Die Geschichte des dritten Schlesischen Krieges

entworfen

von

J***.

Dritter Theil.

Frankfurt und Leipzig
1760.

Inhalt.

I. Einleitung = = S. 1

II. Die Winterquartiere des 1759sten Jahres = = 4

III. Was von Seiten Rußlands zuerst vorgefallen = = 8

IV. Unternehmungen des Prinz Heinrichschen Corps = 12

V. Von der königl. Armee in Schlesien = = 17

VI. Fernere Unternehmungen gegen die Russen = = 20

VII. Was nach dem Rückzug aus Polen vorfiel = = 27

VIII. Folgen des mißlungenen Angriffs bey Kay = = 32

IX. Schlacht bey Kunnersdorf = 37

X. Was weiter bis zum Marsch der Russen nach Schlesien vorgefallen 47

XI. Begebenheiten der Prinz-Heinrichschen Armee = = 52

XII. Rückmarsch der Russen durch Schlesien nach Polen = = 59

XIII. Was unterdessen in Sachsen vorgieng = = 67

XIV. Einnahme der Städte Leipzig, Torgau und Wittenberg = 73

XV. Wiedereroberung von Wittenberg, Torgau und Leipzig, und Einnahme von Dreßden, durch die österreichische und Reichstruppen = 76

XVI. Fernere Unternehmungen des Finkischen Corps. Vereinigung desselben mit der Prinz Heinrichischen Armee = = 82

XVII.

XVII. Begebenheiten bey dem Fouquetschen Corps in Schlesien = 84

XVIII. Winterquartiere der Alliirten und Franzosen = = 87

XIX. Schlacht bey Bergen = 91

XX. Fernere Unternehmungen der Alliirten = = 96

XXI. Fortsetzung des vorigen = 99

XXII. Fernere Unternehmungen der Franzosen = = 103

XXIII. Schlacht bey Minden = 108

XXIV. Verfolgung der Franzosen = 114

XXV. Fernere Vorfälle bey der alliirten Armee = = 119

XXVI. Unternehmungen des Erbprinzen von Braunschweig auf Fulda, und Beschluß dieses Feldzuges = 123

XXVII. Preußische Unternehmungen gegen die Schweden. Eroberung der Städte Anclam und Demmin = = = 125

XXVIII. Fortsetzung des vorigen. Wiedereroberung der Peenamünderschanze = = = 129

XXIX. Fernere Vorfälle in Vorpommern = = 134

XXX. Beschluß dieses Theils. = 138

I. Ein-

I.

Einleitung.

So sehr hat gewiß das Glücke noch in keinem Kriege gespielet, als in diesem. Fast sollte man denken, als könne es nicht eher geschehen, daß ein Theil die Oberhand behalte, als bis ein jeder davon, nach zehnmaliger grossen Hofnung sie zu behalten, sich zehnmal betrogen gefunden habe. So viel ist indessen gewiß, daß die Feinde Preussens zwar viel Glück - (und unendlich mehr als man hätte, sonderlich im Frühling 1759, glauben sollen) - wider dieselbe gehabt haben, daß aber eine weise Vorsicht auch beständig dafür gesorgt habe, daß sie ihre Vortheile wenig, oder gar nicht, haben zu brauchen gewußt. Ist es gleich jetzo noch nicht so weit, daß man auf irgend einige Art mit Gewißheit den glücklichen Ausgang bestimmen kann, so ist doch so viel gewiß und ausgemacht, daß das Haus Oesterreich mit seinen Mitverschwornen unendlich grössern Widerstand gefunden, als es sich seiner pralerischen Natur nach, damals einbildete, als es diesen Krieg mit einem anticipirten Triumph zuerst aussann; ja

daß es denselben gar würde unterlassen haben, wenn es so viel damals als jetzo gewußt hätte. Doch seine Mitgenossen aufopfern, und sich selbst schonen, ist noch eine Zeitlang ein herrliches Hülfsmittel vor den Untergang. Denn die klugen Politiker lassen, wie in einem bekanntem Buche von der wahren Grösse gesagt wird, ihren Mitverschwornen niemals mehr von ihren Absichten merken, als die dringende Noth erfordert. Was ist also wahrscheinlicher, als daß nur erst der kleinste Theil der Absichten des österreichischen Hauses entdeckt sey, und was ist also auch wohl muthmaßlicher, als daß es aus diesem Grunde für nöthig finde, es mit seinen Alliirten zu machen, wie der Pabst mit allen europäischen Völkern in den Creuzzügen zu handeln für gut fand. Und ob zwar jetzo protestantische Mächte sich selbst mit befleißigen, diese Absichten zu befördern, und also in ihr eignes Eingeweide zu wüten, - (ein Schandfleck unserer Zeiten, den wir schwerlich abwischen werden!) - so kann man doch auch von einer höhern Macht erwarten, daß ihre Sorge hiebey nicht gleichgültig bleiben werde.

Der Schutzengel Preussens schien mit Anfang dieses Feldzuges sehr treu bey den Kriegesheeren verbleiben zu wollen, und gewiß, wenn ist seit diesem Kriege die Macht des Königs in bessern Zustande gewesen, als dazumal! Aber die Sorgfalt, die dieser Schutzgeist auf die Alliirten des Königs verwandt zu haben scheinet, verhinderte ihn wohl, recht für die Preussen zu wachen. Wenigstens hat dieses Kriegsheer in diesem Jahre Unglücksfälle genug erlitten,

erlitten, die an sich und ursprünglich nichts als blosse Unglücksfälle waren. Indessen, ob man gleich die Balance von Europa in unsern Tagen hat zu einer Chimäre machen wollen, so ist doch gewiß, daß die Macht, die man unter diesem Namen und Charakter lange Zeit gekannt hat, auch diesen Charakter noch jetzt, wiewohl bey ganz veränderten Umständen, behaupten werde, wenn ja die siegreiche Hand **Friedrichs** nicht gänzlich so glücklich seyn sollte, ihre Feinde darnieder zu schlagen.

Doch, das ist wohl schon mehr als zu viel von einer Sache gesprochen, von der man nicht leicht sehr viel sprechen kann, ohne verwegen zu werden, oder wenigstens zu heissen. Die Wuth und Hartnäckigkeit eines Feindes, der beständig den Mund zum Pralen offen hat, fordert durchaus, daß andere von dem Monarchen, den es bekriegt, und wenn sie auch nicht werth wäre, ihm die Spornrieme abzulösen, aufs niederträchtigste sprechen, und grosse Verläumdungen erdichten sollen. Man hat anfänglich geglaubt, der Stolz der Feinde Preussens, ihre unsägliche Grossprechereyen wären blos der Wiederlaut einer ganz natürlichen Wirkung unerfahrner Krieger. Allein man betrügt sich. Auch ihre Anführer, die in der Kriegskunst lange geübt und rühmlich geübt sind, treiben dieses Handwerk beständig in ihren Relationen. Schade, daß es sich damit nicht ausmachen lässet. Doch ich will nicht weiter von einer Sache sprechen, die den Vernünftigen aus allen Zeitungen bekannt ist, ich will hier nur dieses wiederholet haben, weil man noch nicht unterläßt, mich

der Partheylichkeit zu beschuldigen, aus dem Grunde, weil ich die österreichische Nachrichten nicht anführe. Ich habe ja auch keine preußische jemals ordentlich angeführet, sondern sie mit dem Selbstgesehenen, und von glaubwürdigen Zeugen Gehörten verbessert und ins Kurze gezogen. Oesterreichische Nachrichten jemals anzuführen würde lächerlich seyn. Wenn diese Helden einmal einen Packknecht gefangen nehmen, und ein paar Pferde erbeuten, so ist gewiß darüber eine weit ausführlichere Beschreibung zu lesen, als wenn die Preussen zwey Städte erobern. Dabey kann ich gut dafür seyn, daß noch nicht die geringste Begebenheit in den österreichischen Nachrichten anders als höchst verfälscht vorgestellet worden, und wer muß sich nicht hüten, seinen Lesern wider besser Wissen und Willen Lügen vorzulegen, wenn er gleich glaubte, dadurch ihre Anzahl ungemein zu vermehren? Ich habe indessen auch oft österreichische Nachrichten gebraucht; aber nur das daraus beybehalten, was ich nach sorgfältiger Prüfung für wahr, oder höchst wahrscheinlich darinn gefunden habe.

II.

Die Winterquartiere zu Anfange des 1759sten Jahres.

Es ist im zweyten Theile bereits gemeldet worden, wie die meisten streitenden Kriegsheere mit Anfange des Christmonats 1758. nach vergeb-

licher

licher Bemühung des General-Feldmarschalls von **Daun** in ihre Winterquartiere gegangen. Wir haben es bey dem vorigen Jahre für überflüßig gehalten anzuführen, welche Orte ein jedes Regiment bezogen u. d. g. und werden es also auch jetzt nicht thun, ob wir gleich genaue Listen davon haben; weil wir diese kurze Geschichte ohne weitere Mühe verstärken könnten. Dergleichen Genauigkeiten sind in wenigen Jahren für die meisten Leser sehr unwichtig, wenigstens gehören sie in keine so kurzgefaßte Geschichte, als die gegenwärtige unserm Endzwecke nach ist, und die dergleichen hier vermißt haben, müssen sich in grössern Werken Raths erholen. Wir begnügen uns zu melden, daß dieser Winter noch unter den drey bisherigen der ruhigste gewesen, den die streitenden Kriegsheere genossen. Die ganze Armeen in Schlesien haben wenigstens fast gar keine Unruhe bis gegen Anfang des Frühlings besorgen dürfen, indem so gar mit den Oesterreichern ein feyerlicher Vertrag geschlossen wurde, vermöge welchen bis zum 16ten des Lenzmonats keine Beunruhigung auf den Vorposten von einer oder anderer Seite vorfallen sollte. Indessen geschahen doch frühzeitige Unternehmungen gegen die Russen, ingleichen gegen die Oesterreicher von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich in Preussen, davon unten das gehörige folgen wird.

Daß allerwärts grosse Zurüstungen gemacht wurden, daß man sich mit dem Frieden schmeichelte, u. d. g. sind Sachen, die schon in dem Begriffe der Winterquartiere liegen, und die deshalb gar keine

 weitere

weitere Ausführung bedürfen. Wichtiger war ein abermaliger Tractat, welcher zwischen dem preußischen und englischen Hofe geschlossen wurde, vermöge welchen, der im zweyten Theil berührte Tractat vom 19ten April 1758. hauptsächlich zum Grunde gelegt wurde. Er wurde aber selbst den 7ten Christmonats noch in eben demselbigen Jahre vollendet, und darinne dem Könige von Preussen eine Summe von 670000 Pf. Sterlings zu Verstärkung seiner Armee, und zu bequemerer Führung dieses schweren Krieges, beschlossen; worbey zugleich beyde Mächte einander aufs neue versprachen, daß keine ohne die andere in einige Convention vielweniger in einen eigentlichen Frieden willigen wolle. Zu gleicher Zeit wurde aufs neue zwischen der **englischen** Macht, und der **heßischen** ein Tractat geschlossen, der die 12000 von den Engelländern bereits in Sold genommene Truppen betraf, und wobey zugleich alle Versicherungen künftiger Treue und Freundschaft gegeben wurden.

Die Stadt **Leipzig** empfieng diesen Winter aufs neue eine Erinnerung wegen noch schuldiger Contribution von einer halben Million, zugleich aber wurde von Sr. preußischen Majestät die Versicherung gegeben, daß die Stadt hinführo mit allen Anforderungen in diesem Kriege verschonet bleiben solle. Aus Sachsen wurde unterdessen ein gutes Theil junge Mannschaft aufgehoben, um im Kriege Dienste zu leisten, wobey zu gleicher Zeit ein preußisches Patent ergieng, vermöge dessen bey hoher Strafe nie-

niemand den Flüchtlingen Vorschub thun, oder sonst ihnen in ihrer Absicht behülflich seyn sollte.

Oesterreichischer Seits wurde ebenfals das Nöthige veranstaltet. Was aber den Reichstag anbelangte, so hieß die Kayserin Königin denselben jetzo eine Weile schweigen, nachdem man endlich eingesehen hatte, daß die Drohung, den König von Preussen in die Acht zu erklären, mehr lächerlich, als thunlich sey. Und was etwan sonst in anderer Absicht dabey vorgefallen, lassen wir mit Fleiß unberühret, aus einer Ursache, die wir schon oft angeführet haben, und die die Unwichtigkeit zum Grunde hat.

Frankreich und Engelland rüsteten sich gleichfals, sonderlich aber zur See, wobey vornemlich die Franzosen alles aufboten, um ihren Verlust zu ersetzen, obgleich der Erfolg gelehret hat, daß es sich durch die Menge nicht zwingen lies.

So frühzeitig die Russen sowohl im Jahr 1758 als 1757. aufgebrochen waren, um ihren Rückmarsch zu nehmen, so frühzeitig liessen sie sich auch schon im Jahre 1759. wieder sehen. Es war auch weiter kein Wunder, da sie noch beständig, wie bis jetzo, Besitzer von ganz Preussen geblieben waren, und in Polen sich alle Freyheit nahmen, Winterquartiere nach ihren Belieben zu machen. Zwar schien die Republik Polen oft ihren Verdruß über diese ungebetene Gäste zu äusern, und deshalb verschiedene Berathschlagungen mit sich anzustellen, wie ihren von denselben überschwemten Ländern zu helfen sey. Ja, man glaubte so gar zuweilen, als ob es selbst

unter ihnen zu den Waffen kommen würde. Aber umsonst! Eine natürliche Furcht dieser Nation, die besonders gegen die Russen aus Erfahrung groß *ist*, hielt alle Anschläge, die sie zum Besten ihres Landes hätten fassen können, zurück, wozu aber noch wohl besonders verschiedene innere durch Geschenke gemachte Freunde Rußlands das ihrige beytrugen. Es war also natürlich, daß die Russen bis gegen **Posen** mit einer Armee von 24000 Mann schon im Februar 1759. vorrückten und daselbst Posto faßten, welche sie hernach immer mehr und mehr verstärken liessen. Und hier geschahe nun eine der ersten preußischen Unternehmungen, um ihren Bedrohungen vorzukommen, wovon wir im folgenden Abschnitte also auch zuerst handeln wollen.

III.

Was von Seiten Rußlands zuerst vorgefallen.

Der König ließ ein den 2ten März in Breslau gegebenes Patent in Polen bekannt machen, worinnen kürzlich ausgeführet wurde, wie Se. Königl. Maj. sich genöthiget sähen einen Theil ihrer Truppen nach Polen marschiren zu lassen, daß aber dabey jeder unpartheyischer leicht einsehen werde, daß es mit eben dem Recht geschehe, mit welchem die Russen in dieses Land eingerückt wären, obgleich mit dem grossen Unterschiede, daß die Russen diese Republik

publick beynahe als ein feindliches Land behandelt hätten, da hingegen Se. preußische Maj. dem Lande keinesweges die geringste Last würden empfinden lassen, es müßte denn seyn, daß sie denen ihren Unwillen einigermassen empfinden liessen, die offenbar insbesondere als Feinde wider Se. Königl. Maj. gehandelt hätten. Das letztere wurde auch an dem Fürsten **Sulkowsky** alsobald erfüllet, welcher zum Besten der Russen ein eignes Regiment aufrichten lies; indem ihn der König aufheben, und nach **Glogau** in Verwahrung bringen ließ; weshalb auch eine abermalige Erklärung von Seiten Preussens erschien. Diese Handlung suchten zwar die Feinde Preussens aufs schändlichste anzuschwärzen; indessen hatten doch ihre Verläumdungen nicht die gehofte Wirkung, die zum Zweck hatte, die polnische Republik wider den König aufzuhetzen, als welche vernünftiger und billiger urtheilte.

Was nun aber die eigentliche Bewegungen der preußischen Völker von dieser Seite anbetrift, so wird folgendes hinlänglich seyn, davon einen deutlichen Begriff zu machen: Die **dohnaische** Armee stand in der Neumark und Hinterpommern, und hielt die Russen ab, die gern verschiedne Streifereyen in dieselben gewagt hätten, so daß sie hie den Winter über nichts besonders unternehmen konnten. Vielmehr schickte der Herr Graf von **Dohna** ein Husaren-Corps ab, welches einen rußischen General von Essen aufheben mußte, der aber, weil er krank war, auf Parole entlassen wurde. Weil nun die Russen ihre Absicht mehr auf Niederschlesien rich-

teten, so suchten ihnen die Preussen zuvor zu kommen. Den 3ten May sandte der Herr Generallieutenant von **Platen** den Herrn Obersten von **Gersdorf** mit 200 Husaren und Dragonern nach Friedland in polnisch Preussen, welche daselbst ein Magazin von 20000 Rthlr. werth zu Grunde richteten. Doch von allen diesen kleinen vorhergegangenen Unternehmungen kommen wir jetzt auf die wichtigste.

Es mußte nemlich der Herr Generalmajor von **Wobersnow** nach vorher gegangenem Patente, wie wir bereits gemeldet haben, in Polen einrücken. Sein Corps bestand nur aus einigen tausend Mann, welche ihren Marsch über **Lissa** bis **Posen** ohnerachtet der rauhen Witterung mit gutem Erfolg fortsetzten, und nachdem sie die rußischen Magazins an der Warte zu Grunde gerichtet hatten, sich wieder nach Schlesien zurück zogen. Die Truppen beobachteten die versprochene Mannszucht auf das sorgfältigste, und selbst die Polen waren sehr wohl mit ihnen zufrieden. Man läugnete zwar in den rußischen Nachrichten den Erfolg dieser Unternehmungen; aber was wird rußischer Seits nicht geläugnet? - Der Herr Generalmajor von **Platen**, (ein würdiger Bruder des gedachten Herrn Generallieutenants,) traf an der Warte und insonderheit bey **Meseritz** noch verschiedene kleine rußische Magazins an, die er ebenfalls zu Grunde richtete, und die sich bey nahe auf 150000 Rthlr. an Werth beliefen. Durch ein Detachement Husaren wurde unter Anführung des Herrn Obersten von **Gersdorf**

bey

bey dem Städlein **Crone** in Polen abermals ein beträchtliches Magazin verdorben.

Indessen wagten sich dennoch mit Ausgang des Märzes und Anfange des Aprils verschiedene streifende Partheyen der in diesem Kriege mehr als abscheulich gewordenen Cosacken auf preußischen Grund und Boden, welche aber beständig mit grossem Verlust zurück geschickt wurden. Unter andern wollten deren 3000 Mann am 7ten April auf die Stadt Neustettin losgehen. Indessen rückten ihnen sogleich 300 Mann von der Freycompagnie des Herrn Hauptmann von **Wussow** und 200 Husaren unter Anführung des Herrn Rittmeisters von **Hohendorfs** entgegen. Das Gefechte wurde allgemein, und daurete 5 Stunden. Der Verlust der Russen erstreckte sich gegen 200 Mann, und hierauf zogen sie ihres Weges, nachdem preußischer Seits nur 9 Todte, und 34 Verwundete angetroffen wurden, unter welchen erstern sich aber der gedachte Herr Hauptmann befand. Indessen plünderten die Russen davor aus Rache einige Dörfer aus, und verfuhren nach Gewohnheit aufs unmenschlichste.

In **Stolpe** erpreßten einige tausend Russen zu Ende des Maymonats 8000 Thaler, und bezeichneten ihren Rückweg deutlich genug durch Spuren der schrecklichsten Grausamkeiten. Im Brachmonate aber wagten sie sich noch viel weiter, und drungen durch den obersten Theil der Neumark, in welcher sie verschiedene Städte grausam mishandelten, bis vor **Stargard**. Allein ihr Vorsatz diese Stadt zu überrumpeln wurde vernichtet, und sie zogen sich zurück,

zurück, sobald unter sie aus Canonen gefeuret wurde. Der Herr Graf von **Dohna** detaschirte sogleich den Herrn Generalmajor von **Malachowsky** nach **Arenswalde**, allein die fliehenden Russen waren ihnen zu geschwinde, und zogen sich in aller Eil nach Polen.

Um eben diese Zeit, und noch kurz vorher streiften die rußischen Husaren und Cosacken ebenfals bis in Schlesien, wo sie verschiedene Gränzstädte nach ihrer Art grausam mishandelten, und **Pietschen**, **Wartemberg** und **Creuzburg** fast rein ausplünderten und alles Vieh wegtrieben.

Es würde zu weitläuftig fallen, noch weiter zu gehen, und verschiedene kleinere Scharmützel, und andere Grausamkeiten der Russen der Länge nach zu erzählen. Wir verlassen sie jetzt vielmehr auf einige Zeit, und wenden uns zu den Unternehmungen des Prinzen Heinrichs von Preussen.

IV.

Unternehmungen des Prinz Heinrichschen Corps.

Der Theil der preußischen Truppen, welche Sachsen besetzt hielt, befand sich unter Anführung des Durchlauchtigsten Prinzen Heinrichs von Preussen noch zu Anfange des Jahres in einer erwünschten Ruhe, und da die Gebürge, die Sachsen von Böhmen scheiden, die Beunruhigungen von beyden Theilen

Theilen mehrentheils unmöglich machten, so konnte es auch nicht anders seyn. Sobald indessen die Witterung es zulies, war dieser Prinz auf wichtigere Unternehmungen bedacht.

Die erste Unternehmung geschahe in Thüringen, da der General von **Knobloch** abgeschickt wurde, sich der Stadt **Erfurt** zu bemächtigen, welches auch durch eine den 27ten Hornung geschlossene Convention geschahe, wobey die Stadt eine Tonne Goldes Contribution erlegen mußte, ohne im übrigen beunruhiget zu werden. Doch zogen sich die Preussen wieder aus Erfurt in der Mitte des folgenden Monats, nachdem die Soldaten daselbst einige Erquickung, doch bey der strengsten Mannszucht, genossen hatten.

Ausser einigen kleinen Scharmützeln fiel bis zum 26sten März nichts wichtiges vor, an welchem Saalfeld von den Preussen mit 2000 Mann Fußvölkern und 300 Reutern besetzt wurde. Die darinnen stehenden Oesterreicher vertheidigten sich zwar einige Stunden, allein der Herr General von **Knobloch** zwang sie gar bald nach einem Verlust von 400 Mann an Todten und Verwundeten die Stadt zu räumen, und sich mit der Flucht zu retten, wobey noch viele Gefangne gemacht wurden. Diese Unternehmung mußte einigermassen den Grund zu dem wichtigen Einfall des Prinzen **Heinrichs** in Franken legen, davon im 11ten Abschnitte geredet werden soll.

Die andere, aber weit wichtigere Unternehmung, war auf die in Böhmen befindliche feindliche Magazins

gazins gerichtet. Der Prinz marschirte nemlich gegen die Mitte des Aprilmonats auf **Außig** zu, und vertrieb die darinne stehende Besatzung, wovon 30 Gefangne gemacht wurden. Er fand zu **Außig** ein Magazin von 850 Fässern Mehl 4000 Schfl. Haber und eine grosse Menge Heu. Ein grosser Vorrath von Gewehr und Munition ward eben daselbst aufbehalten und für die Reichsarmee bestimmt, welches aber meist ins Wasser geworfen werden mußte. Von hier giengen die preußischen Truppen auf **Lowositz**, wo ebenfalls 400 Fässer Mehl erobert wurden. Den 16ten marschirte ein Detaschement auf Leutmeritz und fand daselbst über 1000 Fässer Mehl und 30000 Portionen Brodt, die aber verbrannt werden mußten. An Futter für die Pferde wurde ebenfalls ein beträchtlicher Vorrath in die Elbe geworfen. Diß alles hielt den Marsch nicht auf, sondern der Prinz langte den Tag drauf, als den 17ten zu **Budin** an. Auf diesen Ort war die Hauptabsicht gerichtet, indem sich daselbst das grosse österreichische Magazin fand, und sie wurde nach Wunsch ausgeführet.

Um meinen Lesern nicht weiter mit ausführlichen Berechnungen beschwerlich zu fallen, so ist es zulänglich zu melden, daß der Werth dieses Magazins auf eine Million Rthlr. war geschätzt worden. Es bestand aus Salz, Korn und Weitzen, und dabey waren allein hundert tausend Rationen an Heu und Stroh. Haber und Gerste wurden in den Schloßgraben geworfen. Allein weil blos hierzu 500 Personen aufgeboten werden mußten, der Prinz

sich

sich aber nicht zu lange aufhalten wollte, so fand er für zuträglich die Magazine in Brand zu stecken, doch dabey alle mögliche Vorsicht anzuwenden, daß die Stadt selbst verschonet bleiben möchte. Zu dem Ende wurden die Dächer der Magazine abgetragen, und den 19ten dieselbe angestecket, da denn alles in Brand gerieth, was an Vorrath in selbigen befindlich war. Unglücklicher Weise aber gerieth ein weit entferntes Haus dennoch in den Brand, und zündete zugleich einen Theil der Stadt an, welches nachmals die österreichischen Nachrichtsschreiber tückischer Weise dahin auszulegen sich nicht entblödeten, als sey es mit Fleiß geschehen. Der Herr Generalmajor von Wunsch suchte zwar selbst durch großmüthige Austheilung vieles Geldes die Einwohner zum Löschen zu bringen, aber es fehlte an allen, und wollte vielleicht nur fehlen. Gedachter Generalmajor machte die Arriergarde, nachdem der Prinz denselbigen Tag frühe schon zurück gegangen war, und ließ also die Brücke hinter sich abbrennen.

Zu gleicher Zeit mußte der Generallieutenant von Hülsen über Commothau in Böhmen eindringen, und er war in der Absicht Sr. Königl. Hoheit des Prinzen eben so glücklich, als gedachter Prinz selbst. Er fand zwar seinen Weg mit einem österreichischen Corps besetzt, allein er trieb es gänzlich aus ihren Verschanzungen mit den Fußvölkern, da indessen die Reuterey, die einen andern Weg über Prisnitz genommen hatte, demselben in den Rücken fallen mußte. Bey dieser Gelegenheit mach-

te er den General von **Reinhard**, 50 Officiers und 2000 Gemeine zu Kriegsgefangene, und erbeutete 3 Fahnen, 2 Standarten und 3 Canonen, ob er gleich dabey selbst in allen nur 60 Mann verlohren hatte. Jenseit der Eger griff der General von **Meinecke** mit einigen Dragonern und Husaren, ein österreichisches Corps von Husaren und Panduren an, wovon er 100 niederhieb, und 120 zu Gefangenen machte. Zu gleicher Zeit wurden den Oesterreichern anderthalb hundert Schiffe auf der Elbe in den Brand gesteckt. Die Avantgarde rückte unter Anführung des Herrn Generalmajors von **Aschersleben** bis nach **Satz** vor, wo ebenfalls ein Vorrath von Lebensmitteln verdorben wurde. Hierauf giengen die sämtlichen Regimenter, die zu dieser Unternehmung bestimmt waren, ruhig und langsam nach Sachsen zurück, und vereinigten sich den 26sten April abermals bey **Sedlitz**, von welchem Orte sie abgegangen waren.

Dieses war also eine der glücklichsten Unternehmungen, die einen guten Fortgang versprechen mußte, und die wenigstens den Oesterreichern in der ersten Hälfte des Jahres verbot, etwas auf Seiten Sachsens wider die Preussen zu unternehmen, sondern sich beständig auf die Seite von Schlesien zu halten, wozu sie jedennoch auch durch die daselbst versammelte Armee gezwungen wurden.

V.

Von der königl. Armee in Schlesien.

Der erste Vorfall von einiger Wichtigkeit, der aber zu einigem Nachtheil der Preussen ausschlug, begab sich in der Stadt **Greifenberg** an der sächsischen Gränze. Der österreichische General von **Beck** gieng nemlich auf dieselbe los, und überrumpelte einigermassen das in derselben befindliche Grenadierbataillon von **Düringshofen** den 21sten März. Es wehrete sich zwar auf das tapferste, wobey die Oesterreicher selbst grossen Verlust hatten, und wurde auch von einem auf den nahgelegenen Dörfern stehenden Freybataillon unterstützt, allein es konnte doch der Uebermacht nicht widerstehen, und mußte sich daher bis auf einen Theil, welcher sich nebst dem gedachten Freybataillon nach **Löwenberg** zurückzog, gefangen nehmen lassen. Doch hatte dieser Vorfall keine weitere Folgen, und der General von **Beck** unternahm nichts weiter, nachdem die Stadt aufs neue durch das **Itzenblitzische** Regiment besetzt wurde.

Was aber die Hauptarmee des Königs anlangte, so brach dieselbe mit Anfang des Aprils und zum Theil noch vorher aus den bisherigen Winterquartieren auf, und richtete ihren Marsch gegen **Landshut.** Diesen Ort hatte der General von **Rebentisch** mit seinem und einigen andern Regimentern besetzt gehabt. Auch hier hatte sich ein un=

unglücklicher Unfall zugetragen, da ein in **Liebau** gegen die böhmische Gränze stehendes Freybataillon von dem feindlichen Corps überrumpelt, und davon 150 Gefangene gemacht wurden. Das königl. Hauptquartier war eine Zeitlang zu **Bolkenhayn**, bis Se. Majestät in die Mitte des Aprils völlig auf **Landshut** zurückten, da denn die meisten Regimenter anfänglich noch cantonnirten, bis sie im May nach und nach eine halbe Meile von **Landshut** das Lager bezogen, da denn der König sein Hauptquartier in **Reichs-Hennersdorf** nahm. Gegen über, nemlich bey **Trautenau** und **Schatzlar** stand die grosse österreichische Armee, die sich ebenfalls zusammen zog, und sich aufs beste verschanzte; da unterdessen der König die Armee eine solche Stellung auf den Bergen nehmen ließ, die der österreichischen Armee den Angriff eben so unmöglich machte, als ihn der Generalfeldmarschall von **Daun** der preußischen Armee gemacht hatte. Dieses war die Ursache, warum die beyden Armeen bis zu Anfange des Heumonats hier ruhig standen, ohne daß beyde etwas von grosser Wichtigkeit hätten unternehmen können. Seit dem Ausmarsche, nemlich im Jahr 1756. ist die preußische Armee wohl niemals in bessern Umständen gewesen, als zu dieser Zeit, und eben diß kann man auch von der österreichischen sagen. Es war also natürlich, daß von beyden Seiten, ob sie gleich beynahe ein Viertel Jahr gegen einander in derselben Verfassung standen, kein Angriff gewagt werden wollte, ob er gleich österreichischer Seits viel leichter hätte be-

werk-

werkstelliget werden können, als preußischer Seits. Indessen giengen Se. Königl. Maj. in Person einstens zum Fouquetschen Corps ab, welches in Oberschlesien stand, um den Oesterreichern eine Schlacht zu liefern, davon wir an seinem Ort das gehörige beybringen werden.

Um diese Zeit wurden von Sr. Königl. Maj. einige Dragonerregimenter mit Feldstücken versehen, und der erste Gebrauch davon zu Ende des Brachmonats gemacht, da der König selbst nach **Schatzlar** mit einigen Bataillons und Escadrons gieng, und daselbst 200 Gefangene machte.

Mit Anfang des Heumonats erfuhr man unvermuthet, daß die österreichische Armee, nachdem sie gesehen, daß sie gar nichts weiter auf die bisherige Art ausrichten könne, ihr voriges Lager verlassen, und sich auf **Greifenberg** nach Sachsen zu gezogen habe. So bald der König davon nähere Nachricht erhalten, verließ die Armee bey **Landshut** ihr voriges Lager und zog sich den 5ten Heumonats über **Hirschberg** hinauf, so daß sie endlich in der Mitte des Monats bey **Schmottseifen** ohnweit **Löwenberg** zu stehen kam, als an welchem erstern Ort der König sein Hauptquartier nahm.

Man erfuhr hierauf, daß der General **Haddick** zu den Russen zu stossen gesonnen sey, und deshalb wurde der Prinz Eugenius von Würtenberg mit 6 Bataillons und 15 Escadrons detaschiret, welcher in der größten Eil und in sehr ermüdenden Märschen auf **Sagan** gehen mußte, sich aber auf die Nachricht von der grossen Stärke des gedachten

feindlichen Corps eben so schleunig auf **Bunzlau** zurückziehen mußte, hierauf nach **Freywalde** in die Lausniß rückte, und endlich wiederum gegen Ausgang des Monats nach **Sagan** marschirte, woselbst sich dieses Corps mit einem Theil der Prinz Heinrichischen Armee, die dahin abgesendet war, vereinigte. Ehe wir aber hier weiter gehen können, müssen wir dasjenige melden, was diese Vereinigung veranlaßte.

* *

VI.

Fernere Unternehmungen gegen die Russen.

Die rußische Hauptarmee zog sich mit Ende des Maymonats bey **Posen** nach und nach zusammen, und hatte ein so grosses Vertrauen auf sich selbst, daß der Fürst von **Galliczin** ein Patent ausgehen ließ, worinn er dem **Glogauischen** Krayse die Ankunft der rußischen Armee andeuten ließ, und zugleich befahl, die nöthigen Lebensmittel auf das schleunigste herbey zu schaffen. Ein Befehl, der sehr vergeblich war, und auch vergeblich geblieben ist, so wenig Glück auch die preußischen Armeen nachmals gegen die rußischen Truppen hatten.

Es kamen auch die Preussen diesem bedrohten Einfall in Schlesien gänzlich zuvor. Der Herr Graf von **Dohna** hatte mit seinem Corps bisher

bey **Landsberg** an der Warte gestanden, weil man von dieser Seite die Russen am meisten erwartete. Er brach also den 23sten Brachmonats von da auf und nahm den 25sten bereits sein Lager bey **Schwerin.** Ehe dieses geschah, wurden bereits in der Mitte des Monats von dem Herrn General drey verschiedene Patente ausgefertiget, deren eines die Austretung und Untreue verschiedener preußischer Unterthanen betraf, die andern beyde aber der Republik Polen aufs neue die Erklärung thaten, daß da der König sich genöthigt sehe, mit seiner Armee die polnischen Lande zu betreten, solches auf keinerley Weise in einiger feindlichen Absicht geschehe. Dabey wurde zugleich der Antrag hinzugefügt, daß diejenigen Stände und Fürsten, die sich mit einigen Truppen zu Ihrer Majestät Armee schlagen wollten, sehr willkommen seyn sollten, und gleiche Rechte mit allen preußischen Truppen geniessen sollten. Indessen fruchtete diese letzte Erklärung wenig bey den vor den Russen erbebenden polnischen Völkern. Zugleich wurde angedeutet, daß Se. Königl. Maj. das Vertrauen hegten, es würden die einzelnen Glieder der Republik die heilsame Absichten desselben, so viel möglich befördern helfen, und den Russen nicht ohne Noth Vorschub leisten.

Was aber den fernern Marsch des Herrn Graf von **Dohna** anbelangte, so zogen die Russen so gleich alle kleine detaschirte Corps an sich, und verschanzten sich aufs vortheilhafteste bey **Posen**, disseits der Stadt und der **Warte.**

Den 2ten Heumonats langte die Dohnaische Armee bey **Kowanowa** einem Städtgen ohnweit **Obernick** an, an welchem letztern Orte sie ein kleines rußisches Magazin erbeutete. Der Generalmajor von **Wobersnow** ritt mit 300 Dragonern so gleich recognosciren, und gieng mit der Avantgarde voraus. Er fand in **Lowenz** den rußischen General **Panin**, welcher diesen Posten mit 4 Regimentern besetzt hatte, den er so gleich aus demselben vertrieb, und ihn nöthigte, sich zur Hauptarmee zurück zu ziehen, welche die Preussen mit der größten Gelassenheit erwartete, und sich eines förmlichen Angriffs besorgte. Da aber dieses die Absicht des Herrn Generals nicht seyn konnte, so kehrte er, ohne im geringsten beunruhiget zu werden, zurück, nachdem er vorher die ganze Gegend im Angesicht des Feindes in Augenschein genommen. Er blieb unterdessen mit der Avantgarde zwo Meilen näher gegen die Russen, als die **Dohnaische** Armee.

Der rußischen Armee war wegen der für sie vortheilhaften Gegend von vorne nicht beyzukommen. Es beschloß also der Herr Graf von **Dohna** zu versuchen, ob es auf der Seite geschehen könnte, und gieng den 5ten Heumonats über die Warte bey **Obernick**. Die Avantgarde aber blieb disseits des Flusses stehen, um zu gleicher Zeit die Russen von dieser Seite anzugreifen. Doch vereinigten sich beyde Theile wiederum den 9ten Brachmonats. Die Russen wollten ein ganz anders Lager nehmen, allein der Herr Graf kam ihnen mit vieler Klugheit zuvor, so daß sie Stand halten mußten, und mach-

te

te den 10ten alles zum Angriff fertig. Allein wie es bey den meisten vorgenommenen Angriffen der Preussen gehet, so gieng es auch hier. Die rußische Armee hatte zwar einen neuen Anführer, nemlich den Generalfeldmarschall von **Soltikof** erhalten, allein er dachte in dem Stück nicht anders als der Graf von **Fermór**, und als der Graf **Daun**. So bald er nemlich sahe, daß den Preussen der Angriff nicht unüberwindlich schwer gemacht werden konnte, so veränderte er so gleich die Stellung, und suchte sich der Berge zu bemächtigen, die auf der rechten Seite der preußischen Armee lagen. Allein hierin glückte es ihm nicht. Die preußischen Truppen waren geschwinder, und besetzten diese Berge im Angesicht der Armee. Es wurde dabey zugleich zwar aus dem groben Geschütze gefeuert, allein die darzwischen liegenden Thäler verhinderten, daß man einander damit hätte nahe genug kommen können, und man that also einander einen so kleinen Schaden, daß wenigstens preußischer Seits nur zween Mann dadurch getödtet wurden.

Doch wußte der Herr von **Soltikof** sich dieser Frist so zu Nutze zu machen, daß er eine durch Thäler und Moräste dergestalt gedeckte Stellung nahm, die den Angriff, den der Herr Graf von **Dohna** aufs eifrigste ins Werk zu richten begierig war, unmöglich machte. Ja, er suchte so gar der preußischen Armee in die linke Flanke zu kommen, die aber schon die nöthigen Gegenanstalten dawider machte. Es kam am 12ten abermals wieder zu einem heftigen Canonenfeuer, dadurch die Russen sehr

 viel

viel verlohren, die Preussen aber nur wenige Mann einbüßten.

Den 13ten Brachmonats unternahmen die Russen eine List, und detaschirten ein starkes Corps seitwärts auf **Pinne**, nahmen aber die Regimenter von hinten dazu, damit man es preußischer Seits nicht merken möchte. Wäre dieses nicht beobachtet worden, so hätten die Preussen leicht zwischen zwey Feuer kommen können, allein da man es in Zeiten durch genaue Ausschickung der Patrouillen erfuhr, so brach die preußische Armee ebenfalls die folgende Nacht auf, und gieng auf polnisch **Neustadt** zu. Es lief alles glücklich ab, und ob gleich die Russen das Hintertreffen anzugreifen Lust hatten, so wurden doch ihre Absichten durch die Vorsicht des Herrn Generallieutenants von Hülsen vereitelt. Den Tag darauf zog sich die ganze russische Armee bey **Pinne** zusammen. Der Graf von **Dohna** setzte sich ihr entgegen, und ließ abermals aus den Stücken auf sie feuren, denn ihr beyzukommen, daran ließ sich nicht gedenken. Hierdurch wurde sie gezwungen sich zurück zu ziehen, und zum Theil sich in die Büsche und Wälder zu lagern.

Zu gleicher Zeit war der Herr Graf von **Dohna** darauf bedacht gewesen, den rußischen Truppen die Zufuhr abzuschneiden. Er sandte zu dem Ende mit Anfange des **Heumonats** den Obersten Graf von der **Hordt** mit 800 Mann Infanterie und 200 Husaren gegen die Weichsel aus. Es führte dieser geschickte Officier auch seine Absichten so gut

als

als möglich aus, und richtete vom 8ten bis zum 15ten verschiedene Magazins zu Grunde, die aus Roggen, Gerste, Hafer u. s. w. in allen aber über 60000 Scheffel betrugen. Das beträchtlichste war in **Bromberg**, welches allein über 50000 Scheffel ausmachte. Er erbeutete zugleich daselbst einen grossen Vorrath an Mundirungsstücken und 160 Wagen, nahm auch 3 Officier und 72 Gemeine gefangen. Dieses letztere geschahe den 15ten Heumonats, und hierauf kehrete der Herr Oberste wieder zur Armee zurück.

Ob nun gleich die rußische Armee der preußischen nichts anhaben konnte, ja vielmehr zur Gnüge zeigte, wie sehr sie sich vor der preußischen, die ohngefähr halb so stark seyn mochte, und sich höchstens auf 30000 Mann belief, fürchtete; so war es für die Preussen dennoch zu beklagen, daß der Mangel der nöthigen Lebensmittel diese Armee nöthigte, sich zurück zu ziehen. Die Polen leisteten den Preussen aus Furcht vor den Russen nicht den gehoften Beystand in Absicht auf die Zufuhre, und aus Schlesien alles nachschicken zu lassen, war theils zu beschwerlich, theils auch mancher Gefahr unterworfen. Der Herr Graf von **Dohna** sahe also gar wohl ein, daß hiebey nichts anders zu thun wäre, als sich nach Schlesien zurück zu begeben, zumal er nicht einmal die nöthigen Ziegel fande, um eine Beckerey anzulegen. Er gieng also über **Peterz** und **Meseritz** zurück, von dannen er sich ins Lager bey **Züllichau** begab.

Hiezu kam noch, daß die preußische Armee, ohnerachtet sie die Russen nicht scheuen durfte, dennoch wegen ihrer grossen Ueberlegenheit befürchten konnte, von Schlesien abgeschnitten zu werden, da es denn sehr schwer würde gefallen seyn, sie zu unterstützen.

Die Russen folgten stehendes Fusses nach. Man will, daß sie bey **Meseritz** eine solche Stellung inne gehabt, da sie mit leichter Mühe hätten angegriffen und überrumpelt werden können. Allein die Nachrichten von diesem ganzen Zeitpunct, die ich Gelegenheit gehabt habe, einzuziehen, sind zu verwirrt, als daß man darauf viel bauen könnte. Wir wollen also, zumal bey einer so kützlichen Sache lieber nur bey dem bleiben, was wir mit Gewißheit schreiben können, ob wir gleich ganz anders schreiben würden, wenn noch erst funfzig Jahre verflossen wären.

Was sonst die rußische Regierung anbelanget, so fiel der Canzler **Bestuschef** völlig in Ungnade, und wurde seiner Aemter und seines Vermögens entsetzt, und zu ewiger Gefangenschaft verdammt. Da auch die Czaarin die Güther der preußischen Unterthanen, die sich noch in königl. Diensten befinden, sequestrirt hatte, so wurde dieses jetzt wieder aufgehoben. Von den Antworten, die auf die obgedachte preußische Patente in Polen gegeben wurden, würde es zu weitläuftig seyn, hier mehr zu gedenken, als daß man darinn, nach aller Möglichkeit, die Absichten des Königs mit den häßlichsten Farben abzuschildern suchte.

VII.

Was nach dem Rückzug aus Polen vorfiel.

So bald die Armee sich bey Züllichau gesetzt hatte, legte der Graf von **Dohna** sein bisheriges Commando, kränklicher Umstände wegen, nieder, und der König trug dasselbe dem Herrn Generallieutenant von **Wedel** auf. Gedachtem Herrn Generallieutenant wurde den 22sten Heumonats der Herr Major von **Podewils** vom **Schorlemmerschen** Dragonerregimente zur Escorte entgegen geschickt, zu welchem Ende er 200 Reuter mit sich nahm. Er erfuhr unterwegens, daß 1100 Russen auf benachbarten Dörfern sich ausgebreitet hätten, um daselbst nach ihrer Art zu erpressen, was sie verlangten. Er entschloß sich so gleich, sie aufzusuchen, griff sie an, so überlegen sie auch der Anzahl nach waren, wobey er 90 Mann niederhieb, 66 gefangen nahm und über 100 Pferde erbeutete, nachdem sich die übrigen mit der Flucht gerettet hatten. Mit dem 20sten breitete sich das Vortreffen der rußischen Armee auf der Gegend um **Züllichau** aus, und fieng ihre grausame Erpressungen an Contribution, Vieh u. s. w. nun auch in Schlesien an. Den Tag darauf langte vollends der noch zurück gebliebene Theil der rußischen Armee an, und ließ sich deutlich merken, daß die Meynung der rußischen Armee sey, über **Crossen** zu gehen.

Dieses

Dieses war also der Anschlag, den man preußischer Seits zu vernichten hofte. Der 23ste Heumonats war der Tag, an welchem die Russen auf **Crossen** aus ihrem bisherigen Lager bey **Langmeil** den Marsch antraten. Der Herr Generallieutenant von **Wedel** nahm so gleich ihre Bewegung wahr, und folgte denselben so gleich in zwo Colonnen. So bald dieses die Russen gewahr wurden, besetzten sie hinter dem Dorfe **Kay** alle Defileen und Wege aufs beste. Die preußische Avantgarde der ersten Colonne drang durch das Dorf auf die davor stehenden leichten Truppen und schlug sie so gleich zurück. Die Russen liessen indessen immer frische Regimenter anrücken, und hierauf wurde der Streit etwas allgemeiner. Doch war an keine ordentliche Ausbreitung der Truppen und an keine Schlachtordnung von Seiten der Preussen weiter zu denken. Unterdessen stelleten die Russen ihr grobes Geschütz auf den Bergen in Ordnung, welche der Herr General von **Wedel** so gleich angreifen ließ, weil er vor diese Berge vorbeygehen mußte. Bey dieser Gelegenheit stieß das preußische Vordertreffen auf das rußische, und warf es gänzlich über einen Haufen. Es wurde von dem Herrn Generallieutenant von **Manteufel** angeführt, und bestand nur aus 6 Bataillons, die aber so tapfer auf die Berge losdrungen, daß die Russen ihre erste Batterien verlassen mußten, wodurch über 40 Canonen in die preußische Gewalt geriethen. Schon machte sich die ganze Armee fertig zurück zu ziehen. Allein das erste Unglück für die Preussen war, daß

der

der General von **Manteufel** verwundet wurde, mithin sich aus dem Treffen begeben mußte.

Ausserdem aber war die ganze Gegend zu keinem Angriffe bequem. Obgleich die ersten Berge glücklich erstiegen waren, so waren dennoch auf denen dahinter liegenden immer neue Batterien aufgerichtet, von welchen die Russen das heftigste Cartätschen Feuer von der Welt machten. Hingegen konnte von preußischer Seite fast gar keine Artillerie gebrauchet werden, indem die sumpfige Gegend verhinderte sie aufzufahren, und näher heran zu bringen. Die preußische Cavallerie konnte ebenfals nicht sehr gebraucht werden, ob sie gleich, so weit sie dazu gekommen, mit der ausnehmendsten Tapferkeit gefochten. Die Bataillons mußten also meist einzeln, und ohne genugsame Unterstützung angreifen, und das kleine Gewehr mußte alles thun.

Der Herr von **Wedel** that alles mögliche, demohnerachtet seinen Vorsatz ins Werk zu richten. Er detaschirte 4 Regimenter Reuterey, welche sich durch einen Wald ziehen mußten, und dem rechten rußischen Flügel in die Flanke fielen. Sie richteten auch die entgegen kommenden Truppen zu Fusse übel zu, zerstreuten sie gänzlich. Allein die Uebermacht war zu groß, und ob sie gleich durch den Wald hindurch setzten, und den besten Ausschlag zu versprechen schienen, so konnten sie doch wegen der grausamen Menge der Cartätschen nicht ausdauren, und mußten sich zurück ziehen. Es wurden noch einige Angriffe gethan, aber weil keiner in gehöriger Ordnung geschehen konnte, und weil ein Theil der zweyten

ten Colonne, die einen andern Weg gezogen war, nicht zu rechter Zeit anlangte, so waren sie auch bey der grossen Uebermacht fruchtlos.

Die preußischen Truppen mußten also von ihrem Vorhaben abstehen und sich zurück ziehen, welches doch in der besten Ordnung und nicht weiter als 1000 Schritt geschahe. Der Angriff wurde kurz vor 4 Uhr Abends angefangen, und endigte sich noch vor 7 Uhr, daß also die ganze Action 3 Stunden dauerte. So bald die Russen nur den Rückzug sahen, blieben sie ruhig stehen, und dachten nicht daran die Preussen weiter zu verfolgen. In der rußischen Nachricht schiebt man zwar die Schuld auf die eingebrochene Nacht, aber man muß nicht gewußt haben, daß es in den Sommertagen in Teutschland, wenn gleich nicht so lange als in Rußland, doch etwas länger als bis 7 Uhr Tag ist. Rühmlicher hielten sie es sich während des Angriffs fünf Dörfer rein auszuplündern und in den Brand zu stecken. Das eine davon will zwar der Herr von Soltikof in seiner Nachricht an die Czarinn, aus Kriegesraison angesteckt haben, um nemlich die Reuterey zu verhindern, durch dasselbe zu gehen und einen nochmaligen Angriff zu thun, die doch von seiner seltsamen Praleren, beynahe schon vorher gänzlich zerhauen war. Es ist artig, daß er seine Furcht vor diese ihm vorher so sehr verächtliche Reuterey doch auf einmal verräth.

Der preußische Verlust soll nach den Rußischen Berichten wenigstens viermal so stark seyn als ihr eigener. Nach der Zeit haben sie sich aber handeln

lassen.

lassen. Die Russen gaben den ihrigen selbst an Todten und Verwundeten auf 5000 Mann an. Also sollen die Preussen 20000 Mann dabey verlohren haben. Die Deserteurs sind noch nicht dabey, denn derer sollen auch noch 10000 gewesen seyn. Man muß sich aber nicht wundern. Das ist eben die Kunst der feindlichen Feldherrn, wo sie hinkommen, mehr Preussen todtzuschlagen, als sie zu sehen bekommen.

Es ist gewiß, daß der preußische Verlust nicht gering hat seyn können. Man hat aber nichts zuverläßiges davon erfahren. Ob man gleich aber hierinn nichts bestimmen kann, so ist so viel gewiß, daß er sich höchstens auf 4000 Mann an Todten und Bleßirten belaufen, wozu noch einige hundert Vermißte kommen, die von den Russen gefangen gemacht worden. Ob aber die Russen gewohnt sind, ihren Verlust jemals aufrichtig anzugeben, und ob der ihrige also nicht grösser sey, will ich den Lesern selbst zur Beurtheilung überlassen. Preußischer Seits blieb bey dem hitzigsten Angriff der Reuterey der Herr Generalmajor von **Wobersnow**, rußischer Seits aber der Generallieutenant von **Demicau**.

Dabey eroberten die Russen 14 Canonen, welche, weil sie beschädigt waren, in den übeln Gegenden nicht mehr fortgebracht werden konnten. Auch bekamen sie 2 Fahnen und 3 Standarten.

Der Erfolg dieser Action war so viel, daß die Russen nunmehro den freyen Weg nach Crossen und Frankfurth offen hatten. Sie besetzten auch schon den folgenden Tag erstere Stadt mit 1000 Mann,

und

und rückten weiter vor, wovon in folgendem Abschnitte ein mehreres.

Und obgleich die preußische Armee auf dem Berge bey Kay im Angesichte des Feindes am 23sten Heumonat stehen blieb, so gieng sie doch den 24sten über die Oder, und nahm ihr Lager bey Sawade, welches zwischen Grünberg und Crossen liegt.

Dieses ist alles, was sich von dieser Begebenheit mit Gewißheit sagen läßt. Die preußischen Nachrichten davon sind sehr kurz abgefaßt, die rußischen hingegen nichts als ein Gewebe verwirrter Aufschneidereyen, die dennoch von der ganzen Sache gar keinen deutlichen Begriff machen würden, wenn sie auch wahr wären. Von den Augenzeugen, die ich darüber besprochen, oder die sonst Privatnachrichten geben, muß ich sagen, daß ihre Nachrichten nicht überein stimmen, daher ich sie hier wenig habe brauchen können.

VIII.

Folgen des mißlungenen Angriffs bey Kay.

Als der König die Nachricht erhielt, daß der Generallieutenant von **Wedel** nicht habe den Russen den freyen Weg in die Mark streitig machen können, war er eben aufgebrochen und hatte der österreichischen Armee gegen über bey **Schmottseifen** sein Lager genommen, wie wir oben gemeldet haben.

haben. Er erhielt nicht so bald davon Nachricht, als er auch darauf bedacht seyn mußte, das Wedelsche Corps zu unterstützen. Er beschloß also in Person dahin abzugehen, und von dem Prinz Heinrichschen Corps einige tausend Mann dahin abgehen zu lassen: Zu gleicher Zeit wurde diesem Prinzen das Commando über die bey Schmottseifen stehende Armee aufgetragen. Dieses wurde sogleich bewerkstelliget und die in Sachsen stehende Truppen langten in möglichster Geschwindigkeit den 28sten bey Sagan an, woselbst der Prinz Heinrich abgieng.

Noch in eben der Nacht langte auch hier das kleine Corps des Herzogs von Würtemberg an, dessen wir oben bereits gedacht, und welches wider den General von Haddick bestimmt war, und es wurde bey diesem Orte Rasttag gehalten. Hierauf gieng der König auf Naumburg am Bober und Christianstadt, von wannen aber den folgenden Tag wieder aufgebrochen wurde. Der König erfuhr, daß der General von Haddick mit seinem Corps in der Nähe stehe, unv beschloß also, ihn anzugreifen. Er traf gedachtes Corps auch den 2ten August früh, nachdem die Armee forcirte Märsche gethan hatte, bey Merkersdorf unweit Guben an, nachdem er bereits schon auf dem Marsche dahin 4 Officiers und viele Gemeine zu Kriegsgefangenen gemacht hatte. Der Haddickischen Armee, die sich sogleich zurück ziehen wollte, liessen Se. Königl. Maj. sogleich einige Cavallerieregimenter in das Hintertreffen fallen, welche auch so glücklich waren,

daß sie dabey über 1200 Gefangene, nebst 30 Officiers und darunter das ganze Bataillon von Blau-Würzburg gefangen nahmen. Es wurden dabey über 600 Wagen erbeutet, ingleichen 4 Canonen und 2 Fahnen erobert, und die ganze Beckereyanstalten des gedachten Corps geriethen in preußische Hände, ohne daß diese Truppen den geringsten Verlust dabey gehabt hätten. Die **kleistischen** oder so genannten grünen Husaren waren so glücklich, weil sie die ersten waren, die ganze Beute davon zu tragen.

Den Tag darauf nahm der König sein Lager bey Beeskow, und als er von hier den 4ten Aug. auf Mülrose gieng, trafen die preußischen Dragoner des meinickeschen Regiments einen Posten der grünen österreichischen Dragoner von Löwenstein unterweges an, welche sie sogleich in die Flucht trieben, und davon über 60 Mann nebst 3 Officieren gefangen machten, nachdem sie davon verschiedene niedergehauen.

Der König blieb hierauf einige Tage bey **Mülrose** stehen um das Corps des Herrn Generalmajors von **Wedel** zu erwarten, welches sich daselbst mit der Königl. Armee vereinigte, nachdem es sich unterdessen, daß der König auf **Beeskow** marschirte, bereits Crossen zu nähern anfieng. Hier setzten Se. Königl. Maj. die Armee in Schlachtordnung, wie dieselbe bey der bevorstehenden Schlacht sollte beobachtet werden.

Ob nun gleich dem General von **Haddick** von den Preussen ein empfindlicher Streich versetzt wurde, und man seine Absichten entweder auf Berlin

loszugehen, oder sich zu den Russen zu verfügen, vereitelt; so hatten doch Se. Königl. Majestät den General von **Laudohn** nicht verhindern können, daß er nicht mit einem Corps von 12000 Mann die Russen verstärket hätte. Denn das kleine Corps des Herzogs von **Würtemberg**, dessenwir oben gedacht haben, war zwar zu dem Ende nach **Sagan** detaschiret worden, sahe sich aber dabey in Gefahr so wohl von dem **Haddickschen** als **Laudohnischen** Corps von beyden Seiten angegriffen zu werden, und da es höchstens aus 5500 Mann bestand, mußte es, wie gedacht, sich bis **Bunzlau** zurück ziehen, und die Ankunft der gewesenen Prinz Heinrichschen Armee erwarten. Dadurch ward der Verlust, den die rußische Armee in der Action bey **Kay** gehabt, ziemlicher massen wieder ersetzt. Merkwürdig ist hierbey, daß die rußische Armee nach einem eigenen Verzeichniß, welches man davon gefunden, bey nahe 90000 Mann vor gedachter Action stark war, und dennoch den 12ten August nicht wollte stärker, als halb so stark gewesen seyn; dabey man wohl fragen möchte, ob die Action vom 23sten Jul. ihrer so wenig gemacht, da sie sich wenigstens durch Detaschements keineswegen geschwächt hatte, auch nicht sich dadurch zu schwächen Ursache hatte.

Den 7ten August brach der König von **Mülrose** mit der Armee auf, und gieng denselben Tag ohngefähr zwey Meilen gegen **Lebus** zu, einem Städtgen, welches an der Oder zwischen **Frankfurt** und **Cüstrin**, doch näher an die erste als die letzte Stadt, liegt. Die Avantgarde nahm ihr Lager bey

Lebus, der übrige Theil der Armee aber, blieb beynahe eine halbe Meile zurück, ziemlich nahe an der Oder, und hatte das Dorf **Wulkau** im Rücken, welches das Hauptquartier war. Die rußische Armee machte Fronte gegen die preußische, ob sie gleich durch die Oder getrennet wurden, und hatten mitten zwischen dem Treffen das Dorf **Kunnersdorf**. Sie veränderten aber alsobald ihre Stellung, als sie die preußische Absicht merkten.

Jetzt war das erste, was man preußischer Seits unternehmen mußte, daß man Brücken über die Oder schlug. Dieses konnte aber an dem Orte nicht geschehen, wo die Armee selbst stand, weil die Oder theils an demselben Ort zu breit war, theils aber auch wegen des morastigen und über eine Viertelmeile breiten Ufers jenseit der Oder, welches sich um diese Gegend befindet. Vielmehr fand man am vortheilhaftesten, ohngefähr $\frac{3}{4}$ Meilen unter **Lebus**, das ist gegen **Cüstrin** zu, zwo Brücken * neben einander anzulegen, welche aus Breslauer Kähnen und darüber gelegten Bohlen bestunden. Die Oder war an den beyden ausgesuchten Orten um diese Zeit so seicht, daß die Reuterey durchsetzen konnte, und nur die Infanterie und Artillerie über die Brücke gehen durften.

Unterdessen stieß zu der Königl. Armee auch noch das **Finkische** Corps, welches aus Sachsen angekommen war, und ohngefähr damals aus 8000 Mann

* Der Herr von Soltikof irrt sich sehr in seiner Nachricht, wenn er deren fünfe angiebt. Doch er irrt wohl hier, wie fast in allen Zeilen, mit Fleiß.

Mann bestand, und wurde mit in die Schlachtordnung gestellet. Die Armee blieb bis den 10ten Abends in ihren Lägern stehen, nachdem, wegen des herrlichen Sieges bey **Minden**, den Tag vorhero die gewöhnlichen Freudenbezeigungen angestellet worden waren.

Gedachten Abend wurde der Befehl zum Aufbruch gegeben, worauf die ganze Armee den Marsch vor **Lebus** vorbey, gegen die Schifbrücken über antrat, und bis 4 Uhr morgens zubrachte, ehe sie hinüber kam. Fast alle Bagage wurde zurück und disseits der Oder gelassen, wobey die **Malachowskyschen** und **Rueschen** Husaren zurück bleiben mußten, um dieselbe zu decken.

VIIII.

Schlacht bey Kunnersdorf.

Schon aus dem, was wir oben von der rußischen Armee gemeldet haben, läßt sich ohngefähr ihre Stärke um diese Zeit bestimmen, und sie muß sich mit dem Corps des General von **Laudohn** zum wenigsten auf 85000 Mann belaufen haben. Die Stärke der preußischen belief sich ohngefähr auf die Hälfte, und höchstens alles in allen gerechnet auf 45000 Mann. Dem ohnerachtet liessen alle Umstände nicht den Angriff weiter aufschieben, da die brandenburgische Lande in die äuserste Gefahr gesetzt waren. Die Russen wollen zwar 70000 Preussen in der Schlacht gesehen haben, und selbst schwä-

cher gewesen seyn, allein das ist wohl ihre beständige Gewohnheit schon zu sehr gewesen, als daß sie eine Beantwortung darüber nöthig hätten.

Als nun der König über die Oder gegangen war, und den 11ten frühe alles, was mit in die Schlacht gehen sollte, sich herüber gezogen hatte, so rückte der König bis gegen Mittag eine Meile vor, und ließ die Armee in Ordnung rücken. Man glaubte durchgehends, es werde noch diesen Tag der Angriff geschehen, und er würde auch vielleicht geschehen seyn, wenn die Armee nicht noch eine halbe Meile bis zu der rußischen zu marschiren gehabt hätte, durch die Hitze aber zu sehr abgemattet worden wäre. Es blieb also die Armee unter freyem Himmel die Nacht über liegen, und das in der Nähe des Dorfes **Bischofssee**, eine halbe Meile vor **Kunnersdorf**, da denn die Avantgarde dicht hinter erstern Dorfe stand. Die Russen blieben höchst geruhig in ihren Verschanzungen, und erwarteten den Angriff ab, der denn gegen Mittag des 12ten Augusts seinen Anfang nahm. Schon um 3 Uhr früh rückte die Armee weiter vor, und mußte sich im Walde bey **Reppen** wieder in Ordnung setzen, und hierauf durch das Holz auf die rußische Armee losgehen.

Die Avantgarde warf alsobald Batterien auf und stellte das grobe Geschütz dem rußischen linken Flügel gegen über in Ordnung. Ein gleiches that das **Finkische** Corps, und die preußischen Canonen thaten sehr gute Wirkung. Als diese Canonade ohngefähr ¾ Stunden gedauret hatte, die sich bereits um halb eilf Uhr anfieng, rückten 8 Bataillons von

der

der Avantgarde auf die erste rußische Verschanzung, die auf einem Berge lag, und bemeisterten sich derselben fast ohne Verlust, und eroberten zugleich dabey 42 Canonen. Nachdem dieses also glücklich ins Werk gerichtet war, so mußten auch die übrigen auf gleiche Weise angegriffen werden. Nun ist die Gegend von der Natur auf eine so wunderbare Art befestigt worden, daß die Berge um selbige Gegend reihenweise hinter einander liegen, und also die Russen dieselbe so vortheilhaft befestigen konnten, daß ein Berg den andern vor ihm liegenden noch immer bestreichen konnte, wenn er gleich schon erobert war, und auf diese Weise geschahe es auch, daß die Preussen in der schon eroberten Schanze noch einiges Feuer aushalten mußten. Allein man fuhr daselbst preussische Canonen auf, weil die Rußischen des unterschiedenen Calibers wegen nicht zu brauchen waren, und unterstützte damit den Angriff auf das nachdrücklichste, den der Herr Generallieutenant von **Fink** nebst der Avantgarde auf die größte Verschanzung hart vor dem Dorfe **Kunnersdorf** that. Da der Berg, auf den die erste Verschanzung der Russen war eingenommen worden, fast der höchste war, so thaten die Canonen sehr gute Wirkung. Der Angriff auf die zweyte Verschanzung gieng eben so glücklich von statten, und ausser vielen leicht Verwundeten, hatten die Preussen fast gar keinen Verlust dabey. Hierauf drangen die Preussen durch das Dorf Kunnersdorf, hinter welchen eine ganze Reihe von unter sich abgesonderten Redouten und **Fleschen** lag. Fast alle diese wurden erobert,

und die Russen gänzlich zurück getrieben. Was sich noch disseits Kunnersdorf sehen ließ, wurde von den Dragonern theils nieder gesäbelt, theils gleich verjagt. Die Russen waren zwar hartnäckig genug, sie liessen sich an vielen Orten alle todt schlagen, ehe sie wichen, ja sie waren so tückisch, daß sie sich reihenweise auf die Erde warfen, als wären sie todt, und alsdenn wenn die Preussen über sie weg marschirten, das Gewehr aufs neue ergriffen, und von hinten auf sie feuerten. Doch wurde ihnen dieses meistens übel bezahlet. Die Reuterey konnte indessen hier bey den fliehenden rußischen Fußvölkern, wegen der entsetzlichen Menge von Haubitzgranaten, Kartätschen, und kleinen Büchsenkugeln, nicht so viel ausrichten, als zu wünschen gewesen wäre. Indessen zog sich doch der ganze rußische rechte Flügel zurück und zusammen, um noch die letzte Anhöhen zu vertheidigen. Doch gaben sie sich selbst schon dermassen für verlohren, daß man bereits die rußische Bagage zum Plündern preiß gab. Es waren schon auf hundert Canonen erobert, und bis 6 Uhr, das ist sieben Stunden lang, waren die Russen dergestalt in der Flucht, daß man sich preußischer Seits nichts anders, als den herrlichsten Sieg versprechen konnte. Die verfolgten Russen warfen sich in ein bey dem **Judenberge** unweit Frankfurt aufgeworfenes Verhack, und hielten sich auch hier noch mit 50 Canonen.

Und um diese Zeit fieng auch das preußische Glück an, auf einmal rückgängig zu werden, und hiezu gaben viele Umstände Gelegenheit. Die schreckliche

Abmat-

Abmattung der Truppen, die an einem der heissesten Tage, auch nicht einen Trunk Wasser haben konnte, hat zwar vieles darzu beygetragen, doch ist sie wohl nicht die einzige Ursache gewesen. Nach eroberter dritter Linie der Verschanzungen geschahe es, daß die Preussen nicht wie sonst in genauen Reihen und Gliedern blieben, sondern oft blos Truppweise und fast zehn Mann hoch anrückten. Wie nachtheilig dieses den preußischen Truppen sey, ist leicht zu erachten. Diese Unordnung bemerkte der General von **Laudohn**, und er wußte sie mit einigen Grenadierregimentern zu nutzen, welche noch nichts in der ganzen Schlacht gethan, und bisher geruhet hatten. Denn indem der letzte Angriff geschahe, und dabey ohnedem fast alles durch einander anrückte, kam er dazu, und verursachte, daß die preußischen Truppen die letzte Verschanzung nicht einnehmen konnten. Die Reuterey ist allemal gewiß Sieger, so bald sie ungehindert in eine ungeschlossene Infanterie jagen kann.

Der Tod des General von **Putkammers** und die Verwundung des Generallieutenants von **Seydlitz**, der sich aus dem Gefechte bringen lassen mußte, waren ebenfalls Ursache, daß die Reuterey in Unordnung gerieth, die zwar selbst die mit Canonen besetzte Verschanzungen angreifen wollte, aber nicht damit zu Stande kommen konnte.

Der König suchte zwar mit dem größten Fleiß die Ordnung wieder herzustellen, und gab sich der äusersten Gefahr dabey blos, so daß ihm zwey Pferde unter dem Leibe todt geschossen wurden. Allein

die Abmattung der Truppen war nun zu groß geworden; sie fielen so gar haufenweiß ohnmächtig dahin, und es blieb im kurzen nichts übrig, als auf den Rückzug so gut als möglich zu denken.

Freylich war es eine grosse Tücke des Glücks, wenn es erlaubt ist, diesen Ausdruck zu brauchen, einen Sieg, der schon gänzlich, wie es schien, entschieden war, auf eine solche Art rückgängig zu machen. Es wäre gewiß nichts weiter nöthig gewesen, als daß sich die Preussen ohnerachtet ihrer Abmattung, auf dem dritten Berge, den sie erobert hatten, in die gehörige Ordnung gesetzt hätten. Der fernere Angriff hätte alsdenn weit sicherer bewerkstelliget werden können, und vielleicht noch bequemer auf den folgenden Tag verschoben werden können, da es höchst wahrscheinlich ist, daß die fliehende Armee von selbst die Nacht über alle ihre Posten würde verlassen haben. Aber freylich wenn eine Unternehmung geschehen ist, so läßt sich am besten beurtheilen, wie sie hätte können füglicher ausgeführet werden. Indessen soll der Herr General von Fink wirklich diesen Rath gegeben haben, der aber dem Könige wegen einiger Gefahr, die dennoch dabey gewesen, nicht gefallen. Sonst kann man aber wohl überhaupt das mit Gewißheit sagen, daß es besser würde gewesen seyn, wenn die Preussen, nachdem sie von der Gegend um **Kunnersdorf** Meister geworden, statt sich rechts fast auf einen Haufen zu ziehen, sich mehr links gewendet hätten, da sie den starken Batterien der Russen, und dem entsetzlichsten Cartätschenfeuer nicht würden ausgesetzt worden seyn,

sondern

sondern vielmehr Gelegenheit gehabt hätten, die letztern befestigten Anhöhen mit leichterer Mühe von der Seite anzugreifen und noch zu übersteigen.

Hierzu kam noch, daß die Generals von Soltikof und **Laudohn** sich wirklich genöthiget sahen, das äuserste zu wagen, indem der General von **Wunsch** mit seinem Freyregimente schon um Mittage nach **Frankfurt** dißseits der Oder abgesendet wurde, um den Russen die Retirade zu benehmen. Er drang glücklich in die Stadt, und machte darinnen 300 Russen zu Kriegsgefangenen: so bald er aber vernahm, daß die preußische Armee wieder in Abzug begriffen sey, zog er sich gegen Mitternacht wieder aus der Stadt zum Könige, und nahm die gedachten Gefangenen mit, welche aber auf Vorstellung, daß sie in der Stadt als eine Salvegarde zurück gelassen wären, von Sr. Majestät wiederum auf freyem Fuß gestellet wurden.

Was aber den Rückzug der Armee selbst anbelanget, so ist leicht zu erachten, daß er nicht wohl in der gehörigen Ordnung bewerkstelliget werden konnte. Da sonderlich die aufgefahrnen Stücke durch eine sandigte und morastige Gegend mußten fortgebracht werden, so war dieses dabey die größte Schwierigkeit. Es hatten zwar wegen der unbekannten Gegend bey dem Angriff der vierten Verschanzung fast gar keine Stücke als einige sechspfündige Canonen gebraucht werden können, allein weil die meisten durch höchst unbequeme enge Päße gebracht worden waren, geschahe es, daß da zu gleicher Zeit die sich zurückziehende Bataillons neben

her

her durchpaßiren wollten, eine so grosse Verhinderung entstand, daß eine wirklich grosse Menge der eroberten preußischen Canonen stehen bleiben mußten. Die Preussen deckten zwar ihre Retirade noch in einigen eroberten Schanzen, von welchen die Russen noch einigemal zurückgeschlagen wurden; doch konnte ihre Absicht nicht einmal seyn, sich darinnen zu halten, und sie verliessen sie also gegen 8 Uhr, und mußten geschehen lassen, daß den Russen alle Canonen, die sie bereits verlohren hatten, wieder in die Hände fielen.

Uebrigens begnügten sich die Russen, die Preussen bis an den Ort, wo der erste Angriff geschehen war, zu verfolgen, und kehreten hierauf voller Freuden in ihr Lager, zufrieden, daß ihnen nichts ärgeres wiederfahren war. Die grosse Menge Menschen, die sie bey der Gelegenheit verlohren haben, ist unbeschreiblich, und es ist erstaunend, wenn man bedenket, daß die Unverschämtheit wirklich es so weit treiben kann, als es in der Rußischen Nachricht geschiehet, nach welcher nur 4 tausend Todte und 10 tausend Verwundete angegeben werden. Ihre eigene Officier haben nach der Zeit selbst fast einhellig ausgesagt, daß sich der Verlust der Russen und Oesterreicher über **vierzig** tausend Mann erstrecke; und gesetzt, daß dieses zu viel gerechnet wäre, so wird es doch nicht viel weniger betragen, indem die Russen Heerdenweise von der preußischen Cavallerie niedergehauen worden. Der Erfolg stimmt auch mit dieser Nachricht hinlänglich überein, und wäre wohl zu verwundern, daß eine Armee,

mee, die noch einmal so stark war, als die gegenseitige, nicht einmal die folgende Tage etwas wider dieselbe unternehmen sollte, wenn sie nicht unglaublich gelitten. Wäre vollends der preußische Verlust so groß, als ihn die Russen auszuschreyen beliebten, so könnte man noch weniger begreifen, wo der rußische Muth den 13ten Aug. und die folgende Tage geblieben wäre.

Der preußische Verlust bestand in 3 tausend Mann Todten, etwa 2 tausend 5 hundert an Gefangenen und Ausreissern, und in 11 tausend Verwundeten. Dieses letztere wird sonderlich begreiflich werden, so bald man nur weiß, daß die Russen 8 bis 9 Kugeln auf einmal aus einem Gewehr schiessen, und dadurch zwar viele auf einmal, aber auch desto leichter verwunden. Diese Verwundeten wurden in Breslauer Kähnen allesamt nach Stettin gebracht, und es sind von allen kaum ein paar hundert gestorben, da sonst gemeiniglich die Hälfte der Verwundeten nach einer Schlacht drauf zu gehen pflegt. Ausser dem auf der Stelle gebliebenen Herrn Generalmajor von **Puttkammer**, wurden noch zehn Generals verwundet, von welchen der Herr Generallieutenant von **Itzenblitz** bald darauf starb, die übrigen aber meist leichte Wunden hatten. Es giengen an Canonen in allen auf 160 Stück verlohren, nebst 20 Fahnen, vielen Pulverwägen, und drittehalb tausend Pferden von der Reuterey.

Der König zog sich also den folgenden Tag um 4 Uhr wieder über die Oder, ließ die daselbst befindlich

lich gewesenen Schiffbrücken abbrechen, und nahm sein Lager bey dem Dorfe **Reitwein**, zwischen **Lebus** und **Cüstrin**, nachdem sie Tages vorher noch auf dem Orte stehen blieben war, wo sie den ersten Angriff gewagt hatte. Die rußische Armee hatte also alle mögliche Gelegenheit nun selbst anzugreifen, da das Geschütz der preußischen dem größten Theile nach verlohren gegangen war. Allein, sie gedachte daran nicht, sondern blieb die folgende Nacht nach der Schlacht, aus Beysorge eines neuen Angriffs, beständig unter dem Gewehr stehen, und begnügten sich alle verwundete Preussen, die in ihre Hände geriethen, durch die Cosacken aufs unmenschlichste mishandeln zu lassen.

Ehe ich weiter gehe, muß ich noch einer Sache gedenken. Alle Nachrichten, und die ganze gemeine Sage der preußischen Armee geben an, daß die Preussen nur noch den Judenberg zu stürmen übrig gehabt hätten. Ich habe die Gegend nach der Zeit selbst gesehen, aber gefunden, daß dicht vor dem Judenberg noch eine ganze Linie von Batterien gestanden, wie die ganze Gegend anzeiget, und welche die Preussen noch erst hätten übersteigen müssen, ehe sie an den Judenberg gelangen konnten. Allein diese Linie war von der Natur so gut befestiget, daß sie unmöglich überstiegen werden konnte, es hätte denn von der Seite nach erobertem Verhacke geschehen müssen. Es ist nemlich ein Berg, der auf der Seite, wo der Angriff hätte geschehen müssen, so steile ist, als ob er abgestochen wäre. Dieser Umstand, für den ich bürgen kann, ist vielleicht

in der Hitze von den Preussen so genau damals nicht beobachtet, wenigstens nicht aufgezeichnet worden.

X.

Was weiter bis zum Marsch der Russen nach Schlesien vorgefallen.

Wären jetzo der König von Preussen, und der Herr von Soltikof vertauscht worden, so würde das preußische Heer vermuthlich, ohnerachtet des grossen Verlusts der Russen, etwas mehr auszustehen und zu befürchten gehabt haben. Da aber dieses nicht war, so war die Folge dieser Schlacht gar keine andere, als daß die Preussen wieder dahin giengen, wo sie hergekommen waren. Und gewiß, wäre dieser Angriff nicht gewagt worden, oder hätte er nicht können gewagt werden, so glaube ich, daß alles eben so erfolgt seyn würde, wie es ohnerachtet dieser verlohrnen Schlacht ablief. Ja, es stehet dahin, ob die Russen nicht viel eher einen Angriff auf die Preussen nachhero würden gewagt haben, wenn ihnen diese Schlacht nicht gleichsam den Muth benommen hätte. Sie machten zwar davon ein ganz besonders Aufheben in ihren Nachrichten, allein sie zeigten insgeheim das Gegentheil durch Worte und Werke deutlich genug.

Als der König bey dem Dorfe **Reitwein** die Armee hatte einige Tage ruhen lassen, so erfuhr er, daß

daß die Russen Lust hätten auf Berlin zu gehen, und man vernahm durch ausgeschickte Patrouillen, daß sie bereits in Bewegung wären. Der König brach also in aller Eil auf, und gieng mit der Armee vor **Lebus** vorbey, und setzte sich, um dieses Eindringen zu verbieten, zwischen **Fürstenwalde** und **Frankfurt** bey einem Dorfe **Madlitz**, wo die Armee den 16ten anlangte. Weil aber das Lager ein wenig unbequem, und ein Angriff der Feinde daselbst mit unglaublichen Vortheilen hätte unternommen werden können, so fand der König für gut, sich noch zwey Meilen näher nach **Berlin** zu ziehen, und zwey Tage darauf nach **Fürstenwalde** zu gehen, wodurch zugleich der Vortheil erhalten wurde, daß die benöthigte Artillerie, Geräthschaften und Lebensmittel für die Armee desto leichter herzugebracht werden konnte. Hierzu trug auch vielleicht der General von **Haddick** etwas bey, welcher den 14ten August aufs neue in der Lausitz erschien, um in die Mark einzudringen. Die Russen giengen zwar zusamt dem Laudohnschen Corps über die Oder, als wollten sie den Preussen nachgehen, allein sie blieben auch dicht an der Oder stehen, und sahen endlich wohl ein, daß es ihnen nicht gelingen würde, tiefer in die Mark zu dringen.

Einer der angenehmsten Vortheile, die die rußische Armee durch den 12ten August gewann, war die ungehinderte Ausplünderung und Verheerung einer grossen Gegend der Mark. Die Zeiten der Hunnen, Vandalen, Saracenen, können wir jetzt vergessen, denn die Russen haben uns weit abscheuli-

chere Beyspiele gegeben. Um mit einer Mannszucht noch hie und da pralen zu können, so mußten sich die Einwohner von ihnen aufs theuerste Salvegarden erkaufen, so bald sie aber abzogen, wurde den Cosacken aufs treuloseste alles zur Plünderung preiß gegeben. Es übersteigt ihr Verfahren alle Grausamkeit, die erdenklich ist. Selbst die Gräber blieben nicht sicher. Allein, wir können uns unmöglich bey einzelnen Erzählungen aufhalten, und überlassen einem **Soltikof** diese Art von Heldenthaten seiner Cosacken zu vergöttern, über die er in seinen Nachrichten beständig eine so herzliche Freude bezeigt.

Die preußische Armee blieb indessen bis zu Ende des Augusts bey **Fürstenwalde** stehen, da sie denn vor sich täglich brennende Dörfer sehen mußte. Die Armee ward unterdessen aus **Berlin** mit neuem groben Geschütz, und mit alle dem wieder versehen, was sie in der Schlacht verlohren hatte. Als nun die Russen keinen Angriff wagen wollten, so fanden sie für rathsam, sich nach Schlesien zu ziehen, und zu versuchen, ob sie Glogau würden einnehmen können. Der König vernahm es, und brach also den 28sten aus dem Lager bey **Fürstenwalde** auf, und setzte sich neben **Beeskow** bey dem Dorfe **Bore**. Die Russen brannten, aus Furcht vor den Preussen, sogleich die Brücke bey **Beeskow** ab, nachdem sie sich vorhero heraus gezogen hatten. Den 27sten August ruinirten sie auch, ohne die geringste Ursach, den kostbaren Canal bey **Mühlrose**, welcher die

Oder und Spree vereinigt; und prahlten sehr mit dieser Heldenthat.

Die Russen setzten sogleich den folgenden Tag ihren Marsch weiter fort, und setzten sich bey **Lieberose**. Die preußische Armee setzte sich also ebenfalls in Bewegung, und nahm ihr Lager bey dem Dorfe **Waldow**, unweit der sächsischen Stadt **Lübben**, welche ihrem rechten Flügel bey nahe im Rücken lag. Ein grosser Morast trennete in diesem Lager beyde Armeen, so daß der rußischen gar nicht beyzukommen war. Die preußische aber war nur auf dem rechten Flügel dadurch gedeckt, daher der linke mit einigen aufgeworfenen Redouten und Fleschen in einige Sicherheit gesetzt wurde.

Es war den 30sten August, als die Armee hier anlangte. Ob nun gleich der größte Theil der Armee um diese Gegend einen Aufenthalt von drey Wochen hatte, so sahe sich doch der König genöthigt bereits zwey Tage nach der Ankunft an diesen Ort sich aufs neue durch zwey abzuschickende Detachements zu schwächen. Man vernahm, und davon werden wir bald mit mehrerm handeln, daß **Leipzig**, **Torgau** und **Wittenberg** in österreichische Hände gerathen wären. Deshalb gieng den 1sten Septembr. der Herr General von **Wunsch** und den 2ten der Herr General von **Fink**, mit einem noch etwas stärkern Corps ab. Von ihren Unternehmungen ist es jetzt noch nicht Zeit weiter zu reden. Nur ist zu merken, daß das **Finkische** Corps, als es aus Sachsen zum Könige stieß, zum Theil ein ganz anders, den Truppen nach, war, als

in der Schlacht bey Kunnersdorf, und daß es auch jetzt wiederum nicht mehr dieselbigen Truppen waren.

Indessen hatte doch der König zu seiner Verstärkung nach der gedachten Schlacht das Kleistische Corps, welches aus 6 Bataillons und einigen Escadrons bestand, an sich gezogen. Es war der Theil des Dohnaischen Corps, den der Herr Graf von Dohna bereits wider die Schweden stehen ließ, als er von Landsberg an der Warte aufbrach, und dessen Anführung dem Herrn General von Kleist aufgetragen wurde, weil der Herr Generallieutenant sehr verwundet war.

Was aber die Russen anlangt, so suchten sie aufs schleunigste Verstärkung zu erhalten, die auch durch Polen sehr zahlreich ankam, und zum wenigsten auf 15000 Mann zu schätzen war. Hieran war es noch nicht genug, sondern der Feldmarschall von Daun, dessen Armee so zahlreich war, daß sie ihm selbst zur Last ward, verstärkte noch das Laudohnische Corps aufs neue durch 10000 Mann. Ja, da itzt die rußische Armee und die österreichische einander so nahe standen, so sahe man wohl, daß sich beyde Armeen vielleicht gern vereinigt hätten, (denn der Herr Feldmarschall von Daun hatte sein Hauptquartier zu Triebel, ohngefähr 8 Meilen von Lieberose,) wenn es nur der Lebensmittel wegen sich hätte bequem thun lassen. Indessen kamen doch die beyden Feldherrn von Daun und von Soltikof den 22sten August feyerlich zusammen, und machten in Guben nach österreichischer Gewohnheit neue

Operationsplane, die niemals ausgeführt werden sollten. Wir wollen sie darinnen nicht stöhren, sondern uns jetzo nach Sachsen begeben.

* *

XI.

Begebenheiten der Prinz Heinrichschen Armee.

Es ist nöthig, daß wir hier zurück gehen, und weiter melden, was das Kriegsheer des Prinz Heinrichs von Preussen unternommen, wovon wir oben bereits den Anfang gemacht haben. Wir übergehen billig einige kleine Streitigkeiten, die die sächsischen Officiers betreffen, und die mehrentheils bey der Auswechselung vorgefallen. Jedermann weiß, daß dergleichen fast unvermeidlich sind, aber in die Hauptsache wenig Einfluß haben.

Wir wenden uns daher so gleich zu dem Prinz Heinrichschen Corps, welches aus Böhmen kaum zurück gekommen war, (wie oben gemeldet worden,) als es bereits zu einer andern Unternehmung angeführet wurde. Nachdem es wenige Tage die Ruhe genossen, zog es sich den 5ten May nach Zwickau. Der Herr General von Fink bekam einen besondern Theil desselben zur Anführung und rückte damit voran, doch etwas seitwärts, um den gegenseitigen Truppen glaubend zu machen, als ob die Absicht auf Eger gerichtet sey. Der österreichische General von Maquire zog sich zurück, so bald er

sich genähert hatte; daher der General von **Fink** nur seine Arriergarde unter Anführung des Prinzen von **Salm** einholen konnte, dabey denn durch die Obersten von **Belling** und von **Kleist**, einige feindliche Escadrons angegriffen und größten Theils nieder gemacht wurden, auch der Prinz von **Salm** selbst nebst 126 Gemeinen und 4 Officieren zu Gefangenen gemacht wurden. Indessen wurde preussischer Seits auch der Herr Oberste von **Belling** selbst in diesem Scharmützel verwundet, und der ganze preußische Verlust erstreckte sich auf 40 Mann.

Die Armee gieng den 9ten auf Hof und fand daselbst 3000 Croaten, ein Regiment regulaire Truppen und einige Geschwader Husaren, welche sich alsobald aus der Stadt zogen, und hinter derselben auf den Anhöhen setzten, aber auch da nicht weiter Stand hielten, so bald sie die Preussen erblickten, ob gleich von letzten noch wenige Gefangene eingeholet wurden, darauf denn die preußische Armee ihr Lager bey gedachter Stadt nahm, und die Avantgarde eine Weile vorangehen ließ. Der Generalmajor von **Knobloch** mußte unterdessen mit einigen Bataillons und Escadrons rechts über **Saalburg** gehen. So bald diß die vereinigte Reichs- und österreichische Armee vernommen hatte, steckte sie ihr Magazin in **Münchsberg** den 9ten in den Brand, und ob sie gleich das allervortheilhafteste Lager bey gedachter Stadt genommen, und dasselbige mit den stärksten Verschanzungen gesichert hatten, so verließ sie doch dasselbige in größ-

ter Eil, worauf die preußische Armee an deren Statt hineinrückte, da die Avantgarde aber bis auf das Städtchen Gefräs vorausgieng, wo sie dreyhundert Tonnen Mehl erbeutete, und in einem Busche 4 Officier und 90 Mann zu Kriegsgefangenen machte.

Der General von **Fink** setzte indessen dem General von **Maquire** nach, der aber aufs eiligste die Flucht ergriff. Ob aber gleich ersterer General durch die allerunbequemsten Märsche durch Holz und enge Wege gehindert wurde ihn gänzlich einzuholen, so machte er dennoch zehn Officiers und 350 Mann zu Gefangenen, und zog sich darauf näher auf **Nürnberg**. Der Prinz **Heinrich** selbst nahm einen andern Weg, und lagerte sich mit dem Haupttheile seiner Armee den 11ten eine Meile von **Bayreuth**. Die Avantgarde unter Anführung des Herrn Generalmajor von **Meinecke**, stieß auf den General von **Riedesel**, und obgleich die Fußvölker noch fehlten, und ersterer General nur blos Dragoner und Husaren bey sich hatte, griff er dennoch dieses Corps an, welches größten Theils nieder gemacht wurde. Der Ueberrest, der in 30 Officiers und 800 Gemeinen bestand, unter welchen der General von **Riedesel** sich selbst befand, wurde gefangen eingebracht, und dabey 2 Canonen nebst 5 Fahnen und Standarten erobert.

Den Tag darauf blieb die Armee stehen, und das **Finkische** Corps kam von seiner Verfolgung zurück zur Hauptarmee, und vereinigte sich mit derselben den 13ten May. An eben dem Tage stieß auch

auch ein Detachement unter Anführung des Herrn General von Platen wiederum dazu, welches den General von Maquire hatte abschneiden sollen, im Fall er auf Bayreuth gezogen wäre. Da unterdessen der Herr General von Knobloch bey Culmbach angelanget war, so wurde der Herr Generallieutenant von Itzenblitz abgesandt, ihn noch mit einigen Regimentern zu unterstützen, da man sich denn eines guten Vorraths an Lebensmitteln bemächtigte, den die Reichsarmee zurück gelassen hatte.

Die gedachte Reichsarmee, nebst dem Theil der österreichischen, die sie verstärken sollte, wich allenthalben, ohne die geringste Schwierigkeit, ob sie gleich weit stärker waren, als die ihnen entgegen kommende Feinde. Es drangen daher beyde zuletzt gemeldete Herrn Generals vor bis auf Bamberg, und fanden, daß die Reichsarmee daselbst ein Magazin von 2 Tonnen Golds an Werth zu Grunde gerichtet hatte, ob sie gleich noch 400000 Portionen an Brod, und einige tausend Wispel Haber antrafen. Hierauf lagerten sich die sämtlichen Truppen um diese Gegend bey Sachsendorf, von welchem Orte tägliche Detachements ausgesendet wurden. Die Einwohner des Landes waren dabey sehr zur Unzeit hartnäckig, und wehreten sich selbst auf den Dörfern mit Flintenschüssen, und daher hatten sie sich es selbst zu danken, wenn dabey einige Ausschweifungen einzelner preußischen Truppen vorfielen, die dadurch aufs äuserste aufgebracht wurden.

Die bey **Eger** stehenden österreichischen Truppen, von welchen der Prinz von **Salm** war gefangen genommen worden, vereinigten sich kurz vorher mit der Reichsarmee, und verliessen ein sehr vortheilhaftes Lager. Diese Armeen zogen sich zusammen bis **Nürnberg**, und liessen nur ein kleines Corps von Husaren und Panduren vorrücken. Der General von **Knobloch** gieng bis hinter Bamberg, wo der Herr Oberste von **Kleist** das Städtgen **Kitzingen** nahe an **Würzburg** besetzte. Sie fanden daselbst ein beträchtliches Magazin, richteten es guten Theils zu Grunde, wurden aber durch ein **Würzburgisches** Detaschement von 3000 Mann bald verhindert, welches noch dazu so glücklich war ein preußisches Commando von 20 Mann nebst einem Officier vom Freybataillon aufzuheben.

Als man ausserdem verschiedene Magazins, sonderlich zu **Bamberg**, verdorben hatte, die Feinde aber nicht Lust hatten, sich auf das geringste Ernsthafte einzulassen, vereinigten sich die verschickten Corps wiederum den 25sten May bey Bayreuth, und die Armee zog sich mit Ende des Monats wiederum zurück, und nahm einem Croatentrupp von 3000 Mann, die der General von **Kleefeld** anführete, 2 Canonen und viele Gefangene ab, nachdem sie dasselbe verjagt hatte.

Die österreichischen Truppen, die in Böhmen stunden, wollten die Abwesenheit der Preussen nicht ganz ungebraucht lassen, und wenn sie geschwinde zu Werke gegangen wären, so würden sie vermuthlich auch etwas ausgerichtet haben. Es kamen aber

nur

nur meist streifende Truppen von dem Corps des Generals Freyherrn von **Gemmingen** dahin, die sich begnügten Lieferungen auf dem Lande auszuschreiben. Sie besetzten auch das Städtgen Aue mit 400 Croaten und 200 Husaren. Der Herr G. M. v. **Schenkendorf** gieng also mit 3 Bataillons, und einem Geschwader schwarzer Husaren von seinem Lager ab, um ihnen die Spitze zu bieten. Er nahm seinen Marsch mit aller Vorsicht, trieb sie so gleich aus der Stadt, und ob er gleich hinter derselben noch ausserdem 4000 Mann zu Fusse und 500 Husaren antraf, welche sich auf Anhöhen und in Büschen aufs vortheilhafteste gelagert hatten, so wichen sie doch in wenig Stunden, nachdem sie 47 Todte zurück gelassen hatten. Der Herr General suchte ihnen den Rückweg, durch seitwärts einen andern Weg geschickte 2 Freybataillons und 300 Husaren abzuschneiden; sie konnten aber der üblen Wege halber dieses Vorhaben eben so wenig ins Werk richten, als dem Herrn General möglich fiel, sie, der Gegend wegen, weiter zu verfolgen. Er blieb also hinter **Aue** stehen, und als er bemerkte, daß dieses österreichische Corps sich gänzlich nach Böhmen zurück zog, gieng er ebenfalls in sein voriges Lager bey **Zwickau** zurück.

Der Brachmonat war von dieser Seite ein ziemlich ruhiger Monat. Die preußische Arme nahm den 13ten desselben ihr Lager bey **Wolkenstein**, wobey der Oberste von **Wunsch** 3 Officier und 30 Husaren zu Gefangnen machte, als er ein kleines österreichisches Corps nach Böhmen trieb. Eben derselbe

selbe griff ein Husaren und Croaten-Corps an, als er zum Recognosciren über Peterswalde ausgeschickt war, wobey die Oesterreicher auf 60 Mann einbüßten.

Die in Franken stehende Reichsarmee suchte sich auch zu rächen und unternahm den 23ten Heumonats einen Einfall in das Herzogthum Halberstadt, wobey diese Stadt aufs grausamste gemishandelt wurde. Es wurden zwar der Stadt 200 Mann aus Magdeburg zu Hülfe geschickt, allein da das feindliche Corps auf 2000 Mann stark war, wären sie beynahe von den Feinden umringet worden, welche sie doch ruhig abziehen liessen, als sie sich tapfer zur Wehre setzten. Hierauf mußte die Stadt 800000 Rthlr. und 45000 Douceurgelder, bey Strafe der Plünderung, erlegen; worauf das Detaschement endlich wieder abzog.

Nach diesem fielen zwar noch verschiedene kleine Scharmützel vor, die aber zu weitläuftig sind nach der Reihe erzählt zu werden. Vielmehr empfing in dem Heumonat die Armee den Befehl, nach Sagan zu marschiren, um den Russen entgegen zu gehen. Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich führte sie selbst bis dahin, wo sie den 28sten anlangte. Was weiter dabey vorgefallen, ist bereits oben hinlänglich angezeiget worden.

In Sachsen blieben nur einige Bataillons stehen, um Dreßden und einige andere Städte zu besetzen, darüber der General von Schmettau das Commando führete. Von diesem allen wird unten das gehörige angezeigt werden.

XII.

Rückmarsch der Russen durch Schlesien nach Polen.

Weil die folgenden Begebenheiten in Sachsen, und sonderlich der Königl. Armee, die jetzo der Prinz Heinrich commandirte, mit dem, was sich gegen Ende des Jahrs zugetragen, zu genau zusammen hängen, so wollen wir uns jetzo lieber erst wieder zu den Russen wenden, und sie nach Schlesien und überhaupt zurück begleiten. Aus der grossen Verstärkung, die sie an sich gezogen, und deren wir im vorletztern Abschnitte Erwähnung gethan, läßt sich ihr Verlust in der letzten Schlacht am besten abnehmen. Der König, der nach derselben ansehnliche Corps abgeschickt hatte, und dagegen nur wenige Verstärkung erhalten hatte, konnte sie dergestalt in Ehrfurcht erhalten, daß sie sich nicht unterstanden, (ich will nicht sagen, ihn anzugreifen, den diß ließ sich ohnedem nicht vermuthen) sich auf keine Weise dergestalt blos zu geben, daß er ihre zahlreiche Macht hätte angreifen können. Um aber doch nicht müßig zu seyn, weil sie weiter keine Hofnung haben konnten in der Mark sich zu erhalten, beschlossen sie, nachdem sie vergebens bey Lieberose 3 Wochen lang gestanden, sich nach Schlesien zu begeben. Ob ihre wahre Absicht gewesen seyn könne, Glogau zu belagern, läßt sich aus dem vorigen beurtheilen. Indessen gaben sie dieses vor, und freylich mußte ihre

Absicht wohl seyn, sich in den Königl. Landen fest zu setzen, wenn es irgend angienge.

Mit Ende des Augusts räumten sie Frankfurt, nachdem sie vorher 50000 Rthlr. in Wechseln beygetrieben hatten. Was die übrige Zeit vorfiel, war von keiner Wichtigkeit. Es vielen verschiedene kleine Scharmützel vor, worinn den Russen genug Abbruch gethan wurde; ob sie gleich um diese Zeit, wie leicht zu begreifen ist, ganz erstaunliche Pralereyen in ihren Nachrichten ohne den mindesten Grund ausgehen liessen.

Den 18ten Herbstmonats verließ indessen die Armee ihr Lager bey **Guben** und rückte bis gegen **Sommerfeld**, wo sich denn ein neues österreichisches Corps von 12000 Mann hin begeben hatte, um zu den Russen zu stossen. Der König begab sich gleichfals auf diese Nachricht nach **Cotbus** und ließ die Avantgarde unter dem Generalmajor von **Gabelenz** bis **Forsta**, einem kleinen sächsischen Städtgen auf einer Insul, vorrücken. Zu gleicher Zeit sandte er den Obrist von **Linden** mit 4 Bataillons nach Sachsen um das Finkische Corps zu verstärken. Noch denselben Abend brachte der Obriste **Prittwitz** 50 gefangne Russen ein.

Die rußische Armee gieng hierauf auf Christianstadt * und Naumburg an den Bober. Allein der

König

* Diese beyden Städte liegen kaum einen Büchsenschuß von einander, und werden durch den Bober getrennt. Die erstere ist noch sächsisch, die andere aber gehört zu Schlesien. Diese Anmerkung ist nöthig, wenn man verschiedene weitläuftigere Nachrichten von diesem Zeitpunkt nur einiger massen recht verstehen will.

König sahe gar wohl ein, daß es nöthig war, diesen Zeitpunkt zu brauchen, und der rußischen Armee durch unermüdete Märsche zuvor zukommen, und wie die rußische Armee den 23ten Sept. bereits auf **Freystadt** rückte, so gieng der König über **Sagan** nach **Neustädtel**. Die rußische Armee ließ die erstere Stadt 6000 Rthlr. Brandschatzung erlegen, und marschirte hierauf den 24ten an einem sehr neblichten Morgen weiter um auf **Beuthen** zu gehen, bey welcher Stadt sie sich zwar ein gutes Lager ausersehen hatte, welches aber von der preußischen Avantgarde vorher fein besetzt war, die die zuerst ankommende Russen daraus mit gutem Vortheil vertrieb. Der rußische General von **Tottleben** wurde also geschwind detaschirt, die Preussen heraus zu schlagen, allein er fand nicht für gut, sich sehen zu lassen, als er erfuhr, daß die Preussen bereits das Lager aufgeschlagen hatten. Doch rückten die Russen den 25sten Sept. näher gegen **Beuthen**, so daß beyde Armeen auf einander, doch ohne sonderliche Wirkung, feuerten. Die preußische Armee warf hierauf einige Redouten auf, und das Hauptquartier war zu **Baune**. Man sagt, daß die Russen um diese Zeit wirklich willens gewesen wären, eine Schlacht zu wagen, weil jetzt viel darauf ankam. Die gute Stellung der Preussen aber verbot es ihnen dasmal gewiß, und hätten letztere nur eine halbe Stunde an dem Tage ihrer Ankunft gesäumet, so wäre vielleicht ihr vortheilhaftes Lager von den Russen besetzt worden.

Der

Der General von Soltikof beschloß hierauf, weil ihm sonst nichts übrig blieb, über die Oder zu gehen und gab den 26ten Befehl, drey Brücken über diesen Fluß zu schlagen, nachdem er selbst die Gegend dazu ausersehen und angewiesen hatte. Vielleicht war dennoch noch die Absicht dabey, zu versuchen, ob der Festung Glogau von der polnischen Seite beyzukommen sey; obgleich ein Feldherr, der die Festung von dieser Seite genau kennet, wohl diese Seite nicht leicht zur Belagerung ausersehen würde. Hierauf gieng die rußische Armee in der Nacht vor dem 1ten des Weimonats über die Oder. Der König erwartete ihre Unternehmung noch 3 Tage geruhig ab, brach aber den 3ten dieses Monats früh mit der Armee auf, und ließ die Hauptarmee bis auf Glogau rücken, er selbst aber gieng mit dem Vordertreffen durch die Stadt, welches aus 8 Bataillons und 3 Regimentern schwerer Reuterey bestand, und verschanzte sich jenseit der grossen Dombrücke in grosser Eil. Hier suchten die Russen ihn zwar fast täglich zu beunruhigen, allein sie wurden immer mit beträchtlichem Verlust und ohne das geringste auszurichten, abgewiesen, und es vergieng selten ein Tag, daß nicht ein Trupp Cosacken zu Gefangenen gemacht wurde.

Als endlich der General von Soltikof sahe, daß er mit aller grossen und fürchterlichen Macht durch Gewalt nichts ausrichten könne, so suchte er die Preussen abermals zu hintergehen. Er stellete sich also, als ob er gänzlich zurück gehen wollte, und hatte sich wirklich schon über 6 Meilen weit in Polen

herein

herein gezogen. Weil man immer am liebsten glaubt, was man wünscht, und worauf man hoft, so glaubte man auch hier keine Falle zu entdecken. Der König aber ließ sich dadurch nicht blenden. Er ließ zwar auf einige Tage dißseits **Glogau** die meisten Regimenter in die Cantonirungsquartiere rücken, damit sie sich erholen möchten, unterließ aber nicht, zwey kleine Pässe und Fähren, welche zu behaupten, er die beyden Generalmajors von **Linstädt** und von **Gabelenz** mit kleinen Corps einige Tage vorher abgeschickt hatte, besetzt zu halten. Der Erfolg lehrete, wie nöthig diese Vorsicht gewesen war. Vergebens suchten die Russen diese wenige Truppen durch Haubitzen und Bomben, die sie in grosser Anzahl warfen, aus ihren Posten zu vertreiben, die Preussen behaupteten ihn standhaft, und wie sehr dieses die Russen verdroß, sahe man aus ihrer gewöhnlichen Art, ihren Zorn zu erkennen zu geben, gar deutlich ein, indem sie eine Menge unschuldiger Dörfer in den Brand steckten. Die Russen kamen also durch einen verdeckten Marsch wieder, und glaubten noch immer, durch einen oder andern glücklichen Zufall festen Fuß in Schlesien zu fassen, und durch Polen nach einigen Umschweif auf **Breslau** gehen zu können, und vielleicht diese Stadt, ehe die Preussen zu Hülfe kommen konnten, in den Brand zu stecken und zur Uebergabe zu zwingen.

Der König erhielt aber in Zeiten Nachricht, indem er keinen Tag vorbey gehen ließ, da er nicht ansehnliche Patrouillen ausschickte, versamlete die in die Cantonirungsquartiere verlegt gewesene Truppen

pen alsobald wieder bey dem Städtgen **Köben**, um des andern Tages die Oder selbst zu paßiren. Er ließ die Nacht unverzüglich eine Schifbrücke schlagen, ob gleich Kähne zu Hülfe genommen werden mußten, da die Pontons selbst nicht hinreichten. Mit Anbruch des folgenden Tages, als den 8ten Weinmonats, gieng die Avantgarde über die Oder, welche aus der Brigade des Generalmajors von **Linstedt** bestand, und worzu noch die weissen Husaren kamen. Sobald sie über die Oder getreten waren, geriethen sie mit den Kosacken in ein heftiges Scharmützel, wobey von beyden Seiten viele getödtet und verwundet wurden, bis sie endlich mit grossem Verlust sich gänzlich zurück getrieben sahen.

Die übrige Armee brachte den ganzen Tag damit zu, ehe sie über die Oder, weil die Brücke sehr lang war, kommen konnte, und oft schadhaft wurde. Doch war endlich mit Anbruch der Nacht die ganze Armee jenseit der Oder angekommen, da denn um 11 Uhr das Lager bey **Sophienthal**, unweit **Guhrau** bezogen wurde. Die preußische Armee glaubte, daß die rußische hier endlich einen Angriff wagen würde, da es sehr gut zu bewerkstelligen war, allein diesen Gefallen that ihr die rußische nicht, und daher kam es, daß beyde Armeen hier wiederum bey nahe 14 Tage geruhig stehen blieben, und sich einander ansahen, ohne daß etwas weiteres, als kleine Scharmützel vorgefallen wären, deren aber die Russen auch überdrüßig wurden, weil sie dabey genug einbüsseten.

Da man indessen ganz deutlich sahe, daß die Russen ihr ganzes Absehen auf Breßlau gerichtet hatten, so ließ der König abermals durch den Herrn Generalmajor von **Gabelenz** den Paß bey **Herrnstadt**, dessen sich die Russen bereits zu bemächtigen gesucht hatten, besetzen. Da nun ohne die Besetzung dieses Passes an einen Aufbruch nach **Breßlau** nicht zu gedenken, ausser durch einen grossen Umweg von vielen Morästen, wobey der König leicht würde zuvor gekommen seyn, und die Russen den gedachten General mit starker Macht angreifen wollten, so eilte der König mit der Armee näher auf **Herrnstadt**, um den General von **Gabelenz** zu unterstützen. Die Armee kam gegen Abend an, und bezog diesen Tag das Lager bey **Gutscheborwitz**. Hier stunden beyde Armeen sehr dichte an einander. Die Russen hatten sich auf Anhöhen der preußischen Armee gegen über gelagert, und zwischen beyden Kriegsheeren lag **Herrnstadt**. Dadurch war nun die Absicht der Russen abermals hinlänglich vereitelt; doch blieben sie noch einige Tage stehen. Weil es aber bereits spät im Jahr war, und der Weinmonat bald sein Ende nahm, so dachte der Generalfeldmarschall von **Soltikof** mit Ernst auf seinen Abzug. Doch konnte er sich nicht überwinden, das letzte Mittel, worauf alle seine Unternehmungen, sowohl die gelungenen, als fehlgeschlagenen, hinaus laufen, zu ergreifen. Er verbrannte dahero im Angesicht der ganzen Armee, die es nicht verhindern konnte, ohnerachtet sie stark auf den Feind schoß, durch das Corps des

des Generals von **Laudohn**, die Stadt **Herrnstadt**, so wie Kinder die Thüre schlagen, wenn sie nicht durch dieselbe kommen können. Hiebey blieb es nicht, * sondern es wurden alle umliegende Dörfer, ja so gar die einzelnen Mühlen, und andere Häuser verbrannt; und mit dieser herrlichen That krönten die Russen ihren diesjährigen Feldzug, und kehreten den 25sten Oct. nach Polen zurück.

Die preußische Armee blieb noch einige Tage in ihrer Stellung, und ließ die Russen ruhig abmarschiren. Hierauf theilete sie der König folgendermassen aus einander. Ein Theil derselben gieng unter Commando des General von **Meyers** nach **Landshut**, um den General von **Fouquet** abzulösen, und diesen Paß zu besetzen; welcher letztere General nach Oberschlesien gehen mußte, um den General von **Laudohn** in Obacht zu nehmen, welcher durch Polen mit dem bey sich habenden österreichischen Corps nach Oberschlesien zurück gieng.

Zu diesen wurden noch einige Regimenter unter Anführung des General von **Gabelenz** geschickt, zu gleichen Endzweck. Einen beträchtlichen Theil nahm der König selbst mit nach Sachsen, und vereinigte sich daselbst mit der Armee, die bisher der Prinz **Heinrich** mit so vielem Ruhme geführt hatte. Der letzte Theil von etwa 15 tausend Mann kam unter Anführung des Generallieutenant von **Hülsen** in Niederschlesien zu stehen, um die Russen eine Zeitlang zu beobachten. XIII.

* Die benachbarte Stadt **Guhrau** war kurz vorher ebenfalls, doch durch blosse Unvorsichtigkeit, in die Asche gelegt worden.

XIII.

Was unterdessen in Sachsen vorgieng.

Es ist leicht zu erachten, daß die Oesterreicher den Zeitpunkt, da Sachsen von allen Truppen entblößt werden mußte, nach Möglichkeit zu nutzen suchten, und sich desfalls eines Theils dieses Landes zu bemächtigen, bemüheten. Mit Ende des Heumonats sahen sie wenig mehr vor sich, als die Besatzung in **Dreßden**, und einige andere, die sehr schwach waren; dagegen sie viel kleine Corps detachiren konnten, ohne sich dadurch sonderlich zu schwächen.

Der **Prinz Heinrich** rückte schon den 19ten dieses von **Dreßden** weg, und setzte sich hierauf zwischen **Bautzen** und **Löbau**. Indessen blieben um die Gegend von **Dippoldswalde** ebenfalls einige wenige Truppen zerstreuet stehen, welche die streifenden österreichischen Truppen abhalten sollten, daher letztere darauf in einem Scharmützel über 50 Mann und nachhero zu unterschiedenen Zeiten noch mehrere verlohren.

Noch vor dieser Zeit war der Herr Generallieutenant von **Seydlitz** aus dem Lager bey **Hennersdorf** von dem Könige abgeschickt worden, welcher in die Oberlaußnitz gieng, und hatte den General von **Laudohn** in der Mitte des Heumonats

einige Tåge abgehalten, in die Oberlaußnitz einzudringen, ob er gleich in die Långe der Uebermacht weichen mußte, wodurch es geschah, daß der General von **Laudohn** sich mit den Russen ungehindert vereinigen konnte, wie bereits oben gemeldet worden. Gedachtes Corps vereinigte sich hierauf wieder mit der kåniglichen Armee bey **Schmuckseifen.**

Was aber die vereinigte Reichs- und ősterreichische Armee anbetraf, so såumete diese nicht auf der Seite von Franken einzudringen, und sie hatte bereits den 23sten Heumonats ihr Hauptquartier zu **Arnstadt**, und den Tag darauf zu **Erfurt**, konnte auch von da immer weiter vorrůcken, weil sie nicht den geringsten Widerstand antraf.

Nichts destoweniger unterließ der Commendant der Stadt **Dreßden**, der Herr General von **Schmettau**, nicht, verschiedene kleine Diversionen nach der bőhmischen Grånze unternehmen zu lassen. Unter andern warf der Herr Obriste von **Wunsch** einen Posten zu **Nollendorf** den 20sten Heumonats ůber einen Haufen, wobey die Oesterreicher einen Verlust von 60 Mann erlitten. Ingleichen wurden den 23sten in einem Scharmůtzel bey **Bautzen** einige Officiers und 65 Gemeine zu Kriegsgefangenen gemacht, nachdem ůber 50 vorhero niedergehauen worden waren.

Doch zur Hauptsache! Die **Prinz Heinrichsche** Armee konnte ihre Stellung in der Oberlausitz nicht lange behalten, weil sie zu einer andern Unternehmung bestimmt war, davon wir nicht wiederholen

wollen,

wollen, was wir nach unserer Absicht schon weitläuftig genug oben angezeigt haben. Sachsen mußte meist von Truppen entblößet werden, und hiedurch mußten die feindliche Armeen nothwendig immer dreister werden. Was aber sonderlich hiebey ihnen zum Vortheile gereichete, war, daß der **Prinz Heinrich** bey seiner bey **Löwenberg** stehenden Armee auch nicht die geringste Nachricht von dem **Könige** selbst erhalten konnte, so bald dieser durch **Sagan** marschiret war. Dieses daurete selbst noch sehr lange, nach der Schlacht bey **Kunnersdorf**, und die **Prinz Heinrichsche** Armee hat nicht eher erfahren, wie die wahren Umstände gedachter Schlacht gewesen, als nach vier Wochen. Denn obgleich der König auf alle Weise versucht einen Jäger nach dem andern dahin abzuschicken, so mußten sie dennoch alle zurück kehren.

Indessen waren Se. **Königl. Hoheit**, dessen Tapferkeit und Einsicht im Kriegswesen einen grösseren Lobredner verdienen, als wir abzugeben fähig sind, dennoch ohne weitere Ordre vom **Könige** erhalten zu können, mit aller ersinnlichen Klugheit darauf bedacht, die Absichten des Königes auf die beste Art zu unterstützen. Nachdem der General von **Fouquet**, der bisher in Oberschlesien denen Oesterreichern mit vielem Ruhme Abbruch gethan, den Paß bey **Landshut** besetzt, und ausserdem die Gränzen von Schlesien in hinlängliche Sicherheit gesetzt hatte, so brach der **Prinz Heinrich** von **Schmuckseifen** auf, und nahm seinen Marsch ge-

rade auf Sagan, auf welchem Marsche er über 300 Gefangene machte. Es hatte sich nemlich der General von Daun gegen Sorau herauf gezogen, wo er eine Zeitlang bey Triebel stand, um die Russen zu verstärken, und verließ deshalb sein Lager bey Marklissa, worauf er sich der Prinz Heinrichschen Armee gegen über bey Sorau setzte. Sobald aber der Prinz näher auf ihn herzu rückte, ergrif er alsobald die Flucht, und zog sich in Eil zurücke auf Görlitz. Eben dadurch wurde der General de Ville gezwungen sein sehr vortheilhaftes Lager bey Lauban zu verlassen, welcher sich hierauf mit der Daunischen Hauptarmee vereinigte. Der Prinz Heinrich besetzte hierauf das ehmalige Devillische Lager, und schickte den General von Stutterheim, welcher mit einem kleinen Corps bey Marklissa gestanden hatte, voraus nach Zittau und Friedland, nicht in der Absicht um sich der ersten Stadt zu bemächtigen, weil gedachtes Corps dazu viel zu schwach war, sondern blos um dem Feinde auf eine oder andere Art Abbruch zu thun. Indessen traf der General von Stutterheim ein feindliches Detaschement zu Friedland an. Er grif dasselbe an, so bald es sich aus der Stadt zog, und machte von denselben bey nahe 700 Kriegsgefangne, worunter sich 10 Officiers befanden, erbeutete auch 2 Feldstücke, nebst einem sehr ansehnlichen Magazin, welches er aber aus Mangel der Fuhren mußte zu Grunde richten lassen.

Die Oesterreicher verstärkten in Zeiten die Besatzung der Stadt Zittau, weil sie sich doch aber fürchte-

fürchteten, liessen sie das in derselben befindliche Magazin nach **Gabel** abführen; eine böhmische Stadt, die in diesem Kriege bekannt gnug worden ist. Als nun der General von **Stutterheim** näher auf **Zittau** rückte, traf er den Transport wirklich an. Er schickte sogleich 100 Husaren nach **Gabel** voraus, welchen aus dieser Stadt eine Grenadier-Compagnie entgegen kam, allein sie kam so übel an, daß sie von den Husaren umringet wurden, und nachdem deren einige niedergehauen worden waren, die übrigen 103 gefangen genommen wurden. Diß preußische Husaren-Commando konnte indessen auf **Gabel** selbst ihr Unternehmen, da es weder Feldstücke noch Fußvölker zur Unterstützung bey sich hatte, nicht ausführen. Indessen wurden den Oesterreichern bey dieser Gelegenheit abermals 5000 Fässer Mehl und 10000 Centner Heu, und eine Menge Wagens und Gewehr verbrant, da diese ganze Unternehmung den Preussen nicht mehr, als 15 Mann kostete.

Der General von **Stutterheim** würde indessen es leicht haben wagen können, **Zittau** anzugreifen, wenn er nur mit schweren Canonen wäre versehen gewesen, als welche mit der Geschwindigkeit nicht folgen konnten, mit welcher er diese Unternehmung ausführen mußte. Doch rückte der General-Feldmarschall von **Daun** hierauf bis hinter **Bautzen** zurück, und dieses war ohnstreitig wenigstens zum Theil eine Folge gedachter Unternehmung. Bey diesem Marsch fiel der Generalmajor von **Krockow** der österreichischen Armee in das Hintertreffen, mach-

te einige hundert Gefangene, und verbrannte zugleich den Feinden über 500 Bagagewagen.

Um aber bey der Stellung des Grafen von **Dauns** die Mark Brandenburg keinen feindlichen Einfall blos zu geben, und wegen der Gemeinschaft mit **Magdeburg** fand der Prinz für das erste nöthig sich neben der Elbe zu halten, und brach den 22ten Herbstmonats mit der Armee von **Görlitz** in aller Stille auf und langte bereits den 24sten in **Hoyerswerda** an. Der Graf von **Daun** glaubte, daß er im Begriff sey zum Könige zu stossen, und zog sich ebenfals eiligst nach **Görlitz**, um nachzufolgen; so bald er aber sahe, wie sehr er hierin geirret hatte, und daß der Prinz beynahe schon hinter ihn stehe, zog er sich auch eben so geschwind in sein voriges Lager zurück, und setzte sich hierauf bey **Dreßden**.

Als der Prinz bey **Hoyerswerda** anlangte, traf er daselbst den österreichischen General von **Vehla** an, welcher sich vor einen Walde mit 6000 Husaren und Panduren gelagert hatte. Er ließ die Avantgarde vorrücken, und alsbald zog sich das gedachte Corps in den Wald, allein der Angriff geschahe dem ohngeachtet mit so guten Erfolg, daß über 1000 davon todt geschossen und niedergehauen wurden, der Rest zerstreuet, und funfzehn hundert Mann nebst 24 Officiers zu Kriegsgefangnen gemacht wurden, worunter sich der General von **Vehla** selbst befand. Die Preussen eroberten dabey 3 Canonen, hatte aber nur einen Verlust von 60 Mann.

Wir

Wir sehen uns oft genöthigt Geschichte zu erzählen, die sich später zugetragen haben, als andere. Allein dieses ist bey so vielfachen und unterschiednen Kriegsunternehmungen unvermeidlich. Damit wir aber nicht zurück bleiben, brechen wir hier die Geschichte dieser beyden Armeen ab, um nun zu sehen, was die österreichischen Waffen, ehe der Prinz nach Sachsen kam, für Fortgang gehabt haben.

XIV.

Einnahme der Städte Leipzig, Torgau und Wittenberg.

Gegen Anfang des Augusts breiteten sich die österreichischen Truppen in Sachsen allerwärts aus, ob sich gleich die Hauptmacht am meisten auf der westlichen Seite dieses Landes hielte. Es wurde Meissen mit 6000 Mann unter dem Herrn General von **Brentano** besetzt, und die meisten offenen Orte von Wichtigkeit erhielten ebenfals Besatzungen. Indessen richteten doch die feindlichen Truppen ihren ersten Marsch auf **Leipzig**, in welcher Stadt der Herr General von **Hausen** das Commando führete. Gedachter Herr General hatte nur eine schwache Garnison, und darunter viel misvergnügte Sachsen. Ob er nun gleich die besten Anstalten vorgekehret hatte, so konnte er doch bey solchen Umständen, wie leicht zu erachten, sich auf keine förmliche Vertheidigung einlassen. Die Stadt wurde

drey Tage nach einander von dem General von Kleefeld aufgefordert, und hierauf kam die Capitulation zu Stande, vermöge welcher die preußische Besazung den freyen Abzug erhielt und nach Wittenberg marschiren sollte. Bey diesem Abzuge und noch nachher giengen gewaltige Excesse der sächsischen Ausreisser vor, deren abermals einige hundert durchgiengen, nachdem der Herr Obrist von Plotho, der sie beruhigen wollte, von ihnen war erschossen worden. Die Besatzung wurde durch Oesterreicher begleitet, die sich aber in diesen Aufruhr nicht mischten.

Kurz darauf rückten die österreichischen und Reichstruppen auch vor Torgau, welches sich doch etwas länger halten konnte. Der Generalfeldmarschall-Lieutenant Prinz von Stollberg griff diese Stadt an, und der Oberste Herr von Wolfersdorf sahe sich den 14ten August ebenfals genöthigt zu capituliren, wobey er doch einen freyen Abzug, nebst allen dabey gewöhnlichen Bedingungen erhielt. Die Garnison wurde nach Wittenberg escortiret, wo sie den 16ten anlangte.

Der Stadt Halle bemächtigten sie sich ebenfals ohne den geringsten Widerstand, welche aber von den Reichstruppen aufs äuserste mitgenommen wurde, und Anfangs 3 Tonnen Goldes erlegen sollte, welche bis auf ein drittel herunter gesetzt wurden. Sie haben die Einwohner während eines langen Aufenthaltes fast aller Habseligkeiten beraubt, und nicht viel besser als Russen verfahren.

Der Hauptheil der Reichsarmee, welche der Herzog von Zweybrück anführte, zog sich den 20sten

August

August bey **Düben** zusammen, und detaschirte von da ein Corps unter dem General von **Luschinsky**, welches über die Saale bey **Bernburg** gehen, und denen aus **Magdeburg** etwa ausgeschickten Detaschements die Spitze bieten sollte. Noch an eben dem Tage rückte der General von **Klefeld** vor **Wittenberg**, in welcher Stadt der Herr General von **Horn** commandirte. Er besetzte sogleich einige Vorstädte und ließ die Stadt auffordern. Die Capitulation wurde den 22ten geschlossen, und war von gleichem Inhalte mit der **Leipzigischen** und **Torgauischen**. Die Preussen durften ausziehen, und nahmen ihren Marsch auf die Mark, von wannen sie aber bald zurück kehreten.

Indessen gieng es um diese Zeit mit Ernst auch auf die Hauptstadt **Dreßden** los. Der General von **Brentano** machte die erste Anstalt die Stadt einzuschliessen, und der General von **Schmettau** unterließ an seinem Theile nichts, was zur Befestigung dieses Orts gereichen konnte, und setzte alle Festungswerke in einen solchen Stand, daß er sich wenigstens dadurch eine rühmliche Capitulation verschaffen konnte. Was aber die Städte, **Leipzig**, **Torgau**, und **Wittenberg** anbelangte, so daurete die Freude derselben nicht lange, indem der König von seinem Hauptquartier bey **Fürstenwalde** einige Regimenter schickte, die hinlänglich waren, diese Städte wieder einzunehmen.

XV.

Wiedereroberung von Wittenberg, Torgau und Leipzig, und Einnahme von Dreßden, durch die österreichische und Reichstruppen.

Der Generalmajor von **Wunsch** erreichte bereits mit Ende des Augusts die Stadt **Wittenberg** und nahm sie den 28ten desselben mit Capitulation wieder ein, nachdem sie das eingebildete Glück in österreichischen Händen gewesen zu seyn, 5 Tage genossen hatte. Er fand in dieser Stadt noch das darinn befindlich gewesene grosse Magazin. Kurz darauf wurde auch von diesem Corps die Stadt **Torgau**, nemlich den 1sten Herbstmonats wieder erobert, und das auf eben die Bedingungen, mit welchen sie an die Oesterreicher übergegangen war. Hierauf bemühte sich der Herr General von **Wunsch** mit allen Kräften in der größten Eil, der bereits sehr enge eingeschlossenen Stadt **Dreßden** zu Hülfe zu kommen und gieng den 3ten über die Elbe, da er denn den folgenden Tag bey **Grossenhayn** anlangte, und daselbst 60 Husaren gefangen nahm. Er brach noch selben Abend weiter auf, und ließ ein grosses feindliches Detaschement in der Gegend von **Drachenberg** mit grossen Verlust zurück treiben. Er rückte näher an **Dreßden**, welches damals noch nicht capitulirt hatte.

Allein

Allein zum Unglück konnte weder der Commendant Herr Graf von Schmettau von der Ankunft des gedachten Corps benachrichtiget werden, noch konnte der Herr General von Wunsch erfahren, ob Dreßden bereits in österreichschen Händen sey, oder nicht. Vielmehr kehrte er zurück, und erfuhr auch bald darauf die Uebergabe von Dreßden. Zu gleicher Zeit vernahm er, daß Torgau aufs neue in Gefahr sey, indem sich ein Corps Oesterreicher von 14000 Mann unter dem General St. Andre dahin gezogen hatte, diese Stadt wiederum anzugreifen. Er langte also den 7ten Sept. wiederum daselbst an, und griff gedachtes Corps den Tag darauf mit solchem Nachdruck an, daß es sich gleich zurück zog, und ob es sich gleich noch viermalen, seiner Ueberlegenheit wegen, aufs neue gesetzt hatte, so schlug er es doch mit solcher Tapferkeit zurück, daß es sich gezwungen sahe in größter Unordnung nach Eilenburg zu begeben, und sich noch verfolgen zu lassen. Die Oesterreicher verlohren an Todten bis auf 700 Mann und beynahe noch halb so viel an Ausreissern. Vierhundert Mann wurden gefangen gemacht und darunter 11 Officier. Auch wurde das ganze Lager, nebst aller Bagage und 7 Canonen erbeutet. Die Preussen verlohren dabey nicht mehr als 20 Todte.

Hierauf nahm gedachter Herr General von Wunsch seinen Marsch auf Leipzig, und eroberte auch diese Stadt den 13ten Herbstmonats, doch mit dem Bedinge, daß sich die darinn stehenden 3 Bataillons zu Kriegsgefangenen ergeben mußten. Kurz vorher hatten auch die Oesterreicher wieder die Stadt

Halle

Halle verlassen, und zogen sich überhaupt näher gen **Dreßden** zurück.

Diese Stadt wurde schon seit den 18ten August eingeschlossen gehalten, als um welche Zeit auch der General Graf von **Schmettau** alles zur formlichen Vertheidigung fertig machen ließ. Er ließ alle Magazins und Canonen, die in den Vorstädten befindlich waren, in die Stadt schaffen. Die preußische Besatzung verließ auch bereits den 26ten August die ganze **dreßdnische Neustadt**, und zog sich in Altdreßden völlig herein. Hierauf wurde die ganze Neustadt von irregulairen österreichischen Truppen erfüllet, und den 29ten langte der Prinz von **Zweybrücken** ebenfalls daselbst an.

Den 30ten und den 31ten sahe sich hierauf der Graf von **Schmettau** genöthiget die meisten dreßdnischen Vorstädte anzuzünden.

Es ist zu bewundern, daß die Oesterreicher nicht jezt eben die Grosmuth begiengen, die es im Jahre 1758 wollte begangen haben, und lieber abzogen, als die armen Dreßdner in solche Noth stürzten. Aber die Umstände waren nur zu verschieden. Wären so viel Preussen, als damals in der Nähe gewesen, so kann man ihnen zutrauen, daß sie eben so edel würden gedacht haben, als vor einem Jahre. Diese Anzündung geschahe durch **Carcassen** und glüende Kugeln. Den 1sten Sept. wurde blos canoniret, indessen aber doch dadurch, weil es mit grosser Heftigkeit geschahe, viele noch stehende Häuser in den Grund geschossen.

Den

Den 2ten Nachmittags besprachen sich der General **Maquire**, welcher das belagernde Corps anführte, und der Graf von **Schmettau** mit einander auf der grossen Elbbrücke; und noch denselben Tag langte auch der Prinz von **Zweybrücken** an. Es wurde darauf auf den 3ten Herbstmonats ein Waffenstillstand verabredet, auch der königl. Familie einige Lebensmittel zugeschickt, weil alles in der Stadt schon sehr theuer war, und allenthalben der größte Mangel verspüret wurde.

Zu gleicher Zeit wurde die österreichische Artillerie durch einem grossen Vorrath von schwerem Geschütz verstärket, darauf den 3ten Abends die Stadt förmlich zu beschiessen angefangen ward. Das österreichische Feuer war ungemein stark, wurde aber so nachdrücklich als möglich beantwortet. Es kam darauf den 5ten abermals zu einem Waffenstillstand, worauf beyde commandirende Generals sich abermals besprachen, da es denn den Nachmittag wirklich zum capituliren kam. Die Preussen erhielten darinnen einen freyen Abzug. Hätte indessen der Commendant Herr Graf von **Schmettau** gewußt, daß das **Wunschische** Corps so nahe wäre, so würde er gewiß gar nicht capituliret haben, und hätten es die Belagerer nicht gewußt, so würde den Preussen der freye Abzug wohl nicht zugestanden worden seyn, indem das **Wunschische** Corps nur gerade einen Tag zu späte anlangte.

Ausserdem wird versichert, daß Se. Königl. Majestät nach der Schlacht bey **Kunnersdorf** sogleich den Befehl zugeschickt hätten, so gut als möglich zu capi-

capituliren, weil der König damals noch nicht glauben können, daß es möglich seyn würde, einen Succurs zu schicken.

Die Besatzung zog wegen Mangel der nöthigen Wagen, zu Fortschaffung der Bagage, nicht eher als den 8ten mit klingendem Spiele aus, und sollte, wie es ausbedungen war, nach **Magdeburg** gehen. Es giengen dabey die größten Excesse vor, und wurden die in preußischen Diensten stehenden Sachsen auf alle Weise zur Untreue verleitet, dergestalt, daß über 700 durchgiengen; die preußischen Truppen mit den schändlichsten Schmähungen und Lästerungen belegt, überhaupt aber die Capitulation in den allermeisten Punkten gebrochen. Es beschwerete sich zwar darüber nachgehends der Herr Graf von **Schmettau**, durch ein Schreiben an den Prinzen von **Zweybrücken**, bekam aber eine sehr stolze Antwort. Doch um einige Repressalien zu brauchen, wurde auch nicht für nöthig gefunden, daß die Besatzung nach **Magdeburg** gehen sollte, sondern sie stieß bald darauf zur **Prinz Heinrich**schen Armee.

Der Prinz von **Zweybrücken** zog selbst in **Dreßden** ein, und trug dem General von **Maquire** das Commando der Vestung auf. Die königliche Familie gieng mit ihren Effecten nach **Pirna**, und von da weiter auf **Prag**.

XVI.

XVI.

Fernere Unternehmungen des Finkischen Corps. Vereinigung desselben mit der Prinz Heinrichischen Armee.

Der Herr General von Fink, welcher der Stadt Dreßden eigentlich von dem Könige zu Hülfe geschickt war, erfuhr früh genung, daß er zu spät ankommen würde, und setzte sich also bey Eulenburg, wo er sich mit dem Wunschischen Corps, nachdem dieses Leipzig wieder eingenommen hatte, in der Mitte des Herbstmonats vereinigte, und hierauf grade auf Dreßden marschirte. Er traf bey Döbeln den General von Klefeld an, der sich aber aufs schleunigste zurück zog. Er rückte hierauf nach Nossen, und erfuhr, daß der General von Haddick dichte vor ihm bey Roth-Schimberg stünde. Allein, auch dieser fand nicht für gut, Stand zu halten, sondern verließ das vortheilhafteste Lager. Doch unterließ der General von Fink nicht seine Arrieregarde zu canoniren, welches denn auch mit guter Wirkung bewerkstelliget wurde. Hierauf rückte er gerade auf Meissen zu.

Unterdessen hatte die Reichs-Armee Zeit genug gehabt, sich mit mehrern österreichischen Truppen zu vereinigen, und war also stark genug geworden, um den General von Fink bey Corbitz anzugreifen, als wohin er sich wegen der unbequemen

Wege zu gehen genöthigt sahe. Die Armee mußte sich wegen der nachbleibenden Bagage ein wenig aufhalten, welche durch den Generalmajor von **Schenkendorf** mit einigen Bataillons bedeckt wurde. Der General von **Ried** ließ indessen durch Panduren und Croaten die preußische Arriergarde angreifen, und auch Canonen gegen dieselbe auffahren. Er wurde aber mehr als einmal zurück getrieben, und der General von **Fink** rückte ohne Verlust in das Lager bey **Corbitz**. Der General von **Wunsch** aber nahm dasselbe auf den Anhöhen bey **Siebeneichen** mit der Avantgarde. Die beyden folgenden Tage wurde der rechte Flügel des preußischen Lagers durch einige wenige Redouten befestigt.

Den 21sten fiengen die feindlichen Truppen nach und nach den Angriff an, es wurden aber verschiedene Batterien zum Schweigen gebracht. Unterdessen suchten sie ein Corps zu detaschiren, welches die Preussen von **Leipzig** und **Torgau** abschneiden sollte, allein sobald der Herr General von **Fink** hiervon Nachricht bekam, kam er den Feinden zuvor, und griff sie sehr muthig und glücklich an, eroberte auch gleich Anfangs verschiedene Stücke. Allein die preußische Cavallerie wurde wegen der grossen Uebermacht von der feindlichen zerstreuet, daher sie 2 Bataillons unterstützen mußten. Dabey wurde ein Dorf angestecket, in welchem sich die Panduren versammlet hatten. Hiebey hieben die preußischen Husaren ein, und zwangen die Reichsarmee gänzlich zum Weichen. Die Feinde

ver-

verlohren bey diesem Treffen an Todten und Verwundeten über 4000 Mann. Es wurden von ihnen 460 Mann, und darunter 14 Officiers zu Kriegsgefangenen gemacht, dahingegen die Preussen kaum 800 Mann verlohren.

Den Tag darauf schien es, als ob ein neuer Angriff gewagt werden sollte, es kam aber zu nichts wichtigen, sondern die Croaten und Freybataillons feuerten nur auf einander. Den 23sten zog sich dieses zurückgeschlagene Corps endlich ganz zurück auf **Seeligstadt**, wobey ihr Hintertreffen mit guter Wirkung verfolgt wurde. Der General von **Fink** blieb noch wenige Tage stehen; weil aber die Armee des Prinz **Heinrichs** sich näherte, mit welcher er sich vereinigen sollte, so gieng er den 2ten Weinmonats zurück bis nach **Strehlen**. Dieses war der Vereinigung mit dem Prinz **Heinrich**schen Corps wegen nöthig, indem der General von **Daun** sich diesseits **Kesselsdorf** gelagert hatte, und also dieselbe bey **Meissen** nicht geschehen konnte.

Der Prinz **Heinrich** gieng also auf **Torgau** zu, wo er mit der Armee den 2ten Weinmonats anlangte, worauf er den 3ten über die Elbe gieng, und sich den 4ten mit dem General **Fink** zu **Strehlen** vereinigte.

Und hier brechen wir diesmal die Geschichte der preußischen Unternehmungen in Sachsen ab, indem die übrigen Geschichte nach der Ankunft des Königes einen eigenen Perioden ausmachen, von welchem man jetzt erst das Ende erwarten muß.

XVII.

Begebenheiten bey dem Fouquet=schen Corps in Schlesien.

Der Herr General von **Fouquet** hatte mit seinem unter sich gehabten Corps bisher in Oberschlesien die Winterquartiere gehabt, und da seine Unternehmungen mit den übrigen Corps in keiner grossen Verbindung stehen, so haben wir am bequemsten gefunden, derselben in besondern Abschnitten zu gedenken. Es ließ gedachter General seine Truppen gegen Ausgang des März bereits in die Cantonirungsquartiere rücken, in welchem sie auch einige Zeit ruhig stehen blieben. Allein den 27sten April mußte sich das ganze Corps unweit Leobschütz ganz unvermuthet zusammenziehen, um einen Einfall in die österreichische Staaten zu thun. Es langte auch wirklich in den folgenden Tagen zuerst in **Troppau** an, in welchem der General von **Simschön** stand, und vertrieb ihn mit seinem Corps aus dieser Stadt, so daß er bald selbst wäre gefangen worden.

Nachdem bey dieser Gelegenheit sehr viele Gefangene gemacht worden waren, und dadurch zugleich ein sehr beträchtliches Magazin der Oesterreicher erbeutet wurde, so setzte gedachter General seinen Marsch weiter fort auf Mähren nach **Hof**, weil man erfahren hatte, daß sich daselbst ebenfalls ein

ein guter Vorrath von Lebensmitteln befände. Als er aber auf das Städtchen Hof anrücken wollte, so fand er die Höhen vor demselben von den Feinden auf das vortheilhafteste besetzt, und da die gebirgige Gegend keinen Angriff verstattete, sahe er sich genöthiget von dannen zurück zu kehren, nachdem er gleichfalls viele Gefangene daselbst gemacht hatte. Er nahm also seinen Weg hart bey **Neiß**, und lagerte sich hierauf bey **Camenz**, wo das gedachte Corps einige Wochen in guter Ruhe stand, ohne daß die Oesterreicher etwas wider dasselbe gewagt hätten.

Indessen zogen sich nach dieser Zeit die Oesterreicher unter Anführung des Herrn General von **Harsch** bey **Reichenbach** stark zusammen, worauf auch der Herr General von **Fouquet** sein Lager veränderte, und dem König davon Nachricht gab. Alsobald begaben sich Se. Majestät mit einigen wenigen Regimentern zu Pferde dahin, um den Oesterreichern eine Schlacht zu liefern. Allein, da man glaubte, es werde den 7ten May zu einer Schlacht kommen, so vereitelten die Oesterreicher diese Hofnung, und flohen in aller Eil zurück, doch fiel der König den fliehenden in die Arrieregarde, machte dabey einige hundert Gefangene, und eroberte verschiedene Siegeszeichen, worauf er sich wieder zurück zur Armee nach **Landshut** begab.

Hierauf blieb gedachtes Corps abermals eine gute Zeitlang in Ruhe, bis der König den 5ten Heumonats nach **Schmuckseifen** rückte, worauf sich denn der General von **Fouquet** nach dem Posten

Landshut begab, um denselbigen zu vertheidigen, nachdem die Arriergarde unter dem General von Crockow auf Hirschberg rückte, und hierauf dem Prinz Heinrich folgte. Als endlich auch der Prinz Heinrich das Lager bey Schmuckseifen (kalten Vorwerck wird es auch genennet) verliessen, so mußte ein Theil des Fouquetschen Corps unter gedachtem Herrn General selbst an die Stelle rücken, um Schlesien auch von dieser Seite vor einem Einbruch zu decken. Hier geschahen nun abwechselnde Märsche und kleine Angriffe in Menge. Der General Golz commandirte zu Landshut in Abwesenheit des General von Fouquets.

Die Oesterreicher suchten indessen bey Reichenbach unter dem General Harsch einzudringen. Der General von Fouquet hatte es nicht alsobald erfahren, als er den 27sten August dahin abgieng, und bey Conradswalde auf die Oesterreicher stieß, die sich sogleich zurückziehen wollten. Allein ehe sie dazu kommen konnten, wurden viele derselben niedergehauen, einige hundert Gefangene gemacht, und das ganze Lager, nebst aller Bagage desselben, erbeutet, worauf sich der General von Fouquet wieder nach Landshut begab, und daselbst stehen blieb, bis ein kleines Theil des königl. Corps dahin abgieng, um das Fouquetsche Corps abzulösen, welches sich hierauf nach Oberschlesien begab, und das Hauptquartier in Leobschütz nahm. Was dabey weiter vorgefallen, versparen wir bis künftig.

XVIII.

XVIII.

Winterquartiere der Alliirten und Franzosen.

In den Gegenden des Reichs waren bisher die streitenden Partheyen ruhiger geblieben, als im vorhergegangnen Winter geschehen war. Die Franzosen liessen sich unterdessen diesen Winter über abermals gefallen mit verschiednen Städten Deutschlands fortzufahren, wie sie bereits angefangen hatten, und nahmen von denselben Besitz ohne weiter darum zu fragen. Diß verursachte in den Gegenden des oberrheinischen und fränkischen Kreises eine grosse Theurung und Mangel an Lebensmitteln, die diesen Gegenden sehr ungewohnt vorkommen mußte. Das Ysenburgische Corps nahm seine Winterquartiere im Maynzischen. Der Prinz von Hollstein aber im Kölnischen. Der Prinz von Soubise hatte sein Hauptquartier zu Hanau, und hielt auch noch Giesen besetzt. Hierbey fielen verschiedene kleine Scharmützel unter den Vorposten vor, wobey die Alliirten meist eine gute Anzahl Gefangne machten.

Den 2ten Januar bemächtigten sich auch die Franzosen der Reichsstadt Frankfurt, welche sich überraschen ließ. Die Franzosen stellten sich nemlich, als wollten sie durchmarschiren, nahmen aber alsobald alle Posten und Wachen ein, worauf der

Prinz von Soubise erklärte, daß dieses Unternehmen nichts widriges zum Ziele habe, und daß die Rechte der Stadt im geringsten nicht dadurch gekränkt werden sollten.

Das Hauptquartier des Marschall von Contades war unterdessen bey Creveldt. Der Herzog Ferdinand aber hatte das seinige in Münster, als woselbst er dasselbe auch behielt, da es unterdessen ansehnlich befestigt wurde. Die Regimenter lagen meist in Westphalen vertheilt, und wurden diejenigen, die den Cordon zogen, einigemal abgelöset. Cleve und Wesel behielten die Franzosen noch besetzt, und legten diesen Städten abermal die größten Brandschatzungen auf.

Da die Reichsarmee in Franken ihre Winterquartiere genommen hatte, so konnte es auch nicht fehlen, daß nicht zwischen beyden Partheyen von dieser und der Alliirten Armee zuweilen kleine Streitigkeiten vorgefallen wären. Es machte diese Armee so gar zu verschiednen Zeiten Mine, als wenn sie einige Absicht auf das Ysenburgische Corps hätten, und zogen sich zusammen; so daß auch der Prinz Ferdinand für nöthig fand, gedachtes schwache Corps zu verstärken; indessen kam es nicht zu dieser Unternehmung.

Gegen Ende des Märzes war indessen die Alliirte Armee gänzlich auf den Aufbruch bedacht, um den Franzosen entgegen zu gehen. Obgleich von Anfang des Jahres verschiedentlich gemuthmasset wurde, daß dieser Aufbruch viel eher erfolgen würde, so geschahe es dennoch wegen der rauhen Witterung

noch nicht, und der Herzog **Ferdinand** erwartete noch genugsame Verhaltungsbefehle vom englischen Hofe. Indessen traf er zusamt der Armee bereits den 24ten in Cassel ein, woselbst sich gedachter Prinz mit dem übrigen Durchlauchtigen commandirenden Generals wegen der Ausführung ihres Vorhabens besprochen. Noch denselben Tag wurden die Schifbrücken über den Fluß **Fulda** geschlagen, und die Armee setzte ihren Marsch so schleunig fort, daß die Reichsarmee von den Franzosen abgeschnitten wurde, ehe sie dem Prinzen zuvor kommen konnten, wiewohl sie ohnehin zu gleicher Zeit der Prinz **Heinrichschen** Armee entgegen zu rücken für nöthig fand.

Den 28ten war das Hauptquartier in **Hersfeld**, woselbst 80 feindliche Reuter vom Fischerischen Corps gefänglich eingebracht wurden. Zu gleicher Zeit räumten die Franzosen wiederum die Städte **Giessen** und **Marburg**. Den letzten Tag dieses Monats hatte die Armee bereits **Fulda** erreichet. Die Avantgarde stieß auf eine überlegene Anzahl Feinde, warf sie aber über einen Haufen und machte viele Gefangene.

Der englische General von **Sackville** kam mit Anfange des **Aprilmonats** ebenfalls in Begleitung eines neuen **Transports** von englischen Truppen zu **Münster** an, konnte aber so geschwind der Hauptarmee nicht folgen.

Diese rückte unterdessen weiter vor, und der Erbprinz **von Braunschweig** bezog mit seinem Heere ein Lager bey **Melrichstadt** im Würzburgischen.

schen. Er schlug hie mit 2 Geschwadern preußischer schwarzer Husaren und wenigen Grenadiers, 300 Cüraßier von Hohenzollerischen Regiment, und ein Bataillon Würzburger Fußvölker, und machte abermals viele Gefangene. Einige heßische Jägercompagnien griffen zu gleicher Zeit das Dragonerregiment von Savoyen an, hieben einen grossen Theil desselben nieder, und eroberten von demselben 5 Standarten. Hiedurch kam der Erbprinz den österreichischen Truppen beynahe in den Rücken. Er gieng also gerade auf Meiningen, wo zwey cöllnische Regimenter lagen, die ohne grosse Umstände zu Gefangnen gemacht wurden, und den Alliirten die daselbst befindliche Magazins überlassen mußten. Den Tag darauf rückte der Prinz eine Meile weiter und nahm das dritte cöllnische Regiment zu Wasungen ebenfalls gefangen.

Bey letzterer Gelegenheit stieß dieses feindliche Corps auf den österreichischen General von Arberg welcher es angreifen wollte, aber nach einem sehr grossen Verlust weichen mußte, wobey der Erbprinz nicht viel über 100 Mann verlohren hatte, worauf er nach Schmalkalden wieder zurück kehrte, um sich daselbst mit der Hauptarmee wieder zu vereinigen.

Der Prinz Ferdinand von Braunschweig ließ unterdessen ein kleines Corps bis Birstein vorrücken, wo auch ein hitziges Scharmützel vorfiel, der aber den Alliirten 40 Mann Gefangene einbrachte. Der General von Imhof brach ebenfalls am 8ten April von Münster auf um der Contadischen

Armee

Armee entgegen zu gehen, und nahm seinen Marsch auf Lippstadt. Tages vorher hatte der Herzog von Hollstein das feste Schloß Ulrichsstein auf dem Weg von Fulda nach Hanau erobert. Hierauf brach am 10ten der Erbprinz gegen Marburg und Giessen mit der Avantgarde auf, und die Hauptarmee folgte darauf nach, worauf man denn deutlich sahe, daß es die Absicht dieser Armee sey, die Franzosen anzugreifen. Diese zogen sich auf diese Nachricht so gleich aus der Stadt, und liessen alles zusammen rücken, um sich zwischen Bergen und Filbel bey Friedberg 2 Meilen seitwärts von Frankfurt zu setzen. Die französischen Vorposten bey Hanau, wurden meist aufgehoben, und niedergehauen. Nunmehro war wohl nichts übrig, als eine blutige Schlacht, welche dennoch die Franzosen, ob sie gleich über 40000 Mann stark waren, nicht würden gewagt haben, wenn sie nicht eine so gar vortheilhafte Lage gefunden hätten, in welcher es ihnen sehr leicht fiel, sich zu vertheidigen. Wie diese ausgefallen, davon reden wir im folgenden Absatze.

XIX.

Schlacht bey Bergen.

Es kam jetzo darauf an, daß die Alliirten sich der Stadt Frankfurt bemächtigten, um Meister von der ganzen Gegend zu werden, die Franzosen zum gänzlichen Rückmarsch zu zwingen, und dadurch

durch dem ganzen Kriege einen Ausschlag zu geben. Der Prinz **Ferdinand** war auf dieses Unternehmen mit allem möglichsten Ernst bedacht, und das um so viel mehr, da er Nachricht hatte, daß die Armee des Herzogs von **Broglio** durch 10000 Mann aufs eheste verstärkt werden sollte. Indessen war er doch diesem Succurs nicht zuvor gekommen, als welcher bereits den 12ten wenigstens zum Theil angelangt war.

Da indessen das Dorf **Bergen** blos noch im Wege lag, um den förmlichen Angriff auf **Frankfurt** zu thun, dasselbe aber aufs vortheilhafteste von den Franzosen mit Pallisaden besetzt war, so war es nicht anders möglich, als einen Angriff, der nicht viel weniger als ein Sturm seyn konnte, auf dasselbe zu wagen. Allein dieser war gewiß sehr schwer. Das Dorf lag ausser dem, daß es so stark befestigt war, ganz mit Morästen und Sümpfen umgeben, so daß es nicht möglich war, die Feuermörser heran zu führen, um dasselbe anzuzünden, welches doch das bequemste Mittel war, die Franzosen aus gedachtem Dorfe zu vertreiben, die sich in grosser Anzahl darin verborgen hielten. Ueberhaupt blieb das schwere Geschütz etwas nach, und kam erst den 13ten Nachmittags an, da doch an demselben Tage schon früh Morgens um 8 Uhr die Armee vor **Bergen** anlangte. Das kleine Gewehr mußte also hier, fast eben wie in der Schlacht bey **Kay** auf preußischer Seite, alles thun, dahingegen die Franzosen aufs stärkste auf die angreifende Parthey canoniren konnten.

Den ersten Angriff selbst that um halb zehn Uhr der tapfre Prinz **von Ysenburg** mit einem Grenadiercorps. Er sahe, daß seine Soldaten anfiengen zu weichen, und ermunterte sie noch auf das heldenmüthigste für die gerechte Sache zu fechten. Aber er hatte kaum diese Worte gesprochen, als eine Falkonetkugel ihm durch die Brust schlug und seinem Leben ein Ende machte. Dadurch wurde nun vollends der Muth der Truppen wankend gemacht, und sein ohnedem sehr schwaches Corps mußte mit einem beträchtlichen Verluste sich zurückziehen. Die Franzosen blieben diesmal ruhig im Dorfe, ohne es zu verfolgen, da es aber einen neuen Sturm wagte, und auch dieser wegen des heftigen Canonenfeuers, welches die Alliirten gar nicht beantworten konnten, abgeschlagen wurde, so zogen sie sich aus dem Dorfe heraus, als wollten sie selbst angreifen. Allein die Reuterey des Ysenburgischen Corps drang mit dem Säbel in der Faust auf die Franzosen ein, und trieb sie mit so vieler Tapferkeit zurück, daß sie sich in das Dorf aufs eiligste zurückzogen. Die Alliirten waren jedennoch aber auf dieser Seite zu schwach, einen weitern Angriff zu wagen, und die Reuterey konnte der Moräste wegen nicht weiter in das Dorf eindringen.

Indessen war der Prinz **Ferdinand** kurz darauf auf das verschanzte Lager der Franzosen zwischen **Bergen** und **Bilbel** vorgerückt, um es ebenfalls anzugreifen. Die Franzosen liessen einen guten Theil ihrer Fußvölker hervorrücken, wobey es

denn

denn zu einem sehr blutigen Gefechte kam, das den Franzosen viel Blut kostete. Die englische Reuterey hieb auf dieselben ein, und trieb sie mit einem grossen Verlust in ihr Lager zurück. Hierauf wurde dieß Lager ebenfalls gestürmt, allein die vortheilhafte Lage desselben machte, daß der Abend hereinbrach, ehe etwas ausgerichtet werden konnte, weil es der Reuterey gar nicht möglich war, wegen des Erdreichs weiter zu dringen, die nun frisch vorrückende Infanterie aber sehr heftig mit Kartätschen und Haubitzen empfangen wurde. Es verwandelte sich hierauf dieser Angriff in eine allgemeine Canonade. Es wurde zwar derselbe noch einmal wiederholet, nachdem sich die Truppen hinter einer kleinen Anhöhe wieder völlig gesetzt hatten, allein es lief dennoch fruchtlos ab, und weder das Dorf, noch das Lager selbst konnte erobert werden. Die Schlacht nahm also mit einbrechender Nacht nach 7stündigem Gefechte ein Ende, ohne weitere Folgen, als daß beyde Armeen auf den Plätzen stehen blieben, wo sie den Morgen früh gestanden hatten. Der Prinz **Ferdinand** ließ indessen so gleich seine Todten begraben, und schickete die Verwundeten zurück, welches auch die Franzosen thaten, welche jedoch dazu etwas mehr Zeit hatten, und wegen der Menge ihrer Todten und Verwundeten auch nöthig hatten.

Nachdem also der Prinz **Ferdinand** die Nacht über in dieser Stellung war stehen blieben, und wohl sahe, daß gegen ein so vortheilhaftes Lager nichts auszurichten wäre, zog er sich den Morgen

drauf um 8 Uhr zwey Meilen zurück, und nahm sein Lager zwischen **Windecke** und **Büdingen**, als den Oertern, wohin er die Lebensmittel und Fourage hatte abführen lassen. Er glaubte, daß die Franzosen ihn verfolgen würden, und daß er alsdenn seinen Zweck völlig noch erreichen könne, aber sie thaten ihm den Gefallen nicht.

Der Verlust von Seiten der Alliirten bestand in etwa 500 Todten und 2000 Verwundeten, nebst etwa 200 Mann von Ausreissern und Gefangnen. Unter den Todten befand sich wie gedacht der Prinz von **Ysenburg**, und ausserdem der heßische General von **Thien**, von welchen Truppen auch noch zwey Generals nebst einigen Obersten verwundet wurden. Dabey verlohren die Alliirten 6 Canonen, welche wegen des morastigen Grundes nicht fort gebracht werden konnten; ob sie gleich Gegentheils auch wiederum 3 von den Franzosen erbeuteten. Der Verlust der Franzosen belief sich weit über 3000 Mann an Todten und Verwundeten, so daß von den letztern ganz Frankfurt und viele andere Städte erfüllet lagen. Die Generals von **Chabrie** und **Lamy** blieben auf der Stelle, und der Generallieutenant von **Dyherrn**, welcher die Sachsen anführete, wurde so heftig verwundet, daß er einige Tage darauf starb. Auch machten die Alliirten über 200 Gefangene von den Franzosen, mithin weit mehr, als sie ihnen selbst zurück gelassen hatten.

Die Franzosen nannten diese Schlacht einen Sieg, weil es in unsern Tagen schon Gebrauch

worden,

worden, daß eine Parthey sich den Sieg zuschreibt, wenn sie die andere nicht aus Verschanzungen heraus treiben kann. Wir wollen auch nicht um Worte zanken, und können es um so viel mehr zugeben, da diese Schlacht im Grunde betrachtet, keine sehr schlimmen Folgen hatte. Indessen ist es wahr, sie errettete die Franzosen, wie selbst in ihrer Nachricht gemeldet worden, von einer grossen Gefahr; und wäre der Angriff gelungen, so wäre keine Schlacht bey **Minden** nöthig gewesen.

XX.

Fernere Unternehmungen der Alliirten.

Die Armee zog sich einige Tage nach der Schlacht immer weiter hinauf in das Hessendarmstädtische nach Münster zu, nachdem sie vorher die Magazins und die Verwundeten in Sicherheit gebracht hatte. Die Franzosen machten sich gar grosse Hofnung beyde größten Theils in ihre Gewalt zu bekommen, ob sie es gleich nicht einmal wagten den Prinzen anzugreifen, sondern nur warteten, ob beyde liegen bleiben würden. Der Prinz **Ferdinand** aber nahm die besten Maasregeln, daß daran weiter nicht zu denken war. So bald nun die französische Armee erfuhr, daß die Alliirte weit genug entfernt waren, gieng sie auch auf dieser

dieser Seite wieder auf einige Zeit in die Cantonnirungsquartiere, worinn sie auch noch eine gute Weile ruhig blieb.

Das Schloß **Marpurg** war zwar den 15ten bis 17ten April von dem General von **Hardenberg** eingeschlossen gewesen, allein er hob diese Bloquade auf und stieß wieder zur Hauptarmee. Die Franzosen setzten indessen, ob sie gleich größten Theils ruheten, doch das **Fischerische** Corps von achttausend Mann in Bewegung, wie auch einige kleine andere Partheyen. Sie griffen auch unter dem General von **Blaisel** den 19ten die Arriergarde der Alliirten an, wurden aber gar bald zurück geschlagen. Den 24sten veränderte der Prinz **Ferdinand** sein Lager und rückte bis bey **Ziegenhayn**, wo er die Truppen in die Cantonnirungsquartiere vertheilte, und hierauf fiel bis gegen die Mitte des Mays nichts besonders vor, als daß sich beyde Theile zu künftigen Unternehmungen zusammen zogen. Die Franzosen bestimmten zu ihrem Hauptlager die Gegend bey **Xanten** im **Clevischen**. Um diese Zeit kam auch der Marschall von **Contades** wieder bey der Hauptarmee an, welcher sich so lange in Paris aufgehalten hatte, um Verhaltungsbefehle einzuziehen.

Der Prinz **Ferdinand** ließ der Vorsicht wegen einen Theil seiner Truppen bey **Coesfeld** eine Bewegung machen, die sonst aber keine Absicht hatte. Zu gleicher Zeit aber rückten wiederum einige Regimenter in das **Fuldaische** ein, da indessen die Hauptarmee ihre alten Quartiere behielt. In-

dessen fiengen die Franzosen bereits den 6ten May an ihre Truppen jenseit des Rheins in verschiedenen Lägern zu versammeln, und stand der meiste Theil um die Gegend von Düsseldorf. Um nun einen besorglichen Einbruch in das Münsterische Gebiete zu verhindern, den die Franzosen schon lange gedrohet hatten, brach der Prinz Ferdinand den 15ten May auch auf und rückte den Franzosen in das Münsterische entgegen. Indessen blieb noch ein Theil bey Cassel stehen. Zu gleicher Zeit zog der Prinz den General von Urf wieder an sich, welcher mit einigen tausend Mann in das Würzburgische vorgerückt war. Die Bewegungen wurden hierauf von beyden Theilen immer merklicher; es würde aber zu weitläuftig fallen, alle veränderte Quartiere hier anzuzeigen. Der Herzog Ferdinand rückte bald weiter und cantonnirte noch zu Ende des Mays um die Gegend von Hamm. Er hatte drey kleine Corps unter dem Erbprinzen von Braunschweig, dem General von Spörken und dem Generallieutenant von Wangenheim detachirt, davon ersteres um die Gegend von Unna und das andere um die Gegend von Dulmen stand. Das leztere war noch einige Meilen weiter vorwärts gèschickt worden, und gab gleichsam ein Observationscorps ab.

Die Franzosen hatten bisher indessen noch nichts besonders unternommen, ob sie gleich fast täglich ihren Stand einen oder dem andern Theile nach änderten. Indessen fielen doch zwey Regimenter in Hessen ein, woselbst sie den 13ten das Amt

Fran-

Frankenberg sehr mitnahmen, sich aber zurück zogen, so bald sie von der Ankunft einiger alliirten Truppen benachrichtiget wurden. Mit dem Ende dieses Monats fiengen sie nun an, mit ganzem Ernste ihre Unternehmungen zu treiben, und von Wesel, Düsseldorf u. s. w. nach Hessen aufzubrechen.

* *

XXI.

Fortsetzung des Vorigen.

Die französische Armee langte schon den 29sten May bey Giessen an, welche Stadt eben so wohl als Marpurg von ihnen besetzt geblieben und noch in ihrer Gewalt war, nachdem die Hauptarmee nur drey Tage auf diesem Marsch, die übrigen Corps aber, die entlegener stunden, und also eher aufbrachen, eine längere Zeit drauf zugebracht hatten. Die Avantgarde war schon den 3ten zu Marpurg eingetroffen. Die Truppen, die sich in der Wetterau befanden, setzten sich ebenfalls den 29sten in Marsch, worauf sie in drey Abtheilungen sich zu der grossen Armee begaben, welche bey Marpurg und Giessen den 31sten schon sämtlich anfiengen ihre Zelter aufzuschlagen. Der Herzog von Broglio führte jetzo das Corps de Reserve, und langte erst den 4ten Brachmonats unweit Marpurg bey Homberg an. Nunmehro stund in allen also ohngefähr ein Kriegsheer von 75000 Mann aufs neue im Heßischen Gebiete, und man kann leicht erach-

ten, wie viel Klugheit dazu gehört habe, mit einer ungleich schwächern Armee einer so grossen Menge die Spitze zu bieten.

Dieser ganze Marsch machte auch, daß der Prinz **Ferdinand** für nöthig fand zurück zu gehen, damit die Franzosen nicht zu weit rücken möchten, und er verließ ebenfalls sein gehabtes Lager. Noch vorher aber brach das **Imhofische** Corps über **Cassel** auf und zog sich in das **Paderbornische**, wo es sich bey **Warburg** setzte.

An statt sich aber zurück zu ziehen, wie man hätte vermuthen können, war vielmehr der Prinz **Ferdinand** jetzo auf nichts mehr bedacht, als die Franzosen jetzo von dem Rhein abzuschneiden, und sie dadurch zu einer Schlacht zu zwingen. Der Erbprinz von **Braunschweig** mußte zu dem Ende bis **Elberfeld** vorrücken, wo er den 8ten die Besatzung von 150 Mann gefangen nahm, nachdem einige davon nieder gehauen waren. Indessen sahen sich doch die Alliirten an eben diesem Tage genöthiget die Stadt **Cassel** zu verlassen, und die Truppen zogen sich zum **Imhofischen** Corps. Um die Gegend, wo die alliirte Armee vorher gestanden, blieb blos der General von **Wangenheim** mit einem Corps von 12000 Mann stehen, und hatte sein Hauptquartier in **Haltern** Die leichten Truppen der Alliirten streiften bis vor **Wesel** und hätten die Stadt sehr gut überrumpeln können, dafern nur ihr Anführer, der Rittmeister von **Scheither**, einige Unterstützung gehabt hätte, oder geschwind genug hätte haben können.

Der Prinz **Ferdinand** nahm indessen seinen Marsch mehr seitwärts, um dem Marschall von **Contades** entgegen zu gehen, und zog die zertheilte Corps an sich, welches den 14ten bey **Anruchten** geschahe, worauf er den 17ten bey **Tremten** eintrafe. Die Franzosen hatten sich ausser der Stadt **Cassel** zugleich des hannöverischen **Mündens** bemächtigt, und in beyden Städten ein beträchtliches Magazin gefunden, welches nicht schleunig genug hatte können fortgebracht werden. Der General von **Imhof** war kaum mit seinem Corps bey der Hauptarmee angelangt, als er auch wieder in das **Paderbornische** zurück gehen mußte, weil man Nachricht hatte, daß die Franzosen in dieses Bisthum einzudringen suchten.

Die Hauptarmeen stunden jetzo kaum 2 Meilen von einander, und es war also nichts anders zu erwarten, als ein Treffen, und es wurden auch dazu den 20sten und die folgenden Tage des Brachmonats viele Anstalten gemacht. Es kam aber jetzo noch nicht dazu, und vielleicht war dieß für die Alliirten besser. Der Herzog **Ferdinand** änderte auch den 19ten seine Stellung und setzte sich bey **Rittberg**, wodurch **Münster**, **Lippstadt** und die Grafschaft **Ravenstein** gedeckt wurden, mithin die Magazins in hinlängliche Sicherheit gesetzt wurden. Das **Wangenheimische** Corps blieb indessen bey **Dulmen** in seinem alten Lager stehen, doch so, daß es im nöthigen Fall von der Hauptarmee hinlänglich unterstützt werden konnte. Der Prinz **Ferdinand** that dieses indessen nicht blos

aus der Ursache gedachte Städte zu decken, sondern auch, weil die Franzosen in **Stadtberg** abermals ein solches Lager genommen hatten, in welchem ihnen unmöglich beyzukommen war. Indessen verliessen es die Franzosen dennoch und bezogen hierauf das vorige Lager des Prinzen bey **Erdbaremberg**. Die alliirte Armee hatte mit Ungeduld in diesem Lager auf einen Angriff der Franzosen gehoft, allein vergebens. An statt dieses zu thun, waren sie vielmehr auf ihre Sicherheit bedacht, und detachirten ein Corps von 15000 Mann, welches der sächsische Prinz **Xaverius** anführte, um in **Paderborn** einzudringen, wodurch er den Alliirten die Gemeinschaft mit der **Weser** und dem Stift **Münster** hätte abschneiden können. Eben dieß war mit eine Hauptursache, warum der Prinz **Ferdinand** sein Lager zu verändern sich genöthiget sahe. Die Franzosen konnten also es zu weiter nichts bringen, als zu Streifereyen, die sie bis gegen **Bielefeld** und **Lippstadt** unternahmen. Die letztere Stadt war aber etwas befestigt worden, und durch den General von **Hardenberg** mit einigen Bataillons besetzt, welcher auch den 22sten einen Ausfall that, und dabey viele Franzosen niedermachen und 50 Gefangene einbringen ließ. Die Festung **Hameln** wurde durch den General von **Post** besetzt, und aufs beste in den Vertheidigungsstand gesetzt, wiewohl die folgenden Zeiten dieses unnöthig machten.

Mit Anfang des Heumonats zog sich indessen die französische Armee nach **Paderborn**, brach aber bald wieder auf und näherte sich der Grafschaft

Ravens-

Ravensberg. Der Prinz Ferdinand sahe sich also genöthigt gleichfals aufzubrechen, und sich bey Dissen nahe bey Ravensberg zu setzen, um zugleich solche Verfügungen zu treffen, daß Tecklenburg und Münster noch immer gedeckt blieben. Den 1ten Heumonats suchte ein französisches Regiment 5 Geschwader preußische Husaren bey Gutersloh zu überfallen, allein der Angriff gelung so schlecht, daß es 60 Mann Todte und 70 Gefangne nebst 100 Pferden hinterließ. Den 5ten war der Herr Oberste von Freytag aber so glücklich und machte mit seinem kleinen Jägercorps über 80 Gefangne. Doch es ist unser Zweck nicht, den ganzen kleinen Krieg zu beschreiben, vielmehr eilen wir jetzt zu wichtigern Unternehmungen.

XXII.

Fernere Unternehmungen der Franzosen.

Es ist leicht zu erachten, wenn man die Stärke der Franzosen bedenkt, daß ihnen der gehörige Widerstand nicht mit völligem Nachdruck geleistet werden konnte, da sie so viel verschiedene Corps detaschirten, und doch zu keiner Schlacht zu bringen waren. Der Prinz Ferdinand mußte also nur darauf bedacht seyn, diese feindliche Armee beständig auf eine solche Art zu begleiten, und sich also zu setzen, daß die vorzüglichsten Gegenden gedeckt blie-

 ben,

ben, auf welche die Franzosen einige Absicht hatten. Ob nun gleich der General von **Wangenheim** mit seinem Corps noch immer bey **Dulmen** stand, so drangen doch die Franzosen immer weiter vor. **Minden** war von dem General von **Zastrow** mit 700 Mann besetzt. Auf diese Stadt rückten den 9ten Heumonats auf einmal 3000 Mann zu Fuß und 3500 zu Pferde an, welche diese sonst unbefestigte Stadt aufs heftigste canoniren liessen. Man beantwortete dieselbe aus der Stadt, weil der General von **Zastrow** noch auf einen Entsatz hofte, in welcher Hofnung er auch die von den Franzosen angebotene Capitulation abschlug. Allein die Zeit war zu kurz, und der Entsatz konnte so geschwind nicht anlangen, so daß bereits kurz darauf einige französische Husaren in die Stadt gedrungen waren. Hiedurch geschahe es, daß sich der General von **Zastrow** mit dieser Besatzung zu Gefangnen ergeben mußte, worauf die Franzosen sogleich von der Stadt Besitz nahmen. Die Husaren waren durch Hülfe eines Bauern in die Stadt geschlichen, der ihnen die Wege gewiesen. Indessen war doch das Magazin noch vorhero zu rechter Zeit in Sicherheit nach **Nienburg** und an andere Orte auf der **Weser** gebracht worden, und was nicht fortgebracht werden konnte, wurde verbrant. In der Stadt **Minden** selbst beobachteten die Franzosen ziemlich gute Mannszucht, allein die umliegende Oerter wurden von den Husaren tapfer geplündert.

Nachdem der Prinz **Ferdinand** sein Hauptquartier, wegen der veränderten Stellung der feindlichen

Armee,

Armee, sehr oft hatte verlegen müssen, so rückte er den 13ten Heumonats abermals der feindlichen Armee sehr nahe nach **Diepenau**, so daß die Avantgarde selbst in der Grafschaft Minden stand. An eben dem Tage wurden durch die Husaren 200 Franzosen gefangen gemacht. Hannövrisch **Münden** wurde von den Franzosen wieder geräumet, und von den Alliirten aufs neue besetzt. Der General **Wangenheim** aber stieß endlich von **Dulmen** wieder zur Hauptarmee. Die Hauptarmee brach hierauf den 15ten wieder auf, und setzte sich ganz nahe bey **Minden** Das Hauptquartier war bey **Ofenstedt**, welches aber den Tag darauf nach **Petershagen** verlegt wurde.

Am 13ten dieses Monats machten sich auch die Franzosen Meister von der Stadt **Halle**, worinn 800 Mann Alliirten zur Besatzung lagen, welche sie mit überlegener Macht daraus vertrieben. Sie wollten zwar dieselbe weiter verfolgen, allein weil zu rechter Zeit ein Succurs erfolgte, wurden sie mit einem Verlust von 300 Mann zurück gejagt. Hingegen nahmen zu gleicher Zeit die Alliirten durch eine Art von Ueberraschung Besitz von der Reichsstadt **Bremen**, worinn sie doch gar auf keine feindliche Art verfuhren, weil sie keine Franzosen waren.

Die Franzosen forderten die Stadt **Münster** auf, erhielten aber eine abschlägige Antwort, deshalb sie feindliche Anstalt zur Belagerung machten, womit sie jedoch verziehen mußten, weil das schwere Geschütz dazu nicht so geschwinde herbey geschaft werden konnte. Doch wagten sie es in der Nacht

vom 11ten bis 12ten diese Stadt durch 5 verschiedene Angriffe einzunehmen. Ob nun gleich die Alliirten dadurch in einige Verwirrung gebracht werden mußten, so wurden doch alle diese Stürme mit grossem Verlust der Franzosen abgeschlagen, so daß sie dabey 500 Mann und den General von **Chanella** an Todten verlohren. Indessen blieben sie doch dabey in Besitz von einigen Redouten und Verschanzungen, die die Alliirten ausser der Stadt angelegt hatten. Den 21ten griff der Obrist von **Luckner** von 2 Bataillons unterstützt ein französisches Corps von 3000 Mann an, die sich eine Meile von **Minden** gesetzt hatten. Er trieb sie mit einem Verluste von 300 Mann nach **Minden** zurück.

Der Prinz **Ferdinand** und die ganze Armee brante jezt vor Begierde, den Franzosen eine Hauptschlacht zu liefern, und schickte auch deshalb die schwere Bagage in das **bremische** und **verdische** Gebiete, konnte aber noch immer nicht seinen Zweck erreichen. Allein, so sehr es auch die französische Armee zu vermeiden und aufzuschieben suchte, so sahe man doch gar wohl ein, daß es forthin unvermeidlich seyn müsse. Es ward auch gegen das Ende des Heumonats alles so stille, daß man einsehen konnte, es werde nun der Zeitpunkt einer entscheidenden Schlacht bald heran genahet seyn, und es stunden nunmehro beyde Armeen so, daß beynahe **Minden** zwischen ihnen lag.

Indessen säumten doch die Franzosen nicht die Belagerung von **Münster** ungehindert fortzusetzen. Sie eröfneten den 21ten die Laufgräben, unter Commando

mando des Marquis d' **Armentieres**, und mit so gutem Fortgang, daß sich die Garnison genöthigt sahe, sich aus der ohnedem schwachen Festung in die Citadelle zu werfen. Die Batterien gegen dieselbe wurden gar bald errichtet, und obgleich die Hannoveraner das feindliche Feuer lebhaft gnug beantworteten, so mußten sie dennoch den 25ten sich in eine Capitulation einlassen, vermöge welcher sich die Besatzung, welche über 3000 Mann stark war, zu Kriegsgefangnen ergab, worunter sich der Herr General von **Zastrow**, der in dieser Festung das Commando führete, befand. Hingegen gerieth **Osnabrück**, welches die Franzosen besetzt hatten, den 28ten wiederum in die Gewalt der Alliirten, und die französische Besatzung von 350 Mann wurde ebenfalls gefangen genommen, auch das hannöverische Magazin unbeschädigt wieder erobert. Auch wurde das Schloß **Dettmold** den 31ten durch den Herrn von **Urf** erobert, und darinn 500 Gefangne gemacht, wobey zugleich die Kriegscasse, und ein Vorrath von Wein erobert wurde, der über 100000 Rthlr. geschätzt wurde.

Die Armee des Herzogs **Ferdinand** rückte den 29ten aus **Petershagen** eine Meile weiter nach **Hille**, und das Hauptquartier war zu **Sudhemmern**, und hier war es, wo sich die Armee in eine solche Verfassung setzte, worinn sie seyn mußte, um den Angriff der Franzosen abzuwarten. Und ob gleich die beyden folgenden Tage noch keine grosse Hofnung dazu zu spüren war, so geschahe es doch endlich,

endlich, wie wir im folgenden Abschnitte sehen werden.

XXIII.

Schlacht bey Minden.

Nachdem die Franzosen, wie im vorhergehenden angezeiget worden, einigemal vergebens zu einer Schlacht waren aufgefordert worden, so hatten sie sich endlich bey **Minden** gesetzt, um daselbst Stand zu halten. Es war den 4ten Augustmonats, da man sahe, daß alles dazu fertig war, und so bald es Tag ward, fieng eine französische Batterie auf die Alliirten zu feuern an. Der Herzog **Ferdinand** setzte sich hierauf in Schlachtordnung, und schickte die Bagage nach **Petershagen** und **Nienburg** zurück. Der Herzog von **Broglio** hatte sich die Nacht mit seinem besondern Corps über die Weser gezogen und sich gegen den linken Flügel der Alliirten, der aus dem **Wangenheimischen** Corps bestand, gesetzt. Die alliirte Armee satzte sich hierauf in neun Colonnen in den Marsch, worauf von beyden Seiten die schwere Artillerie vorrücken mußte. Der rechte Flügel der Franzosen fieng um 5 Uhr den Angriff bey **Thonhausen** an; der Herr Generallieutenant von **Wangenheim** gieng ihnen herzhaft entgegen. Kurz darauf rückte auch der feindliche linke Flügel, welcher meist aus Sachsen bestand, gegen den rechten der Alliirten vor, welchen die eng-

lischen

lischen Truppen ausmachten. Diese eilte ihm entgegen, und das Feuer ward gegen 7 Uhr sehr heftig. Die Absicht der Franzosen war alle Stärke auf ihrem rechten Flügel gegen das **Wangenheimische** Corps im Anfang auf einmal zu brauchen, um, sobald dieses in Unordnung gerathen würde, in dieser Flanke einzubrechen, und also die Armee von der Seite über einen Haufen zu werfen. Aber was einem **Friedrich** bey **Leuthen** gelung, gelingt so leicht keinem andern Heerführer. Die Batterien der Franzosen wurden größtentheils durch die Canonen der Alliirten zum Schweigen gebracht und fast demontiret, so daß man hernach die feindliche Infanterie und Cavallerie mit gutem Erfolg canoniren konnte, wodurch sie in solche Unordnung gerieth, daß sie sich, in ihrer Hofnung betrogen, gleich einige hundert Schritte zurück ziehen mußte, um sich in einem sichern Grunde wieder zu formiren. Der Graf von **Bückeburg** setzte den Franzosen so tapfer zu, daß man schon auf diesem Flügel die Sache gleich Anfangs für entschieden halten konnte, indem die Franzosen eine ziemliche Anzahl von Stücken zurück liessen, und sich weiter nicht getraueten anzugreifen. Auf dem rechten Flügel der Alliirten gieng es nicht gleich Anfangs so glücklich, und die englischen Regimenter fanden einigen Widerstand, dem sie aber aufs tapferste begegneten. Indessen bekam der Prinz von **Anhalt** und der General von **Finkenstein** Befehl mit 3 Bataillons und 200 Reutern den Feind aus einem Dorfe zu treiben, welches auf dessen linken Flügel lag. Die Franzosen trieben

ihn

ihn anfangs zurück, und steckten auch das Dorf in den Brand. Allein dem ohngeachtet dauerte es nicht lange, so waren diese Truppen Meister vom Dorfe, und trieben die Franzosen heraus. Die englischen Truppen, welche sehr litten, wurden durch einige Hannoveraner und Hessen noch zu rechter Zeit unterstützt, welche in dem **Wangenheimischen** Regiment und der heßischen Leibgarde bestanden. Diese trieben die französische Carabiniers, welche bereits einhieben, zurück, und rückten mit der größten Geschwindigkeit vor, da sie denn auf 2 Regimenter Sachsen stiessen, welche durch Cartätschen so bewillkommt wurden, daß sie das Gewehr wegwarfen, und davon liefen. Unterdessen setzten sich die Engelländer und fochten mit Nachdruck, so daß gegen 8 Uhr der französische linke Flügel völlig geschlagen war, und in Unordnung nach **Minden** flohe. Unterdessen gerieth die Mitte heftig an einander, da denn die Cavallerie der Alliirten alsobald einbrach, und auch hier die Feinde zum Fliehen nöthigte. Auf dem linken Flügel der Alliirten war indessen aufs neue eine starke Batterie errichtet worden, welche von französischen Grenadiern bedeckt wurde. Vergebens suchten die heßischen Truppen einigemal diese zu erobern, indem das Cartätschenfeuer sehr heftig war. Die hannövrische Leibcavallerie kam ihm zu Hülfe, konnte aber ebenfals nichts ausrichten. Es kamen aber noch frische Truppen zur Unterstützung, welche einen sehr heftigen und tapfern Angriff wagten, und mit aufgestecktem Bajonet die Franzosen auf einmal aus der Batterie vertrieben. Ob es

nun

nun gleich schien, als wäre alles geschlagen, so setzte sich dennoch die feindliche Cavallerie zu verschiedenen malen wieder, weil sie aber das Erdreich nicht schützte, so wurde sie doch auch gar bald gänzlich zurück geschlagen, und gezwungen, sich gleichfalls bis nach **Minden** zurück zu ziehen. Es war an diesem Tage ein grosses Regenwetter, welches dennoch nicht verhinderte, daß die Franzosen nicht sehr zerstreuet worden wären.

Die alliirte Armee war in diesem Treffen kaum 45 tausend Mann stark, die französische hingegen über 80 tausend Mann. Der Verlust der Franzosen belief sich auf 20 tausend Mann, an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ausreissern. Die letztern kamen in grosser Anzahl bey der alliirten Armee an, und oft 200 Mann auf einmal. Unter den Verlust der Franzosen rechnete man allein 16 Generals, die entweder todt oder verwundet waren. Es wurden allein 5 Generals, nebst noch 182 Staabs- und anderen Officirern, und 2300 Gemeine zu Gefangenen gemacht. Anbey erbeuteten die Alliirten über 50 Canonen, 10 Standarten und 6 Fahnen. Dabey ward der General von **Lützelburg** gefangen, und zwey andere Generals schwer bleßirt. Auch blieb der Prinz von **Chimay**. Fast alle Bagage und das ganze Lager der Franzosen wurde erbeutet, und wurde den Husaren und Jägern zu Theile.

Der Verlust der Alliirten war gegen diese Anzahl sehr gering, und mochte kaum 3 tausend Mann betragen. Die englischen Regimenter hatten am

meisten gelitten. Von feindlicher Seite aber hatten die sächsischen Truppen, welche gegen die letztere gefochten, die meiste Tapferkeit bewiesen, und waren mit der größten Mühe zum Weichen zu bringen gewesen. Man sagt, daß der Generalfeldmarschall von **Contades** die Schlacht nicht würde gewaget haben, wo nicht der größte Theil der Generale dazu aufs eifrigste gerathen hätte.

Die Schlacht hat, in so weit sie eigentlich allgemein gewesen, kaum zwey Stunden gedauret, und daß sie so geendiget wurde, daran war wol die zu einem Treffen sehr bequeme Gegend Ursach. Daß sie aber wirklich sehr bequem dazu gewesen, läßt sich schon daraus abnehmen, daß auf derselben Stelle ehemals **Carl** der Grosse den **Wittekind** geschlagen. Denn die alten Kriegsheere wählten gewiß die bequemste Gegenden, und schlupften in keine Moräste oder Büsche.

Einige Hannöverische Officiers riefen nach der Schlacht den gefangenen französischen zu: **Ihr Herren, Revenge vor Bergen.** Allein sie konnten es gewiß eine dreyfache Revenge nennen, indem diese Schlacht ungleich glorreicher und vortheilhafter für die Alliirten war, als die Schlacht bey **Bergen** den Franzosen Ehre machen konnte. Die Folgen dieser Schlacht waren auch von der größten Wichtigkeit, und ob man gleich sagen könnte, die Schlacht von **Bergen** habe wenigstens für die Franzosen die Folgen gehabt, daß sie bis bey **Minden** vordringen konnten, so war dieses weit eher ihrer Uebermacht zuzuschreiben, als dieser

Schlacht.

Schlacht. Und wäre der Angriff damals den Alliirten auch nicht mislungen, so wäre vermuthlich ihnen alles eben so gut von statten gegangen, was sie nachher bewerkstelligten. Diese Schlacht aber gab der Sache auf einmal ein so entscheidendes Ansehen, daß es sichtbar gnug gewesen ist, die Vortheile der Alliirten dabey zu beweisen. Die Folgen derselben werden wir sogleich anführen.

Was indessen die Freude über diesem Sieg noch mit Grunde vergrösserte, war eine andere glückliche Unternehmung des **Erbprinzen** von **Braunschweig**, welcher an eben diesem Tage ein Corps von 8000 Mann schlug. Es hatte sich nemlich gedachtes französisches Corps unter Anführung des Herzogs von **Brissac** den Tag vorher gelagert, so daß es an die Stadt **Coesfeldt** mit dem linken Flügel stieß. Der **Erbprinz**, welcher mit 6000 Mann detaschiret war, beschloß sogleich es in drey Colonnen anzugreifen. Der **Prinz** selbst führte den rechten Flügel an, der General von **Kielmansegg** die Mitte, und der General von **Bock** den linken Flügel. Der Angriff geschahe zwar durch die unbequemsten Pässe und auf einer sehr unebnen Gegend, indem die Truppen meistens durch den Fluß waten mußten. Es wurde auf 2 Canonen aus dem groben Geschütz gefeuert, bis sich endlich der **Erbprinz** so wendete, daß er den Feinden in den Rücken gekommen wäre, wenn sie nicht in Zeiten geflohen wären, da sie denn der General von **Bock** auf ihrer Flucht seitwärts mit seinen Canonen begleitete. Die Alliirten eroberten dabey fünf Canonen,

nonen, und hatten einen sehr geringen Verlust, dagegen sie 350 Gefangene machten. An Todten und Verwundeten hatten die Franzosen über 800 Mann, auch alle bey sich gehabte Bagage verlohren. Auch wurde dabey die französische Beckerey und ein beträchtliches Magazin in **Coesfeldt** erobert.

XXIV.

Verfolgung der Franzosen.

Weil nun solchergestalt die französische Armee in ihrer Mitte getrennt war, so nahm ein Theil derselben seine Flucht auf **Rinteln**, der andere aber nach **Hameln** zu. Sie übergaben auch die Stadt **Minden** auf Discretion, und liessen in derselben 300 französische Officier, nebst 2000 Gesunden, und bey nahe noch eben so viel verwundeten Gemeinen zurück, welche erstere die Retraite hatten decken sollen, aber darüber allesamt in die Hände der Alliirten geriethen. Der **Prinz Ferdinand** setzte den Flüchtigen aufs eiligste nach, und hatte schon den 3ten sein Lager bey **Coesfeldt** genommen. Indessen mußten die leichten Truppen, unterm Commando des Herrn von **Luckner**, **Friedrich** u. s. w. und welche in Jägern, Husaren und desgleichen bestunden, den Franzosen nachsetzen, die aber sich so schleunig zurück zogen, daß ihnen nicht so beyzu-

kommen

kommen war, als man hoffen konnte. Indessen wurden doch öfters die Gefangenen noch nachher zu 300, und insgesamt über 2000 Mann, ausser denen in der Schlacht gefangenen, eingebracht.

Den 5ten rückte die Armee des Prinzen **Ferdinands** bereits nach **Bielefeldt**, die französische hingegen setzte ihren Rückmarsch eiligst fort, und gieng über die **Weser**. Sie konnte sich um so viel weniger ordentlich wieder setzen, da sie selbst vorher die Lebensmittel in den Gegenden, die sie jetzo betraten, durch unordentliche Wirthschaft verschleudert hatten. Indessen machten sie doch noch Mine, als hätten sie bey allen diesen Umständen noch Muth genug, etwas auf **Hameln** zu versuchen, und es liessen sich bereits den 3ten August 6 tausend Mann bey **Hochmühlen**, eine Meile von **Hameln**, sehen. Der **Erbprinz** aber gieng mit einem beynahe eben so starken Corps zwey Tage darauf eben dahin ab, und dadurch wurde die Absicht vollends vereitelt, so daß der **Herzog** von **Broglio**, der diesen Theil anführte, sich weiter herunter nach **Cassel** zog. Indessen setzte der **Erbprinz** von **Braunschweig** demselben unverzüglich nach, und holete ihn noch demselben Abend hinter **Hameln** ein, wo er demselben 5 Canonen und einige Gefangene abnahm.

Paderborn wurde den 4ten bereits wieder von den Franzosen verlassen, und es brach die alliirte Armee den 9ten dahin auf. Die Franzosen runirten zwar die Magazine und verkauften sie aufs wohlfeileste, indessen mußten sie doch den Alliirten

noch 400 Verwundete zu Gefangenen überlassen, die sich an diesem Orte befanden.

Die Hauptarmee eilte den 9ten durch Göttingen und Münden immer weiter fort, um den Rhein zu erreichen. An selbigem Tage geschahe ein kleiner Angriff hinter dieser Stadt, und ohnerachtet die Franzosen einen Verhack gemacht hatten, so wurden sie gar bald mit einem Verlust von 300 Mann vertrieben, und mußten abermals alle Bagage, die sie mit sich führeten, im Stich lassen.

Den 11ten besetzte der Erbprinz wiederum Hannöverisch Münden, da die geschlagene Franzosen sich unterdessen nach Witzenhausen begaben. Den Tag darauf rückte das Wangenheimische Corps weiter in das Heßische vor, und der Herzog Ferdinand rückte ihm nach, so daß die französische Armee bereits den 24sten sich ganz bey Marburg versammlet hatte, und ihre schwere Canonen bis nach Frankfurt am Mayn geschickt hatte.

Der Marschall von Etrees kam um diese Zeit bey der Armee wieder an, nicht aber um die französische Armee zu commandiren, sondern sich blos als Minister bey derselben aufzuhalten, indem der französische Hof sehr wohl mit dem Marschall von Contades zufrieden war, der auch wirklich in der Schlacht bey Minden alles mögliche gethan hatte. Die Stadt Marburg wurde indessen von den Franzosen gutwillig verlassen, und der Prinz Ferdinand nahm sein Lager kurz vor derselben zu Anfang des Herbstmonats. Die ganze Contadische Armee war schon in der Nacht vom 28sten bis auf

den 29sten aus dieser Gegend aufgebrochen, weil sie den Hauptpaß bey dem Flecken **Wetter** nicht behaupten konnte, in welchem der Prinz **Ferdinand** den 2ten Herbstmonat sein Hauptquartier hatte.

Bey dieser Gelegenheit schickte der Herzog **Ferdinand** einige Truppen voraus, um das **Fischerische** Corps, wo möglich, abzuschneiden. Sie würden auch dieses glücklich ins Werk gerichtet haben, wenn nicht die Alliirten zu hitzig gewesen wären, und zu früh gefeuert hätten. Indessen verlohr doch gedachtes französisches Corps über 500 Mann bey diesem Angriff, nebst vielen Pferden, und den größten Theil der Bagage desselben. Der General von **Imhof** rückte indessen mit Ende des Monats ebenfalls wiederum vor **Münster**, um diese Stadt wieder zu erobern, und eröfnete den 29sten August die Aproschen ohne Verlust. Allein der Fortgang war nicht so glücklich, als der Anfang, und der General **Imhof** fand für gut, nach einigen Tagen die Belagerung wieder aufzuheben.

Der **Erbprinz** von **Braunschweig** rückte indessen verschiedentlich weiter vor, und griff ein Corps Franzosen zwischen **Marburg** und **Giessen** an, und machte 75 Gefangene, nachdem er einen guten Theil desselben niedergehauen. Der Obriste **Luckner** machte zu gleicher Zeit 40 Gefangene, und eroberte 3 Canonen. Die Franzosen streiften indessen noch verschiedentlich bey **Göttingen** und andern Orten herum, und begiengen einige Gewaltthätigkeiten, die aber, wenn wir auf die Unmensch-

lichkeiten der Russen und Oesterreicher ein Augenmerk richten, nicht in Betrachtung kommen.

Den 7ten Herbstmonats stund die französische Armee bey Giessen, nachdem sie einige vortheilhafte Läger verlassen hatte, worzu sie der Prinz Ferdinand durch kluge und oftmalige Veränderung seiner Stellung genöthiget hatte. Die alliirte rückte hierauf immer weiter, und stand den 11ten bey Niederw.ymar. Ohnerachtet Marburg von heßischen Truppen wieder besetzt war, so hielt es sich doch noch einige Tage, bis es sich den 11ten ebenfalls ergab, da denn die Besatzung, die 8 hundert Mann stark war, zu Kriegsgefangenen gemacht wurde.

Den Tag vorher wurde auch die Belagerung der Stadt und Vestung Münster durch den Herrn General von Imhof wieder angefangen. Es hatte vorher geheissen, daß der Marquis d'Armentieres mit einem Corps von zehentausend Mann im Anzug begriffen sey; da aber dieses sich nicht in der That also befand, so rückte gedachter General wiederum vor Münster. Denn obgleich der Marquis von Armentieres wirklich den 6ten anlangte, so setzte er sich doch nur unter die Canonen von Münster, und der General von Imhof machte solche Bewegungen gegen denselben, daß er sich in Zeiten wiederum von dieser Stadt entfernen mußte.

Das Hauptquartier der alliirten Armee war den 19ten schon bey Giessen in Crofdorf. Die hannöverischen Jäger bemeisterten sich so gar der

Reichs=

Reichsstadt Wetzlar, mußten sie aber wieder verlassen. Der Obriste von Luckner machte in Limburg abermal 2 hundert Mann zu Kriegsgefangenen. Der General von Schulenburg hob zu Neukirchen im Westerwalde 4 hundert Mann, nebst einem französischen Magazin von 30 tausend Rationen auf. Ausser dergleichen kleinen Unternehmungen, die beständig zum Vortheil der Alliirten ausfielen, standen beyde Armeen in ihren Lägern ganz ruhig, und wurden nur durch den Lahnstrom getrennet. Man glaubte daher, es werde aufs neue zu einer Schlacht kommen müssen. Allein, die Franzosen fanden nicht weiter für gut einen anderweitigen Angriff zu wagen, und der Herzog Ferdinand hatte seiner Seits dieses nicht nöthig, zumal die Franzosen abermals ein Lager genommen hatten, in welchem sie fast gar nicht anzugreifen waren; indem er wohl einsahe, daß sie nunmehro, ohne weiter geschlagen zu werden, ihren Rückmarsch von selbst würden fortsetzen müssen, und die Staaten der bishero bedrängten Länder nichts weiter von ihnen befürchten durften.

XXV.

Fernere Vorfälle bey der alliirten Armee.

Beyde Armeen standen dicht gegen einander, und verschanzten sich von beyden Seiten. Die

Franzosen glaubten sich hier sicher genug, um in der Nähe hinter sich verschiedene kleine Magazins anzulegen. Bis in die Mitte des Monats fiel nichts von Wichtigkeit vor, als einige Scharmützel zwischen den leichten Truppen. Der Prinz **Ferdinand** sandte inzwischen noch einige tausend Mann nach **Münster**, um das belagernde Corps des Herrn von **Imhofs** zu verstärken, weil die Belagerung nicht so geschwinde von Statten gieng, als man Anfangs gehoffet hatte, da der Herr **d'Armentieres** Mittel gefunden, bey seiner Anwesenheit die Festung mit Lebensmitteln und nöthigen Pulvervorrath zu versehen. Ohnerachtet aber die Franzosen alle Anstalt machten, sich um die Gegend von **Giessen** festzusetzen, so sahen sie doch wohl ein, daß die *Alliirten* sich alle mögliche Mühe geben würden, diese Festung einzunehmen, und sie fanden dahero für gut, sie in Zeiten zu räumen, und ihre Magazins und Ammunition, nebst vielen schweren Geschütz, aus derselben fortzuschaffen.

Den 12ten wurde der Herr von **Armentieres** durch ein Detaschement von dem **Imhofischen** Corps, unter Anführung des Majors von **Bülow**, von **Dorsten** vertrieben, wo er sich wieder gesetzt hatte, und dabey hundert in diesem Flecken stehende Franzosen zu Kriegsgefangenen gemacht. Auch machte ein kleines Detaschement von der alliirten Armee am 16ten über 150 Gefangene, nachdem es die übrigen Feinde, theils niedergehauen, theils verjagt hatte, die insgesamt über 350 Mann ausmachten.

Mün-

Münster hielt sich noch immer, ja die Besazung that den 17ten in einer sehr dunkeln Nacht einen glücklichen Ausfall, wobey sie 1 Canone, 1 Fahne und 20 Mann den Alliirten abnahm, welche dabey noch über 40 Todte und Bleßirte zähleten. Der Obriste Luckner vermehrte fast täglich seinen Ruhm in kleinen Unternehmungen. Er griff unter andern einen Transport an, welcher über Limburg gehen wollte, und 400 Mann Husaren bey sich hatte, von welchen er 40 Mann nebst dem Commandeur niederhauen ließ, 70 Gefangene nebst 100 Wagen und 90 Husarenpferden einbrachte.

Im übrigen standen beyde Armeen bis gegen Ende des Novembers in ihrer vorigen Stellung. Es wollten die Franzosen zwar einigemal einen Angriff wagen, es war aber darauf angesehen, keinen eigentlichen Angriff, sondern einen Ueberfall ins Werk zu richten, und da sie die Alliirten jederzeit in guter Bereitschaft antrafen, so wurde nichts daraus. Inzwischen erhielt doch der Marquis von Armentieres abermals Befehl, es koste, was es wolle, Münster zu entsetzen, und hierauf Lippstadt zu erobern. Er fand aber so viel Schwierigkeiten, daß es nicht so geschwinde dazu kam. Vielmehr wurden endlich in der Nacht vom 14ten bis 15ten November die Trencheen vor dieser Festung eröfnet, und nach fünf Tagen hatte die Belagerung, zum Vortheil der Alliirten, ein erwünschtes Ende. Nachdem die Stadt einige Tage beschossen war, so zwang sie der Graf von Bückeburg durch häufige Werfung der Bomben und Feuerkugeln zu capituliren, und wenige

Stunden darauf ergab sich auch die Citadelle unter gleicher Bedingung. Die Garnison bestund aus 2500 Mann, und erhielt einen freyen Abzug, doch so, daß sie alles Geschütz und Munition zurück lassen mußte. Es würde ein leichtes gewesen seyn, auch diese zu Kriegsgefangenen zu machen; allein weil sich der Marquis d'Armentieres der Festung näherte, so sahe sich der Herr General von Imhof genöthiget, ihnen lieber die Freyheit zu ertheilen. Gedachter Marquis zog sich auch alsobald wieder zurück, als er vernommen hatte, daß er bereits zu spät anlangte. Die Besatzung gieng ebenfalls gerade über den Rhein nach Hause.

Die Alliirten gewannen hierdurch so viel, daß sie völlige Anstalt zu ihren Winterquartieren machen konnten, welches, ohne im Besitz von Münster zu seyn, nicht würde bequem angegangen seyn. Die Franzosen machten ebenfalls alle Vorbereitungen dazu. Indessen geschahen doch in diesem Monat noch verschiedene Bewegungen von beyden Seiten, nemlich in Abschickung verschiedener Corps auf manchen Seiten, die aber in der Hauptsache keine Aenderung machten. Die Franzosen setzten sich aufs neue vor, die Festung Giessen zu behaupten, und setzten sie wiederum in guten Stand der Vertheidigung. Doch ehe die Winterquartiere eingerichtet wurden, fiel dennoch eine wichtige Begebenheit vor, die wir im folgenden erzählen werden.

XXVI.

XXVI.

Unternehmungen des Erbprinzen von Braunschweig auf Fulda, und Beschluß dieses Feldzuges.

Der Herzog von **Würtemberg** hatte sich bereits in Person nebst einem ansehnlichen Corps bey der französischen Armee aufgehalten, und war von dem Marschall von **Contades** in das **Fulda**ische detaschiret worden. Der Prinz **Ferdinand** sandte hierauf den Erbprinz von **Braunschweig** ebenfalls mit einem Corps dahin ab, und verjagte auf seinem Marsch einen französischen General mit 500 Mann aus **Lauterbach**. Sobald der Herzog von **Würtemberg** davon Nachricht erhielt, ließ er am 30sten Novembr. sein Corps bey **Fulda** aufmarschiren. Der **Erbprinz** von **Braunschweig** griff alsobald den linken Flügel an, der auf einer Anhöhe stand. Er hielt nicht lange Stand, sondern zog sich bis Appenzell zurück. Der ganze Angriff geschahe mit 7 Geschwadern, und dennoch mit so gutem Erfolg, daß 4 Bataillons dabey zum Theil niedergehauen, Theils gefangen wurden. Die **würtembergische** Reuterey nahm in Zeiten die Flucht, verlohr aber dennoch dabey ein Beträchtliches. Der Herzog von **Würtemberg** selbst machte sich in Zeiten davon, und übergab das Comman-

de

do dem Generaladjutanten von **Pöllnitz**, welcher denn an seiner Statt gefangen wurde. Er machte sonst noch über 1500 Gefangene, eroberte alles Geschütz und Bagage, wobey er jedoch einen sehr geringen Verlust hatte.

Mit Anfang des Christmonats fieng hierauf die französische Armee an, sich zurück zu ziehen, und that dabey einen verstellten Angriff auf das **Wangenheimische** Corps, um den Rückzug zu decken. Hierauf begab sie sich in die Gegend von **Frankfurt**, um sich von dort in die Winterquartiere zu vertheilen. Der **Prinz Ferdinand** ließ hierauf die Festung **Giessen** auffordern, bekam aber eine abschlägige Antwort von dem in derselben commandirenden General von **Blaisel**. Unterdessen blieb das Hauptquartier immer in **Crofdorf**, und fiengen die Truppen an in die Cantonirungsquartiere zu rücken.

In dem **Heßischen**, sonderlich in dem **Fuldaischen**, hielten sich noch viele Würtembergische Truppen auf, die aber durch einige Detaschements ohne vieles Blutvergiessen bald verjagt wurden. Sie vereinigten sich hierauf mit den Sachsen, und droheten noch mancherley, so daß sich auch der **Erbprinz** von **Braunschweig** mit dem General von **Gilsen** aufs neue in Bewegung setzte, um ihnen entgegen zu gehen, worauf sie von ihrem Vorhaben abstunden, und sich nach **Meiningen** zurück zogen.

Die Bloquade von Giessen dauerte unter Anführung des Prinzen von Holstein noch immer fort, und die Belagerten wehreten sich tapfer. Der Erbprinz aber gieng nunmehro mit seinem Corps nach Sachsen, zum Könige von Preussen, davon im vierten Theile zu reden seyn wird. Die Franzosen unternahmen in diesem Jahre weiter nichts, und giengen so wohl, als die Alliirten, allmählich in die Winterquartiere, welche doch sehr oft beunruhiget und wieder zertrennt wurden, wie wir im folgenden umständlicher melden werden.

XXVII.

Preußische Unternehmungen gegen die Schweden. Eroberung der Städte Anclam und Demmin.

Man wird sich aus dem vorigen erinnern, daß die Schweden zwar zu Ende des 1758sten Jahres gänzlich aus dem preußischen Antheil in Vorpommern vertrieben wurden, als der Herr General von Manteufel mit einem Corps in diese Gegenden kam, daß aber Anclam und Demmin noch von ihnen besetzt blieben, da diese Städte von den Schweden aufs beste befestiget, und also noch eine gute Weile sich zu halten im Stande waren. Damit nun die Schweden nicht festen Fuß in Vorpommern

pommern behalten möchten, der den Preussen zu Anfange des Feldzugs im Jahr 1759. würde beschwerlich gefallen seyn, so mußte man von dieser Seite suchen diese beyden Städte wieder zu erobern.

Der Herr Graf von **Dohna** gieng also mit seinem bey sich gegen die Russen gehabten Corps vor dem General von **Manteufel** mit Anfange des Jahrs über die **Racknitz** bey **Damgarten**, nachdem er den 1sten Januar den feindlichen Posten daselbst verjagt, und 300 Gefangene, nebst 11 Officiers von demselben gemacht hatte. Die Armee breitete sich alsobald aus, und besetzte **Greifswalde** und verschiedene andere Städte. Kurz darauf gieng auch der Herr Generallieutenant bey **Stolpe** über die **Peene**, und machte nebst dem General von **Platen** abermals bey nahe 100 Gefangene, ohne den geringsten Verlust zu haben. Die beyden Corps vereinigten sich hierauf, und die Schweden zogen sich den 7ten gänzlich unter Anführung des Generalfeldmarschalls von **Lantingshausen** nach **Stralsund** zurück.

Das erste, was zu thun war, war **Anclam** und **Demmin** einzunehmen. Der General von **Dohna** schrieb deshalb an den General von **Lantingshausen**, und stellete ihm vor, daß diese Städte sich nicht halten könnten, allein er erhielt eine abschlägige Antwort. **Demmin** wurde also hierauf angegriffen, und ergab sich nach einer kurzen Gegenwehr, da denn bereits den 17ten die Capitulation unterzeichnet wurde. Die Besatzung ergab sich

zu Kriegsgefangenen, und bestund in 1275 Mann, worunter sich 60 Officiers befanden. Zugleich fand sich daselbst ein Magazin von 18000 Scheffel Getreide, imgleichen ein grosser Vorrath von Munition und 24 Canonen.

Anclam wurde noch an eben demselben Tage nemlich den 12ten Jänner angegriffen, hielt sich aber doch vier Tage länger als **Demmin**. Die Garnison war noch etwas stärker, als die zu **Demmin**, und bestund aus 1460 Mann. Sie capitulirte den 21sten, und wurde gleichfalls als Kriegsgefangene angenommen. Man fand ebenfalls einen beträchtlichen Vorrath von Munition und viele Lebensmittel, worunter allein 3 tausend Centner Heu waren. Auf solche Weise waren beyde Städte ohne Mühe erobert, und die Schweden hatten also seit Anfange dieses Jahres 3 tausend Gefangene, nebst 64 Canonen verlohren.

Zu gleicher Zeit rückten einige preußische Truppen in das **Mecklenburgische** ein, wo einige Lieferungen von Getreide und andern Lebensmitteln geschehen mußten, ohne daß sonst dieses Land weiter feindlich wäre behandelt worden. Mit Anfange des Hornungs gieng der General von **Dohna** in Person nach **Rostock**, wo er sein Hauptquartier hatte, nachdem er in der Gegend von **Stralsund** die nöthige Anstalten, diese Stadt eingeschlossen zu halten, gemacht hatte. In dieser Verfassung blieben die Umstände diesen Monat über, und die preußischen Truppen beobachteten die beste Mannszucht, so wohl im schwedischen Pommern, als in

den

den Mecklenburgischen Ländern, die sie besetzt hatten. Die Festungswerker, die die Schweden um Anclam und Demmin mit vieler Mühe und Kosten angeleget hatten, wurden gänzlich geschleifet, und dadurch den Schweden die Mittel, sich in Pommern künftig zu halten, genommen.

Da unterdessen sich die Russen, wie oben gemeldet worden, in Hinterpommern mit Hinterlassung blutiger Fußtapfen, wieder sehen liessen, so brach der Herr General von Dohna mit dem größten Theil seines Corps auf, und übergab das Commando über diese Truppen dem Herrn General von Kleist. Dieser ließ auf Königlichen Befehl den 16ten Schwerin einnehmen. Der Commendant rettete seine Truppen auf eine Insul, durch kleine Fahrzeuge, und der größte Theil der Familie zog vorhero seines Weges. Die Einnahme dieser Stadt hatte die ehemaligen und noch fortdauernden Feindseligkeiten des Herzogs von Mecklenburg gegen Se. Preußische Majestät zum Grunde. Die Preussen waren ohngefähr hieselbst 3500 Mann stark. Es geschahe der Stadt weiter kein Leid, als daß, wie leicht zu erachten, einige Lieferungen an Geld und Lebensmitteln von der Stadt und den umliegenden Gegenden geschehen mußten. Auch wurden einige hundert Recruten aufgehoben und zu liefern aufgegeben. Der Garnison war indessen nicht beyzukommen, indem sie auf der nahe bey der Stadt gelegenen Insul, der Caninichenwerder genannt, sicher genug war. Es war auch dieses der Zweck der Unternehmung nicht,

zumal, da die preußische Truppen sich hier nicht lange aufhalten konnten. Sie nahmen auch wiederum den 25sten ihren Rückmarsch, unter Anführung des Generals von **Malachowsky**, dessen gute Mannszucht sehr gerühmet ward. Inzwischen ließ doch gedachter General kurz darauf einige Canonen aus dieser Stadt durch ein Husaren-Detaschement abholen, welches auch keinen Widerstand fand, da die Herzogliche Truppen beständig noch auf dem Kaninichenwerder blieben.

XXVIII.

Fortsetzung des vorigen. Wiedereroberung der Peenamünderschanze.

Weil die Witterung es bishero noch nicht erlaubet hatte, eine Festung anzugreifen, die etwas mehr Mühe kosten mußte zu erobern, als **Anclam** und **Demmin**, so ward dieses Unternehmen bis zum Aprilmonat verschoben, da denn den 5ten ein preußisch Corps vor dieselbe rückte, und den Angriff anfieng. Den 9ten waren die Batterien fertig, und fiengen an zu spielen. Es würde in so wenig Tagen indessen doch nicht geglückt seyn, diese Festung zu erobern, wenn sich nicht noch dabey ein für die Preussen glücklicher Zufall eräuget hätte, indem ein Pulverthurm, worin der ganze Pulver-

vorrath der Schweden befindlich war, in die Luft flog, und zugleich dadurch in der Schanze ein heftiger Brand ausbrach. Es kamen dabey zugleich eine grosse Menge Schweden um das Leben. Es blieb also auch dieser Besatzung nichts übrig, als sich den 10ten zu Kriegsgefangenen zu ergeben, welche nur noch aus zwey hundert Mann bestand, da sie noch kurz vorher über 4 hundert Mann war stark gewesen. Man fand in dieser Schanze 29 Canonen und 4 Mörsel.

Das preußische Hauptquartier war hierauf wiederum eine gute Weile in **Greifswalde**, und **Mecklenburg** wurde von den preußischen Truppen nach und nach geräumet. Die Schweden blieben in **Stralsund**, und auf der Insul **Rügen**, wo sie endlich sicher genug waren, und beständig Lebensmittel aus Schweden erwarten konnten. Sie erhielten auch zugleich viele Recruten, doch keine frische Regimenter. Dem ohnerachtet waren sie mit ganzem Ernst bedacht, den Krieg fortzusetzen, zumal da sie leicht einsehen konnten, daß ihnen die Russen bald wieder Luft machen würden; da es sich denn für sie besser fechten lassen mußte.

Unterdessen ließ der König acht bewafnete Schiffe in **Stettin** ausrüsten, welche den **Haf**, das ist den dreyfachen Ausfluß der Oder, decken sollten, weil die Schwedische Schiffe von gleicher Art denselben unsicher gemacht hatten. Dieses Verfahren wurde von den Feinden des Königes aber=

abermals nach Gewohnheit auf das seltsamste verdrehet, und dahin gedeutet, als ob dadurch die Ostsee und die Handlung in derselben solle unsicher gemacht werden. Doch diese Kunst ist den **Oesterreichern** so angebohren, daß sie alle ihre Alliirten damit nothwendiger Weise anstecken müssen.

Die Schweden konnten jetzo nichts unternehmen, der General von **Kleist** aber konnte auch wider sie nichts unternehmen, als daß er die Festung **Stralsund** eingeschlossen hielt, so lange es sich thun lassen wollte. Allein da der König beschlossen hatte, der eindringenden Macht der Russen einen genugsamen Widerstand zu leisten, und für das erstere von den Schweden nicht viel zu befürchten war, gab er gedachtem General Befehl, sich in Marsch zu setzen, welches denn also auch geschahe, und dieses Corps vereinigte sich nach der Schlacht bey **Kunnersdorf** mit dem Könige. Er hatte aber dennoch sich schon einige Wochen vorher von **Stralsund** zurück ziehen müssen, um allenfalls geschwinde genug anderwärts wohin rücken zu können.

Er blieb damals bey **Demmin** stehen, um die Schweden im freyen Felde angreifen zu können. Diese setzten sich ebenfalls in den Marsch, und rückten ihm entgegen, doch nicht zu nahe; da sie denn eine Zeitlang bey **Loiz** stunden, ohne doch etwas unternehmen zu wollen. Als aber der General von **Kleist** erst abmarschiret war, schien ihnen dieses viel bequemer, und sie rückten mit Ende des Augusts

gusts bis Schmasow vor, nahmen auch Uckermünde, welches jedoch blos durch einen Hauptmann mit hundert Mann besetzt war, durch Capitulation ein. Auch mußte die Besatzung aus Swina, die ohngefähr 5 hundert Mann stark war, nach einer tapfern Gegenwehr, der Uebermacht weichen, und sich nach Wollin zurück ziehen. Sie machten dabey funfzig Gefangene von den Preussen, hatten aber dabey selbst einen nicht geringen Verlust.

Inzwischen unterließ auch der tapfere Prinz von Bevern nicht, aus Stettin den Schweden einigen Abbruch zu thun. Er schickte zu gleicher Zeit ein Commando von Grenadirern und Husaren aus, um die Schweden, die sich ziemlich zerstreuet hatten, aufzusuchen. Es traf deren drey hundert Mann in der Gegend von Pasewalk an, welche daselbst 90 tausend Rthlr. Contribution gehoben hatten. Das Commando griff dieselben mit gutem Erfolg an, und wurden davon viele getödtet und verwundet, zugleich aber 187 Mann, worunter sich 6 Officiers befanden, gefangen und nach Stettin gebracht, auch die gemeldete Brandschatzung zugleich mit erbeutet.

Die Schweden konnten aber doch nicht verhindert werden, vorzurücken. Sie hatten einige Galeeren in das Haf bringen lassen, und beschossen also die Swinemünder Schanze, welche auch nach einigen Tagen sich genöthiget sahe, zu capituliren. Die Besatzung, die ohngefähr drey hundert

dert Mann stark war, mußte sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Hierauf vertrieben sie auch die Preussen aus dem Posten von **Löckenitz**, 2 Meilen von **Pasewalk**, wobey leztere auf 70 Mann einbüßten, weil sie der Uebermacht nicht früh genug weichen wollten.

Sie schickten zugleich eine Escadre nach **Usedom**, um auch von dieser Insul Besitz zu nehmen. Diese bestund in 8 grossen und 10 kleinen Galeeren und 11 so genannten Barcassen. Sie traf die preußischen kleinen Fahrzeuge, deren wir oben gedacht, daselbst an, welche sich jetzo bis auf eilfe vermehrt hatten. Wie ihre Schiffe ungleich stärker und grösser waren, so konnte es nicht fehlen, als daß diese kleine Fahrzeuge endlich überwunden wurden. Sie wehrten sich zwar auf das tapferste, allein nach einer heftigen Canonade, die über eine Stunde dauerte, sahen sie sich genöthiget, sich zurück zu ziehen, und hiebey gelung es den Schweden, **achte** davon in ihre Gewalt zu bekommen. Indessen wurde auch den Schweden ein Schif so übel zugerichtet, daß die meiste Mannschaft darauf verlohren gieng, und ihr übriger Verlust war nicht der geringste. Sie machten aber bey dieser Gelegenheit abermals 400 Gefangene, und eroberten 100 kleine eiserne Canonen, die man **Pöller** zu nennen pflegt.

Wenn man diese ganze Begebenheit genau betrachtet, so wird sie weder groß noch wunderbar erscheinen; inzwischen machten die Schweden davon

von ein grosses aber lächerliches Aufsehen, daraus man hätte schliessen können, als ob sie die mächtigste Flotte überwunden hätten, da es doch blosse kleine Fahrzeuge waren, die sich mit Kriegsschiffen einlassen mußten.

Hierauf machten sie sich auch an **Wollin**. Der General von **Fersen** griff diese Stadt den 16ten in fünf Colonnen an, und obgleich sich die preußische Besatzung so tapfer wehrete, daß in anderthalb Stunden über 200 Schweden blieben, so wurden sie dennoch übermannet, und mußten sich in die Schanze ziehen, da denn die Schweden fünf hundert Mann und 30 Officiers zu Gefangenen bekamen.

Dadurch nun hatten die Schweden abermals wieder alles gewonnen, was sie begehrten, nemlich, das preußische Vorpommern bis gegen Stettin, unter Contribution setzen zu können.

✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻

XXIX.

Fernere Vorfälle in Vorpommern.

Die Schweden rückten gegen Ende des Herbstmonats wieder in die Uckermark bis bey **Prenzlau**, und schickten von da noch verschiedene kleine Detaschements voraus, um Lieferungen einzutreiben. Indessen war man auch preußischer

Seits

Seits schon darauf bedacht gewesen, ihren Unternehmungen Gränzen zu setzen, und es gieng also der Herr General von **Mannteufel** um diese Zeit mit einem kleinen Corps ihnen entgegen. Selbiges bestund meistens aus den wiedergeheilten Verwundeten in der Schlacht bey **Kunnersdorf**, die sich bisher in **Stettin** aufgehalten, und nach und nach zum Theil nach **Berlin** waren geschickt worden. Der Herr General von **Mannteufel** brach von **Berlin** den 23sten Herbstmonats auf, und vertrieb die Schweden alsobald aus der ganzen Uckermark, als er den 28sten bey **Prenzlow** anlangte. Die **Bellingschen** Husaren stiessen den Tag darauf auf einen Vorposten von Schwedischen Dragonern von 40 Mann, welchen sie über den Haufen warfen, und davon 15 Gefangene einbrachten. Das Regiment von **Hordt** griff einen andern Posten an, konnte aber nichts ausrichten, weil es keine Canonen bey sich hatte. Der Prinz von **Bevern** schickte zugleich ein kleines Detaschement aus **Stettin** ab, welches sich nahe bey **Pasewalk** mit einem Corps Schweden einließ, und davon 41 Mann Gefangene einbrachte. Die Schweden setzten sich hierauf hinter **Pasewalk**, und zogen alle streifende Partheyen, die bisher die Uckermark und Pommern grausam gemißhandelt hatten, an sich. Sie machten auch mit Ende des Weinmonats ziemlich Anstalt in die Winterquartiere zu gehen, und räumten ganz Vorpommern nach und nach. Doch wurde ihnen vorhero noch auf mancherley Art Abbruch gethan. Der Rittmeister von **Wangenheim** verdarb

darb ihnen zu Demmin zwey Magazine, und hob den Chef der Kriegskasse, den Grafen von Puttbus, nebst der kleinen Kriegskasse selbst auf, und machte dabey über 70 zu Gefangene, nachdem er selbst nicht mehr als 3 Mann verlohren hatte. Unterdessen blieb doch der General von Manteufel noch einige Zeit in der Uckermark stehen, und die Schweden verschanzten sich aufs beste hinter Pasewalk.

Den 3ten Wintermonats fiengen die Schweden in allem Ernst an, sich in die Cantonirungsquartiere zu begeben, weil sie fürchteten, von Stralsund abgeschnitten zu werden. Doch ließ der General von Lantingshausen noch bey Anclam ohngefehr die Hälfte der Truppen einige Tage stehen, damit doch die Schweden sich rühmen könnten, den Preussen eine Schlacht angeboten zu haben, worinnen sich doch diese nicht einlassen konnten, weil die Schweden alsobald sich zurück zogen, als die Preussen ihnen näher rückten.

Indessen ward Anclam den 5ten Novembr. gänzlich geräumet, aber auch zugleich bey nahe ausgeplündert, worauf der General von Manteufel sogleich in diese Stadt einrückte, vorhero aber den Obersten von Belling detaschirte über die Peene zu gehen, und ins schwedische Pommern einzudringen. Wollin ward wiederum durch 500 Preussen besetzt, und disseits der Peene war kein Schwede, aller Pralereyen ohngeachtet, zu sehen. Hingegen hielten sich die Schweden ebenfalls geruhig

hinter

hinter diesem Flusse bey **Usedom**, und besetzten **Swinemünde** mit 300 Mann.

Die leichten preußischen Truppen drangen wirklich abermals bis ins Mecklenburgische nach **Malchin** und **Dargun**, wo sie einige Lieferungen aufgaben, die an die Preussen geschehen sollten. Der commandirende General der Schweden von **Lantingshausen** ließ es zwar durch Patente den **Mecklenburgern** bey hoher Ahndung verbieten, den Preussen nicht den geringsten Vorschub zu thun, aber wenn sie sich daran hätten kehren sollen, hätten sich auch erst vorhero die Preussen daran kehren müssen.

Und in dieser Verfassung blieb alles zu Ende des Jahrs 1759, ob sich gleich die preußischen Truppen nachgehends, als sie ihren Zweck erreicht hatten, wieder aus dem **Mecklenburgischen** Gebiete, und dem schwedischen **Vorpommern** zurück zogen. Es blieb auch alles Anfangs in so ruhiger Verfassung, daß man hätte glauben sollen, beyde Theile würden wenig gegen einander im Winter unternehmen, obgleich die Zeit nachmals ein anders gelehret hat. Doch hievon werden wir erst im folgenden Theile das gehörige beyzubringen haben.

XXX.

Beschluß dieses Theils.

Es wäre nichts leichter, als diese kurze Geschichte auszudehnen, wenn ich hin und wieder blos hätte abschreiben wollen. Ich habe aber mein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die Sachen in ihrem Zusammenhang vorzutragen, und alle Kleinigkeiten abzusondern, die in weniger Zeit für die meisten Leser unwichtig seyn müssen. Was bey dieser Gelegenheit auf den Reichstägen vorgefallen, kann zwar für Rechtsgelehrte und vielleicht auch noch für andere Personen nach langer Zeit sehr wichtig seyn, aber für die meisten Leser kann es wenig merkwürdiges in sich enthalten, so bald es älter wird. Ich habe daher nicht für nöthig gehalten, jetzt aufs neue verschiedene Klagen und Entschlüsse, die in **Regensburg** bekannt gemacht worden sind, anzuführen, zumahl da dieses nichts mehr (und vielleicht nicht einmal) als blosse Cärimonien sind, die man ohngefähr von selbst abnehmen kann. In der Hauptsache wurde nichts neues wider den König von Preussen und dessen Alliirten beschlossen, und der Reichshofrath ist in diesem Zeitpunct überhaupt ziemlich ruhig gewesen.

Eben so wenig habe ich für nöthig erachtet, unzählige Patente und Erklärungen anzuführen, die zwar zu ihrer Zeit nöthig gewesen sind, jetzo aber

die Sachen nicht weiter aufklären. Was zum Beyspiele, die Auswechselung der Gefangenen anlangt, und was dabey weiter vorgefallen, und wie die Unterhandlungen darüber angestellet worden, das kann ein Geschichtschreiber, wie ich es seyn will, mit wenigen Worten sagen, indem sich dergleichen ohnehin versteht. Eben so wenig ist es nöthig von Freudenbezeugungen und dergleichen hier zu reden, die nach diesem oder jenem Siege angestellet worden, und was sonst an Höfen der im Streit verwickelten Mächte sich etwa begeben. Alles dieses gehöret nicht in die Geschichte des dritten schlesischen Krieges, mit welcher ohnehin genug fremde Geschichte verbunden sind, die man dabey mit berühren muß.

Ich habe auch mit Fleiß die Unternehmungen der Preussen bis zur Ankunft des Königs, nach Abzug der Russen, in diesem Theile noch nicht zu erzählen angefangen. Es ist wahr, sie stehen in einiger Verbindung mit dem vorhergehenden, allein sie werden ohnstreitig mit den Folgen derselben, die sich bis jetzo noch nicht geäussert haben, wenigstens nichts weniger als entschieden sind, in viel grösserer Verbindung stehen, und man wird erst künftig die Wichtigkeit der Unglücksfälle, so wohl als der Vortheile, welche die Preussen in Sachsen erlebt haben, beurtheilen können. Unsere Zeiten haben einsehen gelernet, daß es nicht immer nöthig sey, so gleich in die Winterquartiere zu rücken, und daß auch ein Krieg im Winter möglich sey, wenn er gleich nicht mit so grossem Nachdruck als im Som-

mer geführet werden kann. Eine Wahrheit, von welcher man wohl einen Türken schwerlich überzeugen möchte, und welche auch die Russen zum Glücke Preussens noch nicht für thunlich ansehen, die doch der kalten Witterung von Natur genugsam gewohnet sind. Was also zu Ende dieses Winters sich begeben wird, muß den Ausschlag der Sachen ziemlich deutlich geben; und da ich mich nicht gern aufs Prophezeyen einlassen möchte, (eine Kunst, die nirgend so sehr trügt, als im Kriege,) so habe ich es für besser gehalten, von diesen Vorfällen noch bis jetzo nichts beyzubringen. Man sieht ohnedem mehr als zu deutlich, daß alle Partheyen das 1760ste Jahr als dasjenige ansehen, worin sie noch ihre letztere Kräfte anwenden wollen, und o! daß sie diese auf eine solche Art brauchen möchten, daß das gemeine Wohl nicht darunter litte. Möchten unsere Zeiten den Schandfleck auslöschen können, daß sie grausamere Krieger erzeugt hätten, als das fünfte Jahrhundert. = = Doch das ist fast unausbleiblich, wenn sich ein persönlicher Haß wider die erhabenste Tugend zum Streite rüstet!

Eine Menge von Schriften, die auf Königl. Befehl zum Theil selbst ausgefertiget worden, hat das unbillige Verfahren und ihre gehäßige Absichten, die weit aussehend, wo nicht noch sind, doch gewesen sind, an den Tag gelegt; und wenn diese Beweise auch noch nicht stark genug wären, so bezeigt es doch das grausame und unmenschliche Verfahren, welches alle Feinde des grossen **Friedrichs** gegen seine vorher blü=

blühende Staaten bewiesen haben, auf das deutlichste. Aber es ist nicht genug, daß ihre Generals, wo nicht Befehl, doch wenigstens von allen Seiten Erlaubniß haben, ihre Truppen die schrecklichsten Gottlosigkeiten begehen zu lassen; sondern zu mehrerm Beweise, daß man ihre Absichten deutlich eingesehen habe, wird noch alles begangene auf das trotzigste geläugnet, als ob die Nachwelt nicht gültigern historischen Zeugnissen in diesem Punkte trauen würde. Kann man sich treulosere Handlungen erdenken, als man bey den Russen wahrgenommen hat. Sich **Salvegarden** mit den schweresten Unkosten abkaufen lassen, und hernach bey dem Abzug doch auch die noch rein auszuplündern, die dieselbe bey nahe mit der Hälfte ihres Vermögens erkaufet hatten. Der Schatten von Mannszucht, der hin und wieder von den Feinden **Preussens** gezeigt worden, ist nichts anders als ein Mittel gewesen, doch einigermassen die unmenschlichsten Handlungen beschönigen zu können, wenn man sich auf dergleichen Beyspiele berufen könnte. Die **Schweden** haben sich wegen ihrer Ohnmacht gegen die preußische Truppen, aufs grausamste an den Einwohnern des Landes gerochen, und dieses wird sonderlich eine ewige Schande für sie bleiben, da es gewiß ist, daß ein **Carl** der Zwölfte auch in andern Ländern, die anderer Religion zugethan waren, vor dergleichen Handlungen einen solchen Abscheu bezeigt hat, daß sie unverzüglich mit dem Strange bestraft wurden. Ich will nichts weiter hinzu setzen, da die Sache an und für sich jeden Patrioten

trioten genug denken lässet! Wenn es wahr ist, daß das Christenthum in Absicht auf den Glauben in unsern Tagen gefallen ist; so ist es doch in Absicht auf die Ausübung unendlich tiefer gefallen, und die Nachkommen würden glauben müssen, wenn sie die jetzigen Zeiten blos aus dem jetzigen Krieg kennen sollten, daß in derselben das blindeste Heydenthum geherrschet habe.

So viel Menschen dieser Krieg bereits gekostet haben mag; so sind doch wohl gewiß eben so viel vergebliche Gesundheiten auf einen baldigen Frieden getrunken worden, und eben so viele Wünsche unerfüllt geblieben. Wir lassen also fast den Muth sinken, einen nahen Frieden zu hoffen, zumal ein jeder weiß:

—— quid fœmina possit.

Virgil.

Wir wünschen vielmehr nichts weiter, als daß es dem unsterblichen und größten Helden jetziger Zeiten, der sich bemühet die **Gährung** in Europa zu stillen, nur erst dieses Jahr gelinge, den **Hefen** in diesem Welttheile ihre Kraft zu benehmen, so wird der Wunsch des Friedens überflüßig seyn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

trioten genug denken lässet! Wenn es wahr ist, daß das Christenthum in Absicht auf den Glauben in unsern Tagen gefallen ist; so ist es doch in Absicht auf die Ausübung unendlich tiefer gefallen, und die Nachkommen würden glauben müssen, wenn sie die jetzigen Zeiten blos aus dem jetzigen Krieg kennen sollten, daß in derselben das blindeste Heydenthum geherrschet habe.

So viel Menschen dieser Krieg bereits gekostet haben mag; so sind doch wohl gewiß eben so viel vergebliche Gesundheiten auf einen baldigen Frieden getrunken worden, und eben so viele Wünsche unerfüllt geblieben. Wir lassen also fast den Muth sinken, einen nahen Frieden zu hoffen, zumal ein jeder weiß:

—— quid fœmina possit.

Virgil.

Wir wünschen vielmehr nichts weiter, als daß es dem unsterblichen und größten Helden jetziger Zeiten, der sich bemühet die Gährung in Europa zu stillen, nur erst dieses Jahr gelinge, den Hefen in diesem Welttheile ihre Kraft zu benehmen, so wird der Wunsch des Friedens überflüßig seyn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goschorsky, F.

Die Geschichte des dritten Schlesischen Krieges

Bd.: 3

Frankfurt und Leipzig (1760)

Eur. 318-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10405888-9
VD18 80525210